

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1937

1.10.1937 (No. 230)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-948782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-948782)

Okc - 11/27. 1937

Meppen Jh.

D. N. VIII. 1937: über 24 000



Ostfriesische Tageszeitung

und der D.F.S.

Druck-Verlag
H. Serrus 2001
verlag, Staatliche
40. eigene
Papenburg



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

ersch. wöchentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 24 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 RM einschl. 36 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Beleggeld. Einzelpreis 10 Pf.

Freitag, den 1. Oktober 1937

Seite 230

Wir wagten die Tat!

Grußworte zum Ehrentag der „OTZ.“

Fünf Jahre später

Von Menjo Folkerts

Oldenburg, den 1. Oktober 1937.

Heute vor fünf Jahren ging die erste Nummer der „OTZ.“ hinaus in das Land der Friesen als Kündlerin des gewaltigen Geschehens einer neuen Zeitenwende. Welche Schwierigkeiten, welche Opfer und welcher kämpferischer Geist es erforderte, aus dem Nichts heraus das Kampfblatt zu gründen und darüber hinaus lebensfähig zu gestalten, können nur die ermessen, welche unbeirrt an der Schöpfung und dem Ausbau mitgearbeitet haben. Doch die mühevollen Arbeit jener Unentwegten fand ihren schönsten Lohn in dem, was heute die „OTZ.“ darstellt. Aus den kleinsten Anfängen geboren, erwuchs sie in kürzester Zeit zur größten Tageszeitung und zum bedeutendsten Aufklärungsorgan Ostfrieslands. Der Wert der Ostfriesischen Tageszeitung liegt in dem Geist, der sie beseelt.

otz. Es ist ein eigenartiges Gefühl: in der Hand ein vergilbtes Blatt der ersten Nummer unserer Ostfriesischen Tageszeitung zu halten und zu wissen, daß schon ein halbes Jahrzehnt seit seinem Erscheinen vergangen ist. Nicht die Zahl der Jahre ist hier entscheidend, aber der Geist und der Wille, sich eine Gründung zu verwirklichen, verdienen die Erinnerung. Der Geburtstag der „OTZ.“, der noch in der Zeit der November-Republik liegt, scheint einem in so weite Ferne gerückt, daß man sich recht besinnen muß, wie das Werk unserer Zeitung geworden und gewachsen ist. Wir haben damals bestimmt nicht gewußt, daß vier Monate später Adolf Hitler Reichskanzler sein würde. Vielmehr haben wir in jenen harten Tagen mit einem langwierigen Kampf gerechnet. Aus dieser Einstellung ist überhaupt der Gedanke eines eigenen nationalsozialistischen Blattes geboren worden. Es stand unmittelbar die Reichstagswahl vom 6. November 1932 bevor, in der wir unsere Feuerprobe bestehen sollten. Und wir sind stolz gewesen, daß sich Ostfriesland an jenem grauen Herbstsonntag im Vergleich zum allgemeinen Rückgang der Hitlerstimmen im ganzen Reich gut geschlagen hat. Die „OTZ.“ konnte ihren Landsleuten am nächsten Morgen vermelden, daß in unserer Heimat noch eine Steigerung gegenüber den vorherigen Ergebnissen erzielt worden war. Dieses gute Omen mag nachträglich als ein verheißungsvolles Anzeichen unseres Aufstieges gewertet werden können. Für uns war es aber außerordentlich schwer, die frohe Miene der Siegesgewißheit nach außen hin zur Schau zu tragen, da sich vor uns der gähnende Abgrund des geschäftlichen Zusammenbruches auftrat. Man hatte ja von vornherein vom „fortgeborenen Kinde“ gesprochen. Immerhin stellte der „Volksbote“ am Silvester mit frechem Hohne in Aussicht, daß wir nach Jahresfrist unsere Schulden bei unserem Drucker begleichen würden...

Gauleiter.

Leer, den 30. September 1937.

Ganz Ostfriesland, das mein Arbeitsgebiet ist, wird umschlungen von dem einigenden Bande der „OTZ.“ Das Vermächtnis der Kampfzeit, dieses bewährte nationalsozialistische Heimatblatt in seinem Charakter für alle Kreise zu erhalten, bleibt Verpflichtung für die Zukunft.

Gauinspekteur.

Aurich, den 25. September 1937.

In aufrichtiger Mitfreude grüße und beglückwünsche ich die Ostfriesische Tageszeitung zur fünften Wiederkehr ihres Gründungstages. Fünf Jahre sind, gemessen an der langen deutschen Zeitungsgeschichte, nur eine kurze Zeitspanne. Das Geschehen dieser fünf Jahre aber wiegt schwer. In fünf Jahren des Kampfes für die Bewegung, für ein nationalsozialistisches Deutschland, für eine ansässige und gesinnungstreue deutsche Presse, hat sich die Ostfriesische Tageszeitung den ersten Platz unter den Zeitungen unserer engeren Heimat errungen. Auf diesen Erfolg darf die Ostfriesische Tageszeitung stolz sein.

Der Regierungspräsident.
In Vertretung:

Und das war unser großer Kummer: wir hatten kein Geld! Das hatte der Emigranten-Mogel durchaus begriffen: uns standen nicht die Treysors von Jakob Goldschmidt zur Verfügung. Wir waren uns von Anfang an darüber im klaren, daß nur aus unseren eigenen Reihen, das heißt von den Kameraden der kämpfenden Front, die Munition zum Schießen gegeben werden konnte. Die Angriffslust war gewiß stärker als die Überlegungen bilanzsicherer Buchhalter. In solch unruhigen Zeiten wie damals mußte eben gehandelt werden auch ohne die rechnerisch zu begründende Sicherheit eines hundertprozentigen Erfolges. Wir mußten und wollten eine eigene Zeitung haben. Das war unsere Erkenntnis und unser Wille. Weshalb? Weil alle anderen Blätter der engeren Heimat uns im Stiche ließen, soweit sie überhaupt für Adolf Hitler Partei ergriffen hatten. Wiederholt waren Versuche unternommen, unseren Einfluß, besonders in einer Zeitungsgesellschaft, geltend zu machen. Aber als der Führer am 13. August „Nein“ gesagt hatte und auch weiterhin fest hieß, war man dort weder heiß noch kalt. Als Nationalsozialisten liebten wir aber nicht einen lauwarmen Bürgertrunk, der für alle Mägen auf der „nationalen Rechten“ bereitet war. Wir haben ein, daß der Sprudel erfrischender Erquickung nur kommen konnte aus dem Quell der nationalsozialistischen Weltanschauung. Und so handelten wir und gingen ans schwere Werk! Der Aufruf an die ostfriesische Parteigenossenschaft verhallte nicht ungehört. Baustein auf Baustein wurde verkauft, wenngleich auch längst nicht genug, um eine solide finanzielle Grundlage zu schaffen. Bezahler auf Bezahler wurden geworben, aber nach dem ersten Monate waren es erst rund zweitausendfünfhundert ...

Wir alle haben uns damals einer wirklichen Gemeinschaftsarbeit verpflichtet, die ganz Ostfriesland seitdem gewidmet und zugute gekommen ist. Es war eine kühne revolutionäre Tat, ein Tageblatt für alle Kreise und

Städte unserer bis dahin auch auf dem Gebiete des Zeitungswezens so zerrissenen Heimat zu schaffen. Und es kann gesagt werden, daß bei jenem schweren Anfang jeder Kreis auf seine besondere Weise mitgewirkt hat. Die „DZ.“ trieb ihre Wurzeln in den Boden der verschiedenen Gegenden. In Emden wurde Mitte September 1932 in einer Sitzung der Kreisleiter — unter ihnen der jetzige Hauptschriftleiter der „DZ.“ — von dem damaligen Gauinspektor Jaques Bauerman Groeneveld der Entschluß zur Gründung gefaßt. Eine weitere Tagung fand Ende desselben Monats in Leer statt, in der in Gegenwart der Gauleitung der Plan im einzelnen umrissen wurde. Die Stadt Aurich wurde zum Verlagsort bestimmt; von hier aus sollte strahlenförmig der Vertrieb über das ganze Land erfolgen. Doch auch Norden gab seinen Anteil; von dort her kamen die meisten hauptamtlichen Kräfte: zunächst der Verlagsleiter Friedrich Haase und der erste Buchhalter Karl Feuer, bald darauf noch der Vertriebsleiter und der Heimatschriftleiter. In dem Gebiet des ersten Verlagsortes wuchs die Bezieherzahl schon im Anfang besonders günstig an. Hier wie im Krummhörn wurde die erste größere Grundlage einer treuen Bezieherchaft, die sich bald fast gleichmäßig über die ganze Heimat erstreckte, geschaffen.

Die Männer, die als Verleger und Schriftleiter an die Spitze des jungen Unternehmens traten, sahen immer darauf, ihre Aufgabe als Nationalsozialisten, die ganz Ostfriesland verbunden waren, zu sehen. Gleich ob Aurich oder Emden der Erscheinungsort war, der Herausgeber aus dem Kreise Leer, der Hauptschriftleiter aus der größten Stadt des Verbreitungsgebietes und der Verlagsleiter aus Norden kam — immer ist bewußt die Verpflichtung erkannt und bejaht worden, der gesamten Heimat im Sinne der Idee Adolf Hitlers zu dienen. Und das ist uns allen nicht schwer geworden! Wir hatten ja den Auftrag von der Bewegung erhalten, über alle Kirchturnpolitisierung hinweg ein Blatt aller Ostfriesen zu schaffen, das sich solchen Titel wahrhaft verdiente dadurch, in Stadt und Land, in allen Kreisen und Ständen, als ein wirklicher Freund der Schaffenden anerkannt zu werden. Wenn wir uns hierfür damals zur Verfügung stellten, so wußten wir, daß wir als Nationalsozialisten den Frontdienst fortzusetzen hatten, der von uns in mehr oder weniger jungen Jahren aufgenommen worden war. Das Geld war rar, aber der Geist war stark! Dieser ist die Antriebskraft gewesen, die uns als gläubige Idealisten ermutigt und gefestigt hat. Der 30. Januar 1933 ist für uns dann die große Gelegenheit gewesen, den Uebergang von der Zeit des Kampfes um die Macht in die des Aufbaues eines neuen Reiches zu vollziehen. Und das darf heute am fünfsten Jahrestage unseres Bestehens festgehalten werden: unter den Fittichen des nationalsozialistischen Hohenstaubers hat die „DZ.“ einen Aufstieg erlebt, der gegenüber der Bezieherzahl vom Herbst 1932 nicht nur eine Verzehnfachung darstellt, sondern auch durch eine stetige Ausgestaltung gekennzeichnet ist. Damit aber ist auch vor allem dem unbekanntem Helfer im Lande, der sich auf das Beste bewährte, das Denkmal seiner Leistung gesetzt.

Die Ostfriesische Tageszeitung erfüllt eine wirkliche Grenzaufgabe. Wir halten als Soldaten Adolf Hitlers die Wacht im Nordwesten. Wir wahren das Erbe unserer Heimat, das im neuerstarkten Dritten Reich zu rechter Entfaltung kommen kann. Dieses von unseren Altvordern heiß verteidigte Land an der Nordseeküste ist kein nebensächliches Anhängsel, sondern trägt die ehrwürdigen Denkmäler einer hohen Kultur, die im Vergleich zu anderen Gauen die Mannigfaltigkeit der germanischen Seele bezeugt. Weil wir Ostfriesen fest in der Heimat erde verwurzelt sind, bejahen wir aus frohem Herzen die deutsche Aufgabe, für die bereits der Volksheld Edvard der Große stritt und für die später der Dichter Hermann Allmers das hehre Bekenntnis fand: „Doch am heiligsten halten das Herzensband, das uns festsetzt ans größere Vaterland!“ So steht die „DZ.“ ihre schönste Zweckbestimmung in der Verankerung besten nationalsozialistischen Gedankengutes in dem Volkstamme, das hinter den festen Deichen seine teure Heimat hat. Wir wissen, daß die Idee Adolf Hitlers das stärkste Bindemittel ist zwischen allen Deutschen in Nord und Süd, Ost und West. Wenn gesagt worden ist, das Herz des Reiches liegt an seinen Grenzen, so möchten wir den Schlag vernehmen können: den Herzschlag treuer Menschen, deren Bekenntnis Deutschland und seinem Führer gilt.

So erleben wir den Gedenktag des fünfjährigen Bestehens der „DZ.“ als die Verpflichtung zu einer Aufgabe, die jeden Tag neu gestellt ist. Denn das Reich unterm Hakenkreuz soll ewig sein durch die Kraft des Blutes, dessen höchste Werte Ehre und Freiheit sind.

Moskau plante Oktoberrevolte in Brasilien

Verbrecherische Pläne der Komintern - 32 Stalin-Goldner in Lettland abgeurteilt

Rio de Janeiro, 1. Oktober.

Die brasilianische Öffentlichkeit wird alarmiert durch die schändliche Mitteilung, daß der Generalstab Instruktionen der Komintern für einen neuen kommunistischen Aufstand, der für Ende Oktober vorbereitet wurde, in die Hände bekam. Die von der Regierung durch Rundfunk an den Pranger gestellten Richtlinien Moskaus sehen vor die Niederwerfung des nationalen Heeres, Zerstörung der sich widerlegenden Kriegsschiffe und Flugzeuge, Sturm auf die Hauptgebäude Rio de Janeiro, Waffenverteilung an den Mob, Raub, Mord, Plünderung, Brandstiftung und Schändung. Regierung, Heer, Marine und Polizei befinden sich in Beratung von Abwehrmaßnahmen.

Riga, 1. Oktober.

In der Nacht zum Donnerstag kurz nach Mitternacht folgte die mit großer Spannung erwartete Urteilsverkündung im großen Rigaer Kommunistenprozeß. 32 Angeklagten erhielten Strafen. 27 wurden zu Zwangsarbeit zwischen 8 und 4 Jahren und 5 Angeklagte zu Zuchthausstrafen zwischen 4 und 2 Jahren verurteilt.

In seiner Anklagerede unterstrich der Staatsanwalt die Gefährlichkeit der zerschundenen Wählerarbeit der Kommunisten. Er teilte die Angeklagten in drei Gruppen.

Adolf Hitler erwidert den Besuch

Der Führer nahm die Einladung des Duce an - Ein persönliches Geschenk Mussolinis

Berlin, 1. Oktober.

Während seiner Anwesenheit in Deutschland hat der Duce den Führer in außerordentlich liebenswürdigster Weise eingeladen, seinen Besuch zu erwidern. Wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz hierzu erfährt, hat der Führer freudig zugestimmt.

Der Führer und Reichkanzler empfing Donnerstag mittag in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels den Vizepräsidenten der italienischen Kammer Excellenz Caradonna und die Abgeordneten Amicucci, Angelini, Castellino, Paolini, Berra, Polverelli San Giorgi und Felicioni. Die Herren, die anlässlich des Mussolini-Besuches nach Berlin gekommen sind, wurden von dem italienischen Botschafter Altolico eingeführt.

Anschließend an diesen Empfang überreichte der königlich-italienische Botschafter Graf Magistrati im persönlichen Auftrag des Duce dem Führer ein silbergerahmtes Bild Mussolinis, das die Widmung trägt: „Dem Führer und Kanzler des Dritten Reiches Adolf Hitler in herzlicher Freundschaft.“

Mussolini.

Berlin, den 29. September des Jahres XV.

Erhebender Ausklang in Rom

Der Duce sagte: „Die Wiedergeburt Europas - das Ziel unserer Freundschaft“

Rom, 1. Oktober.

Nach einer triumphalen Reise durch Deutschland und seinem Besuch beim Führer und Reichkanzler ist der italienische Regierungschef Mussolini am Donnerstag um 18.20 Uhr wieder in der Hauptstadt des Faschismus eingetroffen, die ihm den großartigsten Empfang bereitet hat.

Schon die Ankunft in der über und über mit italienischen und deutschen Fahnen festlich geschmückten Bahnhofshalle war überwältigend. Immer wieder brandeten Wellen aus der Menge auf den Duce-Rufe auf. Als Mussolini nach Abschreiten der Front der Ehrenformationen mit seinem Gefolge aus dem Bahnhof hinausstrat, setzten auch dort mit orkanartiger Gewalt Beifallsstürme und Duce-Rufe ein. Sie wurden nur unterbrochen von den Heilrufen auf den Führer Adolf Hitler. Im gleichen Augenblick, in dem Mussolini auf dem Bahnhofspfad erschienen war, stammten Tausende und aber Tausende von Neonlampen auf, die den Bahnhofspfad taghell erleuchteten.

Auf persönlichen Wunsch des Duce nahmen die Mitglieder der deutschen Botschaft, die mit Geschäftsträger Baron von Pflessen und dem stellvertretenden Landesgruppenleiter Hefinger zur Begrüßung des italienischen Regierungschefs auf dem Bahnhof erschienen waren, mit ihren Wagen an der Triumphfahrt Mussolinis bis zum Palazzo Venezia teil.

Den Höhepunkt der Empfangsfeierlichkeiten bildete aber zweifellos die Massenkundgebung auf der Piazza Venezia, die sich im Nu bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Auf die temperamentvollen Rufe „Duce, Duce, Duce!“ erschien Mussolini schließlich auf dem Balkon und sagte in einer kurzen Ansprache das Ergebnis seiner Deutschlandreise in folgenden Worten zusammen:

„Ich bringe von Deutschland und von meinen Unterredungen mit dem Führer einen tiefen Eindruck und unaussprechbare Erinnerungen zurück. (Zolender Beifall.) Die italienisch-deutsche Freundschaft, besiegelt in der Politik der Waise Rom-Berlin, ist in diesen Tagen in die Herzen der beiden Nationen eingezogen und wird darin bleiben. (Stürm-

ische nicht endenwollende Jubelungen.) Die Ziele dieser Freundschaft sind die enge Solidarität der beiden Revolutionen, die Wiedergeburt Europas und ein Friede zwischen den Völkern, die dieses Namens würdig sind.“

Minutenlange Beifallsstundgebungen, Heilrufe auf Adolf Hitler und auf Deutschland bekräftigten diese Worte des Duce des Faschismus.

Spät abends herrschte in den Hauptstraßen der italienischen Hauptstadt noch immer lebhaftes Treiben. Tausende und aber Tausende wollten noch einmal den Zauber der Farb- und Lichteffekte auf sich wirken lassen.

Mit besonders herzlicher Freude wurde die Auszeichnung besprochen, die Mussolini den Mitgliedern der deutschen Botschaft sowie den Botschaftern Österreichs und Ungarns und dem nationalspanischen Botschafter mit der Teilnahme an seiner Triumphfahrt zum Palazzo Venezia zuteil werden ließ.

Auf seiner Rückreise aus Deutschland wurde Mussolini nach dem Ueberstreifen der italienischen Grenze überall ein fürmischer Empfang bereitet. Auf den Bahnhöfen, an den Straßenübergängen, den Bergabhängen, überall hatten sich schon in früher Morgenstunde Menschenmassen gesammelt, die dem heimkehrenden Duce bei seiner Vorbeifahrt jubelten.

In Verona wurde er auf dem weiten Bahnhofspfad von einer über hunderttausend Köpfe zählenden Menschenmenge erwartet, die schon in den frühen Morgenstunden mit Fahnen und Musikkapellen zum Bahnhof gezogen war, um den Duce zu begrüßen. Der Duce drückte b'Annunzio die Hand und trat dann auf die Terrasse des Bahnhofs hinaus, um die auf ihn wartende Menschenmenge zu grüßen.

Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt nach Bologna weiter, wo sich ein ähnliches Schauspiel wiederholte. Auch Florenz bereitete Mussolini während seines kurzen Aufenthaltes unter Glorieläut und Salutsschüssen einen triumphalen Empfang.

So sehen die „Gralsritter der Demokratie“ aus!

Franzose Kerillis bedauert, Italien nicht erstickt zu haben

In der Pariser „Epoque“ bedauert de Kerillis, daß Frankreich während des abessinischen Feldzuges Italiens die Gelegenheit nicht ergriffen habe, das italienische Volk im Einvernehmen mit England zu erstickern! Deutschland sei damals noch nicht fähig gewesen, Italien zu Hilfe zu eilen. Man hätte damit eine aufstrebende Macht vernichten können, die sich heute als Nebenbuhler im Mittelmeer zeige, als Rivale in Osteuropa und als erklärter Verbündeter Deutschlands.

Die Berliner Blätter beschäftigen sich mit der schamlosen Äußerung von de Kerillis.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt u. a.:zynischer ist wohl noch niemals die Denkrichtung jener verbrecherischen Kreise ausgesprochen worden, denen die Bemühungen für Erhaltung des Friedens in Europa immer wieder auf Schritt und Tritt als Widerlächer und Störenfriede begegnet. Man muß den Mut bewundern, mit dem jener Franzose ein Programm ausspricht, das unmißverständlich die Abschlagung oder Aushungerung eines 40-Millionen-volkes bedeutet. Es ist der Mut jener niedrigen Gesinnung, die in ihrem wahnwitzigen chauvinistischen Haß überhaupt keine Maßstäbe der Menschlichkeit mehr kennt. Wir beneiden die französische Politik um einen derartigen Agenten wahrhaftig nicht und verzichten darauf, uns mit jener Kreatur noch näher über die europäische Zivilisation auseinanderzusetzen. Es genügt, den Anspruch des Herrn de Kerillis festgehalten zu haben, um ein für allemal die wahre Gesinnung der internationalen Kriegsheker ohne Schminke erkennen zu lassen.

In der „Berliner Börsenzeitung“ heißt es: Was sich de Kerillis gestern in der „Epoque“ geleistet hat, übertrifft alles bisher Dagewesene. Es übertrifft in seiner politischen Direktionslosigkeit sogar die Pressemanöver der bolschewistischen Presse. Ueber die Person dieses französischen Zeitungsschreibers ist kein Wort zu verlieren. Mögen sich die Franzosen damit

abfinden oder nicht, von solchen Leuten unterrichtet zu werden. Wenn nicht für sie, so ergibt sich für uns an Hand dieses Falles aber wiederum der Beweis, daß der viel gepriesene Parlamentarismus allen Friedensstörern Vorschub leistet und dem wildesten Chauvinismus ebenso wie dem Bolschewismus eine bequeme Plattform bietet.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ urteilt: Aus diesen Worten spricht eine Brutalität und enthält sich eine hinter den Kulissen der Gleichberechtigung aller Völker und des Verständnisses für fremde Interessen verdeckte Vernichtungspolitik, die einen tiefen Einblick in die Geistesverfassung gewisser Kreise in Frankreich gewinnen läßt.

Wieder eine Lüge richtiggestellt

Englische Sensationsmeldung um Dampfer „Scharnhorst“

Berlin, 1. Oktober.

Durch die gesamte Westpresse geht zur Zeit eine Meldung, daß bei Hongkong ein japanisches U-Boot eine Reihe von chinesischen Dampfern versenkt und die gesamte Besatzung ihrem Schicksal überlassen habe. Der deutsche Lloyd-Dampfer „Scharnhorst“ hätte gemeldet, er habe einen Teil der Fischer gerettet.

Die Meldung, die von einem englischen Nachrichtenbüro veröffentlicht wurde, soll offenbar als Beweismaterial für die Art der japanischen Kriegführung dienen. Der gesamte Vorfall würde Deutschland weniger berühren, wenn nicht behauptet wurde, die Meldung käme aus deutscher Quelle und der deutsche Dampfer „Scharnhorst“ habe einen Teil der Besatzungsmitglieder gerettet, und zum anderen Deutschland bezichtigt wurde, mit dieser Art der Kriegführung zu sympathisieren.

Es sind daher sofort Nachforschungen unternommen worden. Diese haben ergeben, daß der Dampfer „Scharnhorst“ am 21. September in Yokohama befand, am 22. September in Kobe, das er erst am 23. September verlassen hat, um Schanghai anzuliegen. Die Fahrt von Schanghai nach Hongkong dauert etwa vier Tage, so daß der Dampfer „Scharnhorst“ sich auch heute noch nicht bei Hongkong befinden könnte, selbst wenn er von Kobe aus durchgefahren wäre. Diese Tatsache allein beweist schon, daß die englische Meldung aus Hongkong von Anfang bis Ende erlogen ist.

Von der japanischen Seite wird zu dem gleichen Vorfall folgende Berichterstattung herausgegeben:

„Der Reuter-Korrespondent in Hongkong behauptet: Am 22. ds. Mts. habe in der Nähe von Hongkong ein japanisches Unterseeboot eine chinesische Dampferflotte versenkt, deren Besatzung dann glücklicherweise von dem vorüberfahrenden deutschen Dampfer „Scharnhorst“ gerettet worden sei. Nach den Feststellungen des Marineministeriums hat sich zur angegebenen Zeit überhaupt kein Unterseeboot in jener Gegend befunden. Die Meldung ist aber schon deshalb unglauwbildig, weil die japanischen Unterseeboote die strikte Weisung haben, Dampfer überhaupt nicht anzugreifen. Schließlich aber lag die „Scharnhorst“ am 22. noch im Hafen von Kobe, den sie erst am 23. verlassen hat. Auch dieser Umstand beweist, daß es sich wieder einmal um eine Falschmeldung handelt.“

Die Kunstschätze Gijons verklehrt

In Le Havre traf am Donnerstag der englische Dampfer „Mygdal“ aus dem sowjetischen Hafen Gijon kommend ein. Er hatte nicht weniger als achtzig Tonnen wertvoller Bilder und Kunstgegenstände, Silberbarren und 2000 Goldstücke an Bord, die zweifellos von den Bolschewisten aus den Museen gestohlen wurden und jetzt in Sicherheit gebracht werden sollen.

Keine Steuererhöhung!

(K.) Berlin, 1. Oktober.

Die Erklärung von Staatssekretär Reinhardt, daß im Reichsfinanzministerium niemand mit Plänen zur Erhöhung von Steuern befaßt und auch in absehbarer Zeit nicht befaßt wird, dürfte von der Allgemeinheit mit Genugtuung aufgenommen werden. Mit dieser seiner unmißverständlichen Erklärung ist der Staatssekretär ein für allemal jenen ewigen Besserwissern, die glauben, in gewissen Abständen immer wieder reden und schreiben zu müssen über Dinge, die in Wirklichkeit gar nicht spruchreif sind, entgegengetreten. Den gleichen Widerspruch dürfte auch die weitere Erklärung Reinhardts finden, daß alle Bemühungen dahin gehen, die Leistungsfähigkeit der Reichsfinanzverwaltung fortgesetzt zu steigern, sowie die Möglichkeit zu finden, grundsätzlich im Rahmen der bestehenden Steuererhöhungen ein weiteres bedeutendes Mehr an Steuereinkommen erzielen zu können.

Wenn also Staatssekretär Reinhardt den Grundsatz der Gleichmäßigkeit der Besteuerung in Zukunft in weitgehendem Maße verwirklichen will, so hält er damit nur den Weg einer wahren nationalsozialistischen Steuerpolitik inne, wie er ihn bisher schon in so erfolgreichem Maße beschritten hat. Der Staatssekretär weiß sehr wohl, daß allgemeine Steuererhöhungen nicht den gewünschten Erfolg haben und in gewissem Sinne auch einer möglichst starken Entfaltung der privaten Initiative entgegenstehen. Dagegen vermögen ein fortgesetzter Ausbau der Betriebsprüfungen, sowie eine weitere Verbesserung der Veranlagungs- und Erhebungsarbeit größere Erfolge zu zeitigen.

Wenn schließlich die Bewertungsfreiheit für kurzfristige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens beseitigt werden soll, so ist auch diese Maßnahme nur als gerecht zu bezeichnen. Bedeutet diese Aufhebung doch nichts weiter, als die Befreiung einer durchaus nicht mehr angebrachten Vergünstigung, die im ersten Stadium der Wirtschaftsbildung nach der Machtergreifung ihre Berechtigung zweifellos gehabt hat. Diese Vorkehrung hat jedoch ihren Zweck nunmehr erfüllt und es müßte, wie der Staatssekretär mit Recht hervorhebt, im Gegenteil volkswirtschaftlich verfehlt sein, sie in der Zeit der Vollbeschäftigung der Maschinenindustrie und der Rohstoffknappheit bestehen zu lassen.

Jedenfalls, der deutsche Steuerzahler steht wieder einmal, daß die nationalsozialistische Steuerpolitik einen unbedingten geraden Weg geht unter weitmöglichster Schonung des Einzelnen.

Luftwaffenbund gegründet

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, hat, der Weisung des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht entsprechend, die Gründung des Luftwaffenbundes befohlen, der sich dem schon bestehenden Soldatenbund und dem NS. Deutschen Marinebund zur Seite stellt.

Der Luftwaffenbund wird die aus der Luftwaffe nach Beendigung ihrer aktiven Dienstzeit in Ehren auscheidenden Soldaten der Fliegertruppe, Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe zusammenschließen.

General Milch besucht Paris

Staatssekretär General der Flieger Milch wird am Montag zu einem Besuch nach Paris starten.

Als erstes und bisher einziges Blatt bringt in großer Aufmachung auf der ersten Seite der „Intransigent“ die Meldung über den bevorstehenden Besuch des Generals der Flieger Milch in Paris. General Milch werde am Montag um 16 Uhr auf dem Pariser Flughafen Le Bourget eintreffen und von dem französischen Luftfahrtminister empfangen. Zum Empfang in Le Bourget werde eine Ehrenkompanie mit Musikzug der französischen Luftarmee antreten. Auf dem Flughafen selbst werde General Milch Gast der Luftgarde sein, die unter Befehl des Obersten de Lurenne aus dem 34. und 54. Geschwader besteht.

General Milch bleibe bis zum Sonnabend und werde den Flugzeugstützpunkt Reims, sowie mehrere Flugzeug- und Flugmotorenfabriken besichtigen. Wahrscheinlich werde auch der französische Staatspräsident Lebrun den deutschen General empfangen. Es sei auch vorgesehen, daß General Milch Übungen von Einheiten des französischen Luftheeres bewohne.

Tschechisches Flugzeug im Erzgebirge notgelandet

Bei Sehma im Oberen Erzgebirge mußte ein tschechisches Sportflugzeug eine Notlandung vornehmen. Die Maschine wurde, da sie bei Rückenwind niederging, in einem Grasacker stark beschädigt. Die beiden Insassen blieben unverletzt und gaben an, von Prag aus zu einem Rundflug gestartet zu sein und im Nebel die Orientierung verloren zu haben. Nachdem die zuständigen Stellen den Sachverhalt geklärt und die Freigabe verfügt hatten, wurde das Flugzeug abmontiert und mit Lastwagen an die Reichsgrenze nach Weipert gebracht.

Vom Terror in den Tod getrieben

Die Tragödie eines österreichischen Nationalsozialisten

(K.) Essen, 30. September.

Wie die „Essener Nationalzeitung“ aus zuverlässiger Quelle in Wien erfährt, hat der Kanzleibeamte der Wiener Postdirektion, Anton Kluge, der wegen angeblicher nationalsozialistischer Betätigung vor kurzem verhaftet worden war, in einem Anfall tiefer Gemütsdepression im Polizeigefängnis Selbstmord verübt. Das „Verbrechen“ des Verhafteten soll darin bestanden haben, daß er Salentreuze in die Fensterhebeln eines Lokals eintrug. Kluge war im Gefängnis eine Handhülle angelegt worden, die mit einer Fußfessel am Knöchel in Verbindung stand, so daß der Unglückliche mit nach rückwärts gekrümmtem Oberkörper auf dem blauen Fußboden liegen mußte.

Der diensttuende Polizeifunktionär verweigerte der Gattin des Verhafteten den Zutritt. Auch nicht die geringste Erleichterung wurde dem jeder Brutalität wehrlos Ausgelieferten zugestanden. Kluge hat diese Behandlung offenbar nicht länger mehr ertragen können und anscheinend — die näheren Umstände sind noch ungeklärt — in einem Augenblicke von Bewegungsfreiheit den Tod dieser Erniedrigung vorgezogen. Sein Körper wies zahlreiche blutunterlaufene Stellen und Verletzungen auf, die auf schwere Mißhandlungen schließen lassen. Da diese Tatsachen inzwischen bekannt geworden sind, wurde die Obduktion der Leiche angeordnet. Bezeichnend ist, daß es die Polizei nicht gemagt hat, der Gattin Kluges den wahren furchtbaren Sachverhalt mitzuteilen. Sie mußte erst von ihrer Mutter benachrichtigt werden.

Anton Kluge war im Weltkrieg mit sechzehn Jahren schon freiwillig ins Feld gezogen und zeichnete sich wiederholt vor dem Feinde aus. Seine Gefinnung und seine Liebe zum großen deutschen Vaterland führte ihn nach dem Zusammenbruch ins Baltikum. Hier holte er sich in den Kämpfen gegen die Bolschewisten das Salentreuz. Der österreichischen NSDAP. gehörte Kluge, der als stets hilfsbereiter verlässlicher Mann galt, schon seit 1921 an.

Tausend Arbeiter beim Führer

Adolf Hitler dankte den deutschen Werkleuten der Pariser Ausstellung

Berlin, 1. Oktober.

Mehr als tausend deutsche Arbeiter, Werkmeister und Betriebsführer, die längere Zeit in Paris beim Bau des Deutschen Hauses auf der Weltausstellung mitgewirkt haben, waren am Donnerstag Gäste des Führers zu einem Mittagessen im Großen Festsaal bei Kroll. Zur übergroßen Freude der Arbeiter weilte der Führer selbst längere Zeit in ihrem Kreise und sprach zu ihnen.

Man sah den Arbeitern das Erlebnis dieser großen Stunde, da sie den Führer mitten unter sich wußten, an. Sie sind jedoch erst von einer AdF-Fahrt nach Norwegen zurückgekehrt.

Als der Führer den Saal betrat, grüßten ihn die Arbeiter mit erhobener Rechten. Mit dem Führer kamen Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sowie Architekt Professor Speer, der Reichskommissar für die Weltausstellung Ministerialdirektor Dr. Ruppel, ferner von der ständigen Begleitung des Führers Obergruppenführer Brücker, Reichspressechef Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub.

Reichsminister Dr. Goebbels begrüßte den Führer im Kreise der Arbeiter mit folgenden Worten:

„Mein Führer! Es sind hier vor Ihnen tausend deutsche Arbeiter versammelt, die mit einem beispiellosen Fleiß und

einer beispiellosen Disziplin das deutsche Gebäude auf der Pariser Weltausstellung aufgebaut haben. Sie haben damit dem ganzen deutschen Volk ein leuchtendes Beispiel deutscher Arbeitseifers gegeben. Es ist Ihr Wunsch gewesen, mein Führer, daß die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ diesen Arbeitern zum Dank und zur Belohnung eine Erholungsreise vermitteln sollte, die sie nun abgeschlossen haben. Diese Arbeiter haben zum großen Teil die erhebenden Tage des Mussolini-Besuches mitgemacht und sie erleben nun die schönste Stunde ihrer Reise, da Sie, mein Führer, mitten im Kreise dieser Arbeiter erschienen sind, um zu ihnen zu sprechen.“

Von langanhaltenden Heil-Rufen begrüßt, hielt der Führer eine herzlich gehaltene Ansprache an die Arbeiter. Er sprach ihnen den Dank aus für ihre vorbildliche Gemeinschaftsleistung, die sie im Auslande vollbrachten, und für den Fleiß und die Sorgfalt, mit der sie den großen Entwurf des Baumeisters Professor Speer in so vollendeter Weise verwirklichten.

Die kümmerlichen Kundgebungen, mit denen die begeisterten Arbeiter die Worte des Führers begleiteten, und ihre donnernden Heil-Rufe nach Schluß der Ansprache zeigten, daß der Führer ihnen ganz aus dem Herzen gesprochen hatte, und dankbaren Herzens grüßten sie den Führer immer wieder, bis er den Saal verlassen hatte.

Darré's Aufruf zum Erntedanktag

Ehrenabrdnungen der Arbeiter und Bauern

Zum Erntedankfest erließ der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walther Darré folgendes Geleitwort:

Der Erntedanktag auf dem Bildeberg ist der Ausdruck des Dankes des ganzen deutschen Volkes für die Arbeit, die das Landvolk leistete, um das tägliche Brot der Volksgenossen zu erzeugen. Der deutsche Bauer kann stolz sein auf seine Leistungen: Trotz Steigerung des Verbrauches und Verringerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche hat der deutsche Bauer durch seinen Einsatz die Grundlagen der Volksernährung erweitert. Die letzten Jahre zeigen jedoch, vor welchen Schwierigkeiten Deutschland trotzdem immer noch steht. Die Schwierigkeiten sind nicht allein durch Mehrerzeugung zu überwinden, vielmehr sind die sachgemäße Verwertung der Nahrungsgüter durch die deutsche Hausfrau und die Anpassung der Bedürfnisse an die Möglichkeiten der Erzeugung weitere tragende Säulen der deutschen Ernährungswirtschaft. Bei der Aufgabe, diese Schwierigkeiten zu meistern, hat die deutsche Hausfrau der Ernährungswirtschaft bereits wertvolle Unterstützung geleistet. Der diesjährige Erntedanktag sei erneut ein Appell zur freudigen Mitarbeit an das gesamte deutsche Volk.

R. Walther Darré, Reichs- und Preussischer Minister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer und Reichsleiter der NSDAP.

Wie in den vergangenen Jahren wird auch dieses Jahr eine Ehrenabrdnung des deutschen Bauernturnums als Gast des Führers am Erntedanktag teilnehmen. Bei der Zusammenkunft der Ehrenabrdnung waren wiederum die Verbundenheit mit der heimischen Scholle und die Verdienste um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes ausschlaggebend. Infolgedessen werden aus jeder Landesbauernschaft des Reiches die Sieger im Leistungswettbewerb des deutschen Volkes vertreten sein, darunter viele Bauern, deren Hof sich schon 200 und 300 Jahre im Besitz ein und derselben Familie befindet. An der Spitze steht der Bauer Wemken aus Wemken-dorf in Oldenburg, dessen Ahnen nachweisbar dort im Jahre 1428 auf demselben Hofe saßen. In der Abrdnung ist auch aus jeder Landesbauernschaft je ein Landarbeiter vertreten. Es gehören dazu auch Förster, Jäger, Schäfer, Gärtner, Fischer und Holzarbeiter. Hier waren ebenfalls bei der Auswahl maßgebend die Verdienste um die Erzeugungsschlacht, die Verbundenheit mit dem Betrieb sowie die Arbeit in der Bewegung.

Die Ehrenabrdnung trifft am Sonnabend, dem 2. Oktober, in Hannover ein und wird um 15.15 Uhr in den Gaststätten am Mahälee dem Reichsernährungsminister vorgestellt. Dort wird anschließend Reichsminister Dr. Goebbels im Namen der Reichsregierung die Vertreter der deutschen Bauern und Landarbeiter begrüßen. Am Sonntag nimmt die Abrdnung geschlo-

sen an dem Staatsakt auf dem Bildeberg teil. Sie wird am Abend in der Kaiserpalast zu Goslar vom Führer empfangen werden, der anschließend die Parade der Wehrmacht im Rahmen des Großen Zapfenreiches entgegennimmt.

Fritz Sautel - zehn Jahre Gauleiter

Zu Ehren Fritz Sautels, der nun zehn Jahre Thüringens Gauleiter ist, hatten am Donnerstag die Einwohner Weimars ihre Häuser mit Fahnen geschmückt und die alten Kampfgefährten brachten ihm in der Weimarerhalle ihre Glückwünsche dar. Stellvertretender Gauleiter Sietemeyer sprach dem Gauleiter in tiefbewegten Worten den Dank für seine treue Führung aus. Das Vertrauen zum Gauleiter löste besonders durch die Gründung einer „Fritz-Sautel-Stiftung“ — Leistung der Schaffenden“ zum Ausdruck kommen. Weit über 2000 Betriebe Thüringens werden nunmehr monatlich, soweit das möglich ist, eine Ueberstunde leisten. Damit sollen Maßnahmen durchgeführt werden, die einzig und allein den Schaffenden wieder

A2829/37



Reifenpanne! Ausgerechnet aufgeteilter Straße. Wagen hochwinden, Radschrauben lösen, Rad abziehen und Referverrad aufsetzen — das geht beim geübten Kraftfahrer alles ein, zwei, drei — nur das Händewaschen nicht, wenn Teer und Schmiere fest sitzen. Da braucht man schon ein besonderes Reinigungsmittel. Ein ganz vorzügliches Mittel für solche Fälle ist immer ATA, das flinke und billige Scheuerpulver.

zugute kommen. Eine besondere Ueberraschung war für die Anwesenden, daß auch Reichsjugendführer Baldur von Schirach erschienen war und in einer Ansprache seine Verbundenheit mit Thüringen und seinem Gauleiter zum Ausdruck brachte. Gauleiter und Reichsstatthalter Sautel dankte für die schöne Ehrung und erklärte unter dem Beifall der Versammlung, daß die Ergebnisse der angeforderten Stiftung nicht im Gau Thüringen allein Verwendung finden sollen, sondern er wolle dieses Geschenk der Thüringer Arbeiter dem Führer zur Verfügung stellen.

Diphtherie in Niederländisch-Neuguinea

Die in Niederländisch-Neuguinea ist eine Diphtherie-Epidemie ausgebrochen. Dreißig Papuas sind bereits der Krankheit zum Opfer gefallen. Die Zahl der Erkrankten nimmt täglich zu. Der Resident hat Diphtherie-Serum angefordert, das sofort durch ein Flugzeug abgeschickt wurde.

Neues amerikanisches Flugzeugmuttergeschiff in Dienst gestellt

In Norfolk (Virginia) wurde am Donnerstag das Flugzeugmuttergeschiff „Yorktown“ in Dienst gestellt. Das Schiff weist eine Landungsfläche von etwa 60 Acre auf und beherbergt eine Besatzung von 2000 Mann. Die Maschinenanlage, die wegen eines Konstruktionsfehlers von der Abnahmekommission beanstandet wurde, soll nach dem noch erfolgenden Umbau dem Schiff eine Geschwindigkeit von etwa 40 Knoten erlauben.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Wefer-Ems, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden. / Verlagsleiter: Hans Paeh, Emden.

Hauptgeschäftsführer: Menjo Folkerts; Stellvertreter Karl Engkes. Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Außenpolitik und Bewegung: Menjo Folkerts; für Außenpolitik, Wirtschaft und Unterhaltung: Eitel Kaper; für Heimat: Karl Engkes; für Stadt Emden: Dr. Emil Krüger, sämtlich in Emden; für den übrigen Teil, insbesondere Sport: Fritz Brodhoff, Leer.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schiwy, Emden. — D.-N. VIII 1937: Hauptausgabe 24 076, davon mit Heimatbeilage „Leer und Reiderland“ über 9000. Die Ausgabe mit dieser Beilage ist durch die Buchstaben D/E im Zeitungstyp gekennzeichnet. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 16 für alle Ausgaben gültig. Nachzahlstafel A für die Heimatbeilage „Leer und Reiderland“, B für die Hauptausgabe. Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 mm breite Millimeter-Zeile 10 Rpf., Familien- und Kleinanzeigen 8 Rpf., die 90 mm breite Text-Millimeter-Zeile 80 Rpf., für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland die 46 mm breite Millimeter-Zeile 8 Rpf., die 90 mm breite Text-Millimeter-Zeile 50 Rpf.

In der NS.-Gauverlag Wefer-Ems GmbH. erscheinen insgesamt:

Düffrische Tageszeitung, Emden	24 076
Bremer Zeitung	35 016
Odenburgische Staatszeitung	30 673
Wilhelmshabener Kurier	12 347
Gesamt-Ausgabe August 1937:	102 112

Geschäftliches (Außer Verantwortung der Schriftleitung) Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Werbeblatt für Kaiser's Kaffee der Firma Kaiser's Kaffee-Geschäft bei.

Drucksachen

für Industrie

Handel und

Gewerbe

liefert die

DZ-Druckerei

Leerer Heringsfischerei Act.-Ges., Leer

Gegründet 1905

Hochsee-Heringsfischerei
mit 31 eigenen Fischereifahrzeugen

Alle Sorten
deutsche Salzheringe

Erzeugung 1936:
143480 Kantjes Salzheringe

Ostfriesische Konservenfabrik

Roemeling Evers & Co. G. m. b. H.

BUNDE

Ostfriesland

Gegründet im Jahre 1906 / Fernsprecher
Nummer 11 (außerhalb der Geschäfts-
zeit Nummer 107) / Telegr.-Anschrift:
Konservenfabrik Bunde Ostfr. / Bank-
konto: Kreissparkasse Zweigstelle Bunde
Reichsbank-Giro-Konto Leer / Post-
scheckkonto Hamburg 8548

Gemüskonserven - Spezialitäten
Marke „RECO“

Zarte Erbsen / Stets weichschalige Bohnen,
fadenlose Züchtung / Karotten / Große Bohnen
Salzschnittbohnen

Schulte & Bruns * Emden

Fernsprecher 3941-46
Telegr.-Adr. Schultbruns

Kanalschiffahrt — Spedition — Lagerung — Seereederei
Eigene große Kanal- und Seejlotte

Abteilung Schiffswerft in Emden, I. Hafeneinschnitt:

Neubau von Kanalkähnen, Schleppern, Küstenfahrzeugen und Heringsloggern
Schwimmdocks und Heliganlagen, Reparaturen an Schiffen,
Maschinen, Kesseln und Motoren

Eigene Niederlassungen:

Schulte & Bruns Schiffahrtsgesellschaft m. b. H.

DORTMUND

Ruf: 30701. Telegramm-Adresse: Schultbruns

Schulte & Bruns Schiffahrtsgesellschaft m. b. H.

Zweigniederlassung

DUISBURG - RUHRORT

Ruf: 40643. Telegramm-Adresse: Schultbruns

Massentransporte jeder Art sowie Durchfrachten — Eigene Lagerhäuser — Krananlagen

N.V. Schulte & Bruns' Transport-Maatschappij

ROTTERDAM

van Vollenhovenstr. 14. Ruf: 21585

Telegramm-Adresse: Schultbruns

„Nord-West“

Schiffahrtsgesellschaft m. b. H.

HAMBURG

Dovenhof 38. Ruf: 334327. Tel.-Adr.: Westship

TRINKT



Genever

S. F. Koolmann & Co.

G. m. b. H. Korn-Genever-Brennerei
Weener/Ems. Fernruf 1

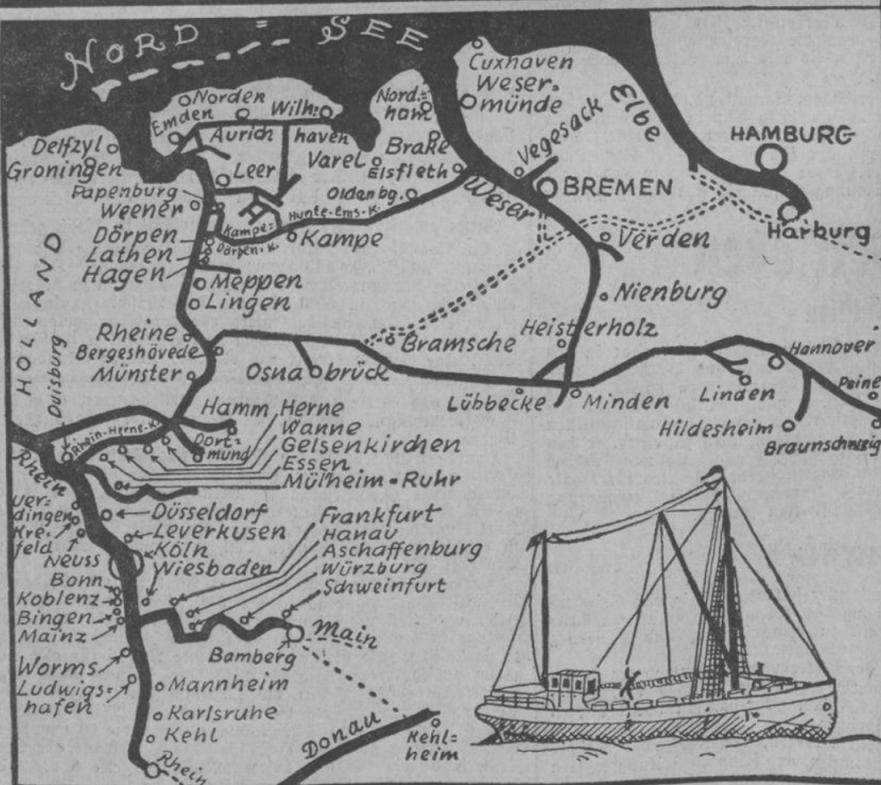
1817

120 Jahre

1937

Privatschiffer-Vereinigung Weser-Ems e. G. m. b. H.

Leer



Günstige und billige Wasserverladung von und nach
Bremen, Blumenthal, Brake, Oldenburg, Nordenham, Bremerhaven
nach den Emsstationen täglich — nach den Kanalstationen des Dortmund-Ems-Kanals 5 mal
wöchentlich — nach den Rhein-Herne-Kanal sowie Mittelrhein-Stationen 4 mal wöchentlich
Ober- und Unter-Rhein-Plätze mit Umladung. Durch-
frachten nach sämtl. Main-, Neckar- und Moselstationen

Fernruf 2441/42

Nur erstklassige deutsche Motorschiffe

Fernruf 2441/42

G. M. Daneker & Söhne

Emden

Faß- und
Sauerkrautfabrik

Gegründet 1885

Deutschlands
reichhaltigste
Baumschulen

liefern sämtliche winterharten
Freiland-Pflanzen

Ausführlich beschreibende Preis- und Sortenliste 1937/38
erscheint Anfang Oktober.

Versand gegen Erstattung eines Unkostenbeitrags von Rm. 1.—
Bei Auftragserteilung Rückvergütung

HERM. A. HESSE
Baumschulen. Weener/Ems

Wo wir wecken

Rundgang durch den Betrieb der OTZ.

otz. Täglich um die Mittagszeit das gleiche Bild: Das Ungetüm auf dem mächtigen tiefen Fundament bewegt sich langsam. Die zahlreichen Walzen nehmen einen Anlauf, und schon schraubt und tost, rast und schüttelt der eiserne Riese, daß der Zementboden bebzt und das ganze Gebäude mitschüttelt.

Die Zeitung ist fertig. Der Maschinen-Elefant tut seine Pflicht. Er speit ununterbrochen die Zeitungen heraus, gezählt und säuberlich gefalzt. Der Maschinenmeister überprüft noch zwischendurch an einigen Exemplaren den Druck, die Farbe, ob zu schwach oder zu stark, dreht dort und reguliert hier und läßt die donnernde Rota noch schneller toben.

Natürlich war es wieder einmal die höchste Zeit. Die Autofahrer warten bereits. Pader reißen die ständig sich aufstehenden Stöße von der Maschine und schnüren rasch mit wenigen geübten Handgriffen Pakete und Rollen zusammen, Namen drauf und Anzahl. So, fertig.

Ein Eilen und Hasten her und hin. Alles ist angepannt und in einer gewissen Erregung.

Warum nur diese Hast? Es ist jeden Mittag das selbe. Und es wird bleiben, solange es Zeitungen gibt... Die Zug- und Postanschlüsse, die Abfahrtszeiten der Omnibusse müssen erreicht werden.

Da sind auch schon die ersten Austräger für die Stadt-Ausgabe. Ein zahlloses Rädergewirr hat sich vor dem Verlagsgebäude gestaut. Kaum ist durchzukommen. Jeder hat es eilig, empfängt sein Paket und radelt los, damit der Leser nur rechtzeitig vor oder nach dem Mittagessen seine Zeitung erhält.

Aber was es nicht möglich, die Zeitung in aller Ruhe fertigzustellen? So fragt vielleicht der biedere Arbeitsmann im technischen Betrieb, der selber täglich im Schweiß seines Angeichts die Matern prägt oder die Platten gießt. Sicherlich denkt er oft: Wenn sich nur die Schriftleitung daran gewöhnen könnte, ein wenig eher abzuschließen! — Und dennoch weiß er, der Arbeitskamerad, der im Endspurt das Letzte hergeben muß: Wenn nicht das Neuzerker der Zeit abgepreßt worden wäre, hätte die Schriftleitung im Dienste am Leser etwas versäumt. Ein paar Meldungen, die, wie zumeist, auf die letzte Minute eintrafen, mußten noch untergebracht werden — und es ist gelungen! Der Leser weiß nun — beispielsweise — vierundzwanzig Stunden früher, daß in Rom eine bedeutende Verständigung über die Frage X zwischen den beiden Regierungen erfolgt ist. Gleichzeitig weiß er heute schon, daß ein Großfeuer in Oldenburg war und viele Werte vernichtet wurden. Mancher Kaufmann kann noch nach einer Zeitungsnotiz, die ihn zuverlässig unterrichtet, umdisponieren; oder er empfängt gar einen neuen Tipp usw.

Aber wenn die Rotationsmaschine die Zeitungen haufenweise fein säuberlich gefalzt und abgezählt den Pädern darbietet, ahnt niemand die ungeheure technische Arbeit, die vorangeht. Ein großer Aufwand von Ueberlegung und Kraftanstrengung, eine Ueberlegenheit im Tempo aller Arbeitskameraden ist nötig, um die einwandfreie Zeitung dem Leser in die Hand zu geben. Sehen wir einmal eintrweilen ab von der Funktion der Schriftleitung — von ihr wird später erläutern zu reden sein —, so sehen wir

das bearbeitete Manuskript, den eingedampften „Stoff“ des Tages an die Sekzmaschinen wandern.

Die Sekzmaschinen sind für den, der sie zum erstenmal sieht, ein Wunder. Sie näher durch das Wort zu erläutern, wäre unmöglich, da selbst der naive Zuschauer — trotz aller Erklärung — nicht so ohne weiteres dieses Wunderwerk der Technik in seinem Arbeitsgang durchdringt. (Schätzungsweise ruhen über achtzig Patente auf solch einer modernen Linotype-Sekzmaschine!) Hier wird der Satz hergestellt in einzelnen Bleizeilen. Aus fallenden Matrizen setzt sich eine Zeile zusammen und wird gegossen. In dem komplizierten Getriebe der Sekzmaschine ist es möglich, daß infolge mancherlei Ursachen eine Matrix nicht an der richtigen Stelle in die Zeile fällt — und schon haben wir die erste Quelle für den — Druckfehler, ohne daß sich der Maschinenfeger versehen hätte! (Das wäre die zweite Quelle...)

Immer wieder begegnet man bei dem Leser der Vorstellung, daß für Druckfehler der Schriftleiter verantwortlich sei — wie überhaupt vom naiven Zeitungsleser jegliche Schuld der Schriftleitung in die Schuhe geschoben wird. Der Druckfehler hat vielmehr die mannigfaltigsten Quellen in seiner technischen Herstellung. Er ist so alt wie die schwarze Kunst selber und hat in der Geschichte des Humors, in der Literatur und gar in der Geschichte schon oft eine Rolle gespielt. Für humorbegabte Leser, die nicht verdrießlich und vergrämt in den schönen Tag hineinschauen, kann er die lautere Quelle seiner Lebenswürze sein. Aber der Druckfehler kann auch bössartig sein. Er kann in einer Anzeige unter Umständen geradezu eine Verheerung anrichten. So hatte zum Beispiel vor gar nicht langer Zeit in unserer OTZ sich ein fetter Druckfehler eingeschlichen, der im Betrieb selbst viel Lachen gelöst und Schmunzeln erregt hat. Da wurde zum Beispiel ein Ladenmädchen gesucht mit guten „Anfangsformen“ (statt Umgangsformen). Hier hatte der Druckfehler Witz bewiesen, und man konnte ihm keineswegs böse sein. Wir glauben nicht, daß er schädlich war und die vielen schlanken Bewerberinnen abgehalten hat, sich beim Inerenten vorzustellen. Vielmehr hat sicherlich dieser Druckfehler zur erhöhten Beachtung der Anzeige beigetragen.

Der Textteil der Zeitung wird, mit Ausnahme der großen Ueberschriften, im Maschinenzahn hergestellt, während der Anzeigenteil mit seinen verschiedensten Schriftarten und Schriftgrößen — vorwiegend jedenfalls — im Handzahn entsteht.

Wenn der fertige Satz von der Maschine kommt, wird von ihm zunächst ein Abzug hergestellt. Dieser Abzug gelangt zum Korrektor, der durch seine scharfe Brille Zeile für Zeile, Buchstabe für Buchstabe, tagaus, tagein und Stunde für Stunde nach Druckfehlern überprüft und mit dem Rotzift anzeigt.

Der Beruf des Korrektors stellt eine der wichtigsten und entscheidendsten Tätigkeiten dar. Er darf sich nicht vom Fluß des Geschriebenen hinreißen lassen. Er darf nicht dem kleinen Zauber einer netten Erzählung erliegen. Und doch muß er genau auf den Sinn lesen und muß daneben die Buchstabenreihe mit schärfster Aufmerksamkeit und großer Gründlichkeit verfolgen, stundenlang, Tag für Tag. Von einem guten Korrektor hängt viel in der Zeitung ab, und die Schriftleiter der OTZ schätzen sich glücklich.



Gauleiter Carl Röver
ist der ehrenamtliche Treuhänder des NS-Gauverlages.

lich, einen Mann auf diesem Posten zu wissen, der Verstand, Sprachwissen und Treue zum Werk besitzt, so daß er ein Mutter seines Berufes genannt werden kann. Kein Leser sieht ihn und weiß von seiner Verantwortung. Vielleicht hat mancher einmal eines seiner kleinen netten zugespitzten plattdeutschen Döntjes gelesen. Es ist eine Ehrenpflicht, hier unseren tüchtigen Arbeitskameraden zu nennen: Co ord F i s c h e r.

Aber auch der nahezu Vollkommene ist zuletzt machtlos gegen den kleinen Teufel, der sich neckisch in den Kolumen tummelt. Denn in den Korrekturzeiten kann der Bösewicht wieder erneut sein Unwesen treiben, ganz abgesehen davon, daß jeder — bei der andringenden Fülle von Korrekturfahnen — einen Fehler übersehen kann.

Ist der Maschinenzahn fertig angeliefert, dann werden nach den Weisungen des jeweils zuständigen Schriftleiters die Seiten zusammengebaut. „Umbruch“ nennt der Buchdrucker diesen Arbeitsgang. Die fertig umbrochenen Seiten werden noch einmal kurz überprüft, der Korrektor vergleicht noch einmal

seine Korrekturfahnen mit dem Seitenabzug, dann geht die Seite „nach unten“. Hier wird von der Form der Seite eine negative Form geprägt, eine Mater. Diese Mater, besonders präpariert, gelangt gebogen in die Gießform, wo von ihr ein Abguß in Blei hergestellt wird. Dieser Arbeitsgang wiederholt sich nach der Zahl der Seiten. Die neuen Formen werden auf die Walzen der Rotationsmaschine gelegt und festgeschraubt. Und nun ist die Rotationsmaschine startbereit. Es versteht sich am



Landesbauernführer
Jacques Groeneveld,
Herausgeber der OTZ, vom
Herbst 1932 bis Früh-
jahr 1933.



Der Geschäftsführer des
NS-Gauverlages: Gau-
amtsleiter Verlagsdirektor
Hugo Köhler.



Gauinspekteur
Erich Drescher,
Herausgeber der OTZ, vom
Frühjahr 1933 bis Früh-
jahr 1934.



Von links nach rechts, sitzend: Schriftleiter Fritz Brockhoff (Sport), Schriftleiter Karl Engelkes (Heimat), Hauptschriftleiter Johann Menjo Folkerts, Schriftleiter Eitel Kaper (Außenpolitik und Unterhaltung), Schriftleiter Dr. Emil Kriehler (Stadt Emden). Stehend von links nach rechts: Schriftleiter Hermann König (Norden), Schriftleiter Helmuth Rinsky (Aurich), Schriftleiter Heinrich Herlyn (See).



Von links nach rechts, sitzend: Hauptbuchhalter Profurist Wilhelm Fews, Verlagsleiter Hans Paeh, Anzeigenleiter Paul Schiwn. Stehend von links nach rechts: Betriebsleiter Alwin Senge, Vertriebsleiter Reinhold Käfel.

OTZ-Archiv: 4, Willmann: 2 (OTZ-A.)

Neuigkeitsbringer eilen durch das Land

Die DZ. kommt ins fernste Dorf

Kunde, daß diese Darstellung nur groß den Arbeitsgang darstellen kann, da die Anschauung im einzelnen fehlt. Ganz so einfach, wie das hier klingt, ist aber das alles nicht. Es gehört eine langjährige Ausbildung, eine gründliche Sachkenntnis und viel Erfahrung dazu, um diese einzelnen Arbeitsgänge zu beherrschen.

Da — wie schon eingangs angedeutet — die technische Fertigstellung der Zeitung immer in letzter Minute erfolgt (wegen der Aktualität), fordert diese Tätigkeit von jedem Mitarbeiter der technischen Abteilung äußerste Anspannung aller Kräfte und höchste Konzentration.

Heute verfügt die „DZ.“ über einen vorzüglichen Betrieb, der in der Lage ist, den großen Anforderungen gerecht zu werden. In der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne eines Morgens stellt dieser neuzeitliche Betrieb nicht nur eine umfassende reichhaltige Tageszeitung her mit einem großen Anzeigenteil. Darüber hinaus werden auch die einzelnen Bezirksausgaben mit eigenen Lokalteilen bewältigt. Die „DZ.“ umfaßt mit der Stadtausgabe Emden zusammen sechs Bezirksausgaben, so daß in jedem Verbreitungsbezirk den Lesern mit einem eigenen Lokalteile bestens gedient wird. Die Vielseitigkeit der Aufgaben des Betriebes ergibt sich schon allein durch diese Tatsache. Auf diese Weise kann die „DZ.“ in den einzelnen Verbreitungsbezirken der jeweiligen wirtschaftlichen und landschaftlichen Struktur gerecht werden, und damit erreicht sie namentlich in den beiden letzten Jahren ihr Ziel: Die große Tageszeitung für ganz Ostfriesland zu sein, ein getreues Spiegelbild der Heimat in der verschiedenartigen Struktur und der Eigenart der Menschen. Die „DZ.“ ist die ostfriesische Heimatzeitung, weil sie um die Existenz der Heimat gekämpft hat in jener Zeit, als das Chaos über Deutschland hereinzubrechen drohte. Deshalb trägt sie stolz das Hoheitszeichen der Bewegung.

Nicht immer stand ein moderner schlagkräftiger Betrieb zur Verfügung. Die „DZ.“ entstand als Kampfbild, ohne Investitionen irgendwelcher geldgebenden Gruppen. Aus kleinen Spenden und Opfern der alten Parteigenossen und Volksgenossen wurde sie aufgebaut, und nach und nach mußte sie sich aus eigener Kraft dank dem Geschick und der Tapferkeit ihrer leitenden Männer allmählich zu dem Unternehmen durchringen, das sie heute darstellt.

Die Schriftleitung ist wohl die Abteilung in einer Zeitung, die dem Leser am geläufigsten ist. Als Leiter des gesamten Teils zeichnet einer der ältesten Kämpfer der Bewegung in Ostfriesland, Kreisleiter Folkeris, als Hauptschriftleiter verantwortlich. Er ist der Mann, der nicht nur die Partei in Emden als erster aufgebaut und durch die Kampffahre hindurch geleitet hat, sondern er hat auch den entscheidenden Anteil an der Gründung der „DZ.“, die in der kritischen Zeit, am 1. Oktober 1932, nahezu aus dem Boden gestampft wurde dank der opferwilligen Mithilfe vieler alter Parteigenossen und Volksgenossen. Nach dem Gesetz vom 4. Oktober 1933 bestimmt der Hauptschriftleiter das Gesicht der Zeitung, das in den großen Linien durch den Verleger festgelegt ist. Für eine Parteizeitung ist eine solche Festlegung überflüssig, sie ergibt sich aus dem Nationalsozialismus von selbst. Neben dem Hauptschriftleiter zeichnen die einzelnen Schriftleiter für ihren Teil nach dem Gesetz voll verantwortlich. Die Einheit wird durch den Hauptschriftleiter in jedem Falle gewahrt.

Schriftleiter wissen, was Verantwortung heißt und haben im Laufe der Jahre jenes künstliche Phlegma im Tempo, jene Ruhe in der Haft angenommen, die notwendig ist, um behutsam abzuwägen und zu entscheiden, was erscheinen muß, was nicht erscheinen kann. Sie sind die geistigen Gestalter der Zeitung. Sie müssen ein feines Gefühl dafür haben, was den Leser fesselt. Dabei wird es niemals jeden befriedigen. Der Städter will etwas anderes lesen als der Bauer. Die Frau etwas anderes als der Mann. Die Jugend etwas anderes als das Alter. Der Handwerker etwas anderes als die Vertreter anderer Berufe. Und Tante Rieke noch etwas ganz, ganz anderes!

Der Schriftleiter erlebt dies immer wieder. Da bringt ihm der Vertreter eines bestimmten Berufszweiges einen langen Artikel (in der Fachsprache einen „Kiemen“) über eine Spezialfrage. Natürlich kann er nicht gebracht werden; denn er würde wertvollen Platz wegnehmen, der für andere, alle Kreise interessierende Nachrichten verwendet werden muß. Ein anderer Volksgenosse übermittelt eine Notiz, die eine versteckte Werbung darstellt, also vom Gesetz verboten ist. Ein anderer verlangt, daß er den Namen eines vom Gericht Verurteilten öffentlich bekannt gebe, obwohl die Nennung des Namens nur die unschuldigen Angehörigen schädigen kann und ihnen allein wehtun würde; im übrigen ist es nur ein kleineres Vergehen, und derjenige, der das Ansehen stellt, will damit seiner Konkurrenz Schaden. Ein anderer schreibt der Schriftleitung aus seinem bequemen Schreibstisch Sonntag nachmittags, wohlgerührt, einen Brief über einen Druckfehler, der übrigens längst entdeckt war — als die Zeitung fertig vorlag und gelesen wurde. Er konnte nicht mehr ausgemerzt werden. Der Beschwerdeführende meint, daß „so etwas“ nicht vorkommen dürfe. (Bei ihm sind aber grobe deutsche Schnitzer im Brief!)

Männer der Zeitung lernen allerlei Volksgenossen kennen, die verschiedensten Charaktere und — sagen wir schonend: Zeitgenossen. Jeder nimmt seine Zeitung täglich unter die Lupe. Er freut sich, oder er ärgert sich. Beides muß sein. Glauben Sie, daß eine Zeitung „vollkommen“ sein kann nach dem Wunsch von siebzigttausend Lesern?

Unsere „DZ.“ hat eine Auflage von circa 24 000, wird also wohl mindestens von 70 000 Menschen täglich gelesen. Das heißt für die einzelnen Schriftleiter, daß 70 000 Volksgenossen, Leser, täglich ihre Arbeit werten, schätzen oder bemängeln. Kein anderer Beruf hat so viele Beurteiler seiner täglichen Arbeit! Aber wenn sich eine Zeitung wie die „DZ.“ so stark durchgesetzt hat, so hat das zwei Gründe: Erstens ihr Werden und Wachsen aus der Wiege der Bewegung und zweitens weil sich alle Mithelfer und Mithelfer an der „DZ.“ der Bewegung gegenüber ausschließlich verantwortlich fühlen.

Aber was wird nicht oft alles der Schriftleitung zugetrugen! Man wendet sich mit Anzeigenwünschen an sie oder man beklagt sich, daß die Zeitung da und da durch

otz. „Eile — Tempo!“ „Dienst am Kunden“, so lauten die Parolen, nach denen sich die Arbeit in einer Abteilung unseres Zeitungsbetriebes, von der man nicht oft etwas hört und mit der man als Zeitungsleser dennoch täglich in gewisser Weise zu tun hat, sich richtet. Eine Zeitung besteht eben nicht nur aus der Geschäftsstelle mit dem Schalter, an dem man seine Anzeigen aufgibt, nicht nur aus der Schriftleitung, die täglich den Text bearbeitet, der kaufmännischen Abteilung, die sorgfältig die Rechnung führt, und auch nicht nur aus der Druckerei, die technisch die Zeitung herstellt, sondern eine sehr wichtige Abteilung des Betriebes, der seinem ganzen Wesen nach ja stets auf Eile und rasche Arbeit eingestellt ist, ist auch die Verteilungsabteilung, die dafür zu sorgen hat, daß jeder Leser, der in der Stadt und der Leser im fernsten Dorf am Deich, hinterm Wald und im Moor, täglich auf raschestem Wege seine Zeitung erhält.

Viele fleißige Menschen stehen bereit, dem Zeitungsleser zu dienen; eine sorgfältig durchdachte Organisation allein ermöglicht es, diese Menschen zum Dienst richtig anzuleiten. Da werden die kürzesten Wege ausgemacht, da wird errechnet, wieviel Zeit für ihre Bewältigung vorzuziehen ist — wobei es darauf ankommt, ob der Austräger zu Fuß seine Strecke abwandert, oder ob er mit dem Fahrrad fährt. So entsteht in einer Gegend, um ein großes Dorf, in einem Bezirk des großen Verbreitungsgebietes ein Austrägernetz, das sich um einen Mittelpunkt herum ausbreitet. In diesen Mittelpunkt, es kann ein Bauernhaus, ein Dorfhaus, eine eigene Annahmestelle der Zeitung — deren es im Lande nicht wenige gibt — oder auch ein Baum, in dessen Schatten ein Kasten zur Aufnahme eines Zeitungspaketes angebracht ist, oder sonst ein Sammelpunkt sein, an dem täglich zu einer bestimmten Zeit sich die Landausträger treffen.

Landausträger — von ihnen und ihrer Arbeit im Dienste der Zeitung soll jetzt einmal kurz berichtet werden.

Kaum hat sich der letzte Austräger oder die letzte Austrägerin — Volksgenossen vom Graubart bis zum eben schulterlastigen Jungen, Frauen und Mädchen, die zum Unterhalt ihrer Familie etwas beisteuern, die sich den Austrägerlohn verdienen wollen, stehen am Sammelplatz beieinander — ein gefunden, da nach auch schon der DZ.-Kraftwagen mit den vielen Zeitungspaketten und Rollen. — Der Kraftwagen hält, der Fahrer langt neben oder hinter sich, holt mit sicherem Griff — er fährt schon seit Jahren die Zeitung täglich durchs Land — die für jeden Austräger bestimmte Rolle hervor, gibt rasch noch diese und jene Anordnung der Betriebsabteilung weiter, nimmt eine Bestellung entgegen, einen Auftrag und schon hat er wieder einen Gang eingeschaltet, aufs Gaspedal getreten und jauch weiter. — Er weiß, daß noch an vielen Stellen Austräger, einzeln und in Trupps, auf ihn warten und daß vor allem die Leser kaum erwarten können, daß sie ihre Zeitung in Händen halten, das Neueste lesen können.

„Tempo — Eile!“ Nach diesen Worten richtet sich auch der Dienst des Ueberlandfahrers, der bei aller Eile dennoch sicher und ruhig fährt, so daß mancher, an dem er vorüber braust, den Kopf schüttelt und sagt: „Wo dat alltied good gahn kann ...“



Aufnahme: Willmann (DZ.-R.)

Schon hält der Wagen wieder an einer anderen Stelle. Pakete und Rollen werden ausgeteilt, Austräger packen ihre Tragtaschen voll und gehen und fahren nach allen Richtungen auseinander. „Tempo — Eile!“ Auch die Austräger wissen, was diese Worte bedeuten.

Dort ist an einer Hecke ein Kasten angebracht. Das Auto hält, der Fahrer springt vom Sitz, ein Zeitungspaket wird in den Kasten gelegt, aus dem es später ein Bote für eine abwärts liegende Siedlung abholt — und weiter geht die Fahrt, durch grünes Land, durch Geest, Marsch, Heide und Moor, durch Dörfer, über Fehne.

Täglich fahren die Zeitungswagen, täglich wandern zu Rad und zu Fuß die Austräger über Land, von Haus zu Haus, von Gehöft zu Gehöft. Im Sommer geht es bei Sonne, in Hitze und Staub dahin, im Frühjahr und im Herbst bei Regen und im Winter oft bei grimmiger Kälte. Doch stets wird die Zeitung dem Leser zugestellt, ob Glatteis das Auto aufhält, ob Ueberflutungen den Austräger zu weiten Umwegen zwingen — ob stille Zeit oder es „brod“ ist — die Zeitung kommt bis ins fernste Dorf.

„Na, wat gifft denn vanbaag för Besünners?“ fragt man den Austräger, den man schon von weitem antommen sieht, geht ihm entgegen, nimmt ihm das Blatt aus der Hand und wirft rasch einen Blick hinein, bevor die anderen Hausgenossen das Neueste „herausgelesen“ haben. Und dann bekommt Vater im Hörn die Zeitung, legt sich bequem zurecht und beginnt zu lesen — von der ersten bis zur letzten Seite. Mutter bekommt allerdings, nach einem flüchtigen Blick auf den Familienanzeigenteil, das Blatt mit dem Roman. Und dann ist für einen Augenblick Stille im Haus; ein Hauch der großen weiten Welt geht durch die Stube — die Zeitung ist da.

Der Austräger aber eilt unterdessen weiter, bringt die Zeitung bis ins letzte Haus. Tag für Tag, Jahr für Jahr wandert er viele Kilometer durch das Land. Jeder in seinem Bezirk kennt ihn, hat ein freundliches Wort für den Neuigkeitsbringer und — hat Verständnis dafür, daß er es eilig hat. S. S.

einen bummeligen Zusteller nicht pünktlich gebracht werde. Und was es sonst noch gibt.

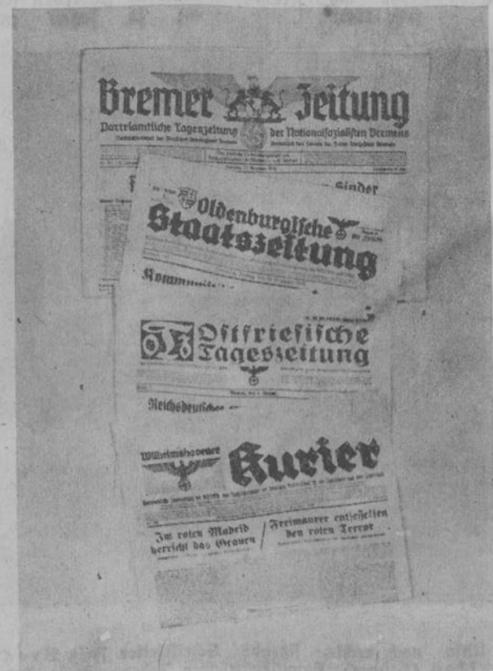
Das Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933 sieht eine scharfe Trennung vor zwischen den einzelnen Abteilungen der Zeitung. Der Verlagsleiter ist der Betriebsführer. Ihm obliegt die gesamte Leitung der Verwaltung und Geschäftsführung, die Behandlung der Personalfragen und so mancher anderer Angelegenheiten, die nun einmal mit dem Wesen der Zeitung als Wirtschaftsunternehmen im Zusammenhang stehen. Verlagsleiter der „DZ.“ ist Parteigenosse Hans Paek, der Vorgesitzter in der Kampfbild am „Freiheitskämpfer“, dem Vorgesitzter der „Oldenburgischen Staatszeitung“, tätig war.

Ein gutes Zusammenarbeiten von Schriftleitung und Verlag ist erste, und für Nationalsozialisten selbstverständliche Voraussetzung für das Gedeihen der Zeitung. Diese Zusammenarbeit ist bei einem nationalsozialistischen Kampfbild schon deswegen natürlich gegeben, als die leitenden Männer schon in der Kampfbild der Bewegung angehört und aktive Kämpfer des Führers waren.

Die „DZ.“ hat im Gau Weser-Ems noch drei Bruderblätter: die „Bremer Zeitung“, die „Oldenburgische Staatszeitung“ und den „Wilhelmshavener Kurier“, mit einer Gesamtauflage von über 100 000 Bezählern. Diese vier Parteizeitungen sind zusammengeschlossen im NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH. Geschäftsführer des Gesamt-Verlages ist Gauamtsleiter und Verlagsdirektor Hugo Köhler, ein alter Mittkämpfer unseres Gauleiters.

Die „DZ.“ stand anfangs unter der Herausgeberschaft des jetzigen Landesbauernführers Jaques Groeneveld, der in schwerer Zeit, am 1. Oktober 1932, die Herausgeberschaft übernahm bis zum Frühjahr 1933. Dann wurde Gauinspekteur Erich Drescher Herausgeber bis zum Frühjahr des Jahres 1934. Am 1. Mai 1934 wurden alle Parteizeitungen des Gauweser-Ems im NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH. zusammengefaßt unter der Geschäftsführung von Verlagsdirektor Hugo Köhler. Die gesamte Parteipresse ist also das weitestgrößte Zeitungsunternehmen im Gau Weser-Ems. Sie

sorgt dafür, daß in unverfälschter Weise täglich den Lesern die Weltanschauung des Nationalsozialismus in den verschiedensten Ausstrahlungen vermittelt wird. Sie ist die anerkannte Führerin. Dr. Emil Kritzer



Die vier Zeitungen des NS.-Gauverlages.

Aufnahme: Willmann (DZ.-R.)

Die DZ. als Waffe im politischen Kampf

Von Landesbauernführer Jaques Groeneveld

Als der Führer den Kampf um Deutschland begann, stand ihm nur das Wort zur Verfügung, das er an jene richten konnte, die seine Versammlungen besuchten. Seine Gegner aber, und das waren alle politischen Parteien der Vergangenheit, die Regierungen der deutschen Länder und die sogenannten Reichsregierungen, hatten eine Presse zur Verfügung, die mehr als willig war, wenn es galt, Adolf Hitler zu bekämpfen. Man machte ihn lächerlich, bekämpfte ihn, verbreitete Lügen, leerte ganze Kübel von Unrat über seine Bewegung aus. Gegen diese Angriffe konnte sich Adolf Hitler aber immer nur durch das gesprochene Wort zur Wehr setzen, mit dem er sich an einige tausend Menschen wandte, während die gegnerische Presse Millionen deutscher Menschen erreichte. Es wurde daher zur unbedingten Notwendigkeit, mit der gleichen Waffe zu kämpfen, die sich in der Hand der Gegner als schlagkräftig erwiesen hatte.

In Ostfriesland mußten wir bis weit in das Jahr 1932 hinein einen erfolgreichen Kampf führen, ohne eine eigene Zeitung zu besitzen. Die gegnerische Presse versuchte, uns totzuschweigen, was uns aber nicht im mindesten beirren konnte; denn wir lieferten regelmäßig die Beweise dafür, daß wir noch lebten. Unsere Redner waren Abend für Abend unterwegs, um auf Versammlungen zur Bevölkerung Ostfrieslands zu sprechen. Diejenigen, die keine Versammlungen besuchten, hörten überall im Lande den Marschtritt unserer braunen Kolonnen und ihre Rufe: „Deutschland erwache!“ Da merkten unsere politischen Gegner dann eines Tages, daß wir durch Totschweigen nicht totzukriegen wären. Jetzt verstärkte sich auch in Ostfriesland der Pressefeldzug gegen Adolf Hitler, gegen die nationalsozialistische Bewegung, gegen die Nationalsozialisten in Ostfriesland.

Ende September 1932 gab unser Gauleiter Carl Röver mir als damaligen Gauinspekteur für Ostfriesland den Auftrag, eine nationalsozialistische Tageszeitung für Ostfriesland zu gründen und mit der Herausgabe am 1. Oktober zu beginnen. „Jahmänner“ aus dem Zeitungswesen hielten die Durchführung eines solchen Vorhabens für unmöglich; erstens, weil uns jede Erfahrung fehle und zweitens, weil die Zeit für die Vorbereitung einer Zeitungsgründung viel zu kurz sei. Unsere Antwort war ebenso klar wie einfach: „Nationalsozialisten kennen das Wort „Unmöglich nicht!“ Es genügten acht Tage angestrengter Arbeit und acht Nächte, in denen wir wenig Schlaf fanden, um alle Vorarbeiten zu erledigen. Dem Willen war die Tat gefolgt! Zur Freude aller ostfriesischen Nationalsozialisten, zum Staunen jener „Jahmänner“ und zur Verblüffung unserer Parteigegner erschien am 1. Oktober 1932 die erste Nummer der parteiamtlichen „Ostfriesischen Tageszeitung“. Im Kreise der Gegner glaubte man zunächst, mit einem Lächeln über dieses „Blättchen“ hinweggehen zu können. Aber man hatte nicht mit der zähen Energie nationalsozialistischer Kämpfer gerechnet, die sich, einerlei, ob Mann oder Frau, mit ganzer Kraft einsetzten. Wo immer Volksgenossen angetroffen wurden, die unentschlossen waren, Bedenken hatten, an der Richtigkeit des Parteiprogramms zweifelten, wurde mit heißem Herzen und gläubigen Worten für Adolf Hitler gestritten. Und wie stolz war dann jeder einzelne, wenn er wieder einen Volksgenossen als Leser unserer Zeitung gewonnen oder einen Baustein für die Zeitung untergebracht hatte. Zu denen aber, die nicht in unsere Versammlungen kamen, gingen unsere SA-Männer und Hitler-Jungen und riefen ihnen zu: „Wir haben eine nationalsozialistische Zeitung in Ostfriesland!“

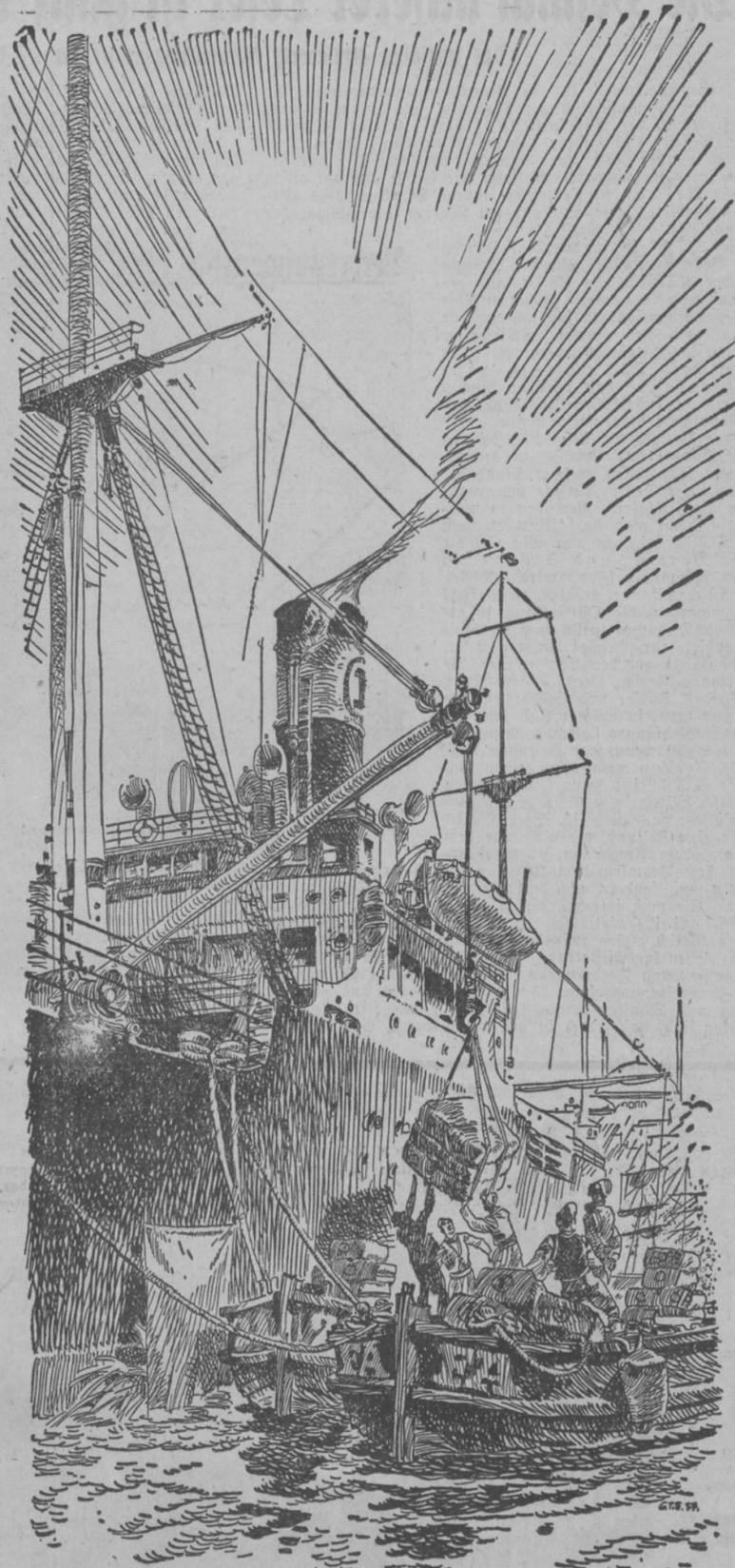
Zur gleichen Zeit, da von Mund zu Mund in Versammlungen und durch Propagandamärsche für unsere Zeitung geworben wurde, sahen einige wenige Männer in Aurich im Verlag und in der Schriftleitung. Sie hatten ihre Arbeitsstellen aufgegeben und arbeiteten Tag und Nacht und wurden bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen, ohne daß ihnen die geringste Sicherung gegeben werden konnte. Es mußten schon Idealisten sein, die sich aufs kümmerlichste durchhaken, nur um dem Führer zu helfen. Denn zu der Arbeit kamen Sorgen um den Weiterbestand der DZ, weil bald hier, dann dort Schwierigkeiten eintraten, die zu meistern oft aussichtslos erschien. Wenn es trotzdem gelang, die ersten schweren Wochen zu überwinden, so ist das besonders der Opferbereitschaft dieser kleinen Zahl treuester Kämpfer zu danken. Durch ihre selbstlose und treue Arbeit wurde die „DZ“, das, was sie werden mußte: Die scharf geschliffene Waffe, mit der wir für Adolf Hitler und das Dritte Reich kämpfen wollten, bis der Sieg unser war.

Auf langen Kampf waren wir alle vorbereitet, als wir am 1. Oktober 1932 unsere Zeitung gründeten. Das Schicksal aber wollte es anders. Schneller, als wir zu hoffen wagten, kam der Sieg. Nur vier Monate gingen ins Land, dann erlebten wir den denkwürdigen Tag in der Geschichte unserer jungen Zeitung, der für uns zugleich schönster Lohn für alle Mühe und Arbeit war. Boll stolzer Freude konnten wir es hineinrufen ins ostfriesische Land: Deutschland ist erwacht, Adolf Hitler ist Reichskanzler, Deutschland wird frei!

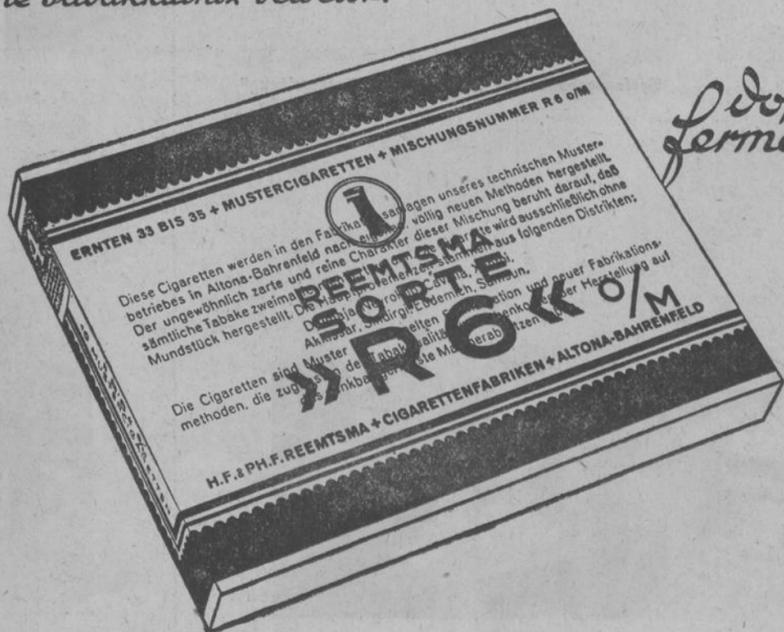
Und dann kam die Zeit, da traten jene an uns heran, die einst unsere Gegner waren, und sagten uns, daß sie schon immer Adolf Hitler und seiner Bewegung sympathisch gegenübergestanden, daß sie uns das gern früher gesagt hätten und daß sie jetzt — selbstverständlich — bereit seien, uns mit Rat und Tat zu unterstützen. Auch die „Jahmänner“, die im September 1932 warnend den Finger erhoben hatten, waren plötzlich wieder zur Stelle, boten uns ihre volle Unterstützung und oft auch die eigenen Dienste an. Wir gaben ihnen damals die Antwort, die sie verdienen und — haben nie wieder von ihnen gehört.

Die „DZ.“ gehört nicht zu den alten Parteizeitungen, sie hat aber, gegründet in der kritischen Zeit, den letzten entscheidenden Abschnitt im Kampf Adolf Hitlers um Deutschland miterlebt. Sie hat zu ihrem Teil dazu beigetragen, den Boden vorzubereiten für die Saat, die 1933 aufgegangen ist und bis heute schon so reiche Früchte getragen hat.

So wünsche ich an dem Tage, da das erste halbe Jahrzehnt des Bestehens der „DZ.“ zu Ende gegangen ist, daß unsere Zeitung weiter bestehen möge als das, was sie einst war und bis heute geblieben ist: Kampfblatt für Adolf Hitler und Heimatblatt für Ostfriesland!



Auf der offenen See erwarten Spezialdampfer ihr kostbares Ladegut, das in der Zigarette »R6« die echte orientalische Tabakkultur beweist.



*Doppelt
fermentiert*

48

Die Heimat unserer Leser ist ganz Ostfriesland

Das vielfältig gegliederte Verbreitungsgebiet der O.T.Z.

otz. Ein Wertmesser für die Bedeutung und damit für die Wirksamkeit — hinsichtlich des Textteils, als besonders auch der Werbefraft des Anzeigenteils — einer Zeitung ist neben ihrem „Gesicht“, also ihrer äußeren Gestaltung, ihrem Aussehen, neben der Zahl ihrer ständigen Bezahler und darüber hinaus ihrer zu schätzenden Mitleser, die Größe und vor allem auch die Beschaffenheit, die innere Struktur ihres Verbreitungsgebietes, also, mit anderen Worten, die Heimat der Zeitungsleser.

Die „O.T.Z.“ ist in den fünf Jahren ihres Bestehens nicht nur das Sprachrohr der NSDAP. in Ostfriesland geblieben und in immer größerem Umfange geworden, sondern hat sich darüber hinaus auch den Namen „Ostfriesische Heimatzeitung“ ehrlich verdient. Die Heimat der „O.T.Z.“-Leser ist ganz Ostfriesland und darüber hinaus ein Teil des nördlichen Emslandes um die Kanalstadt Papenburg herum.

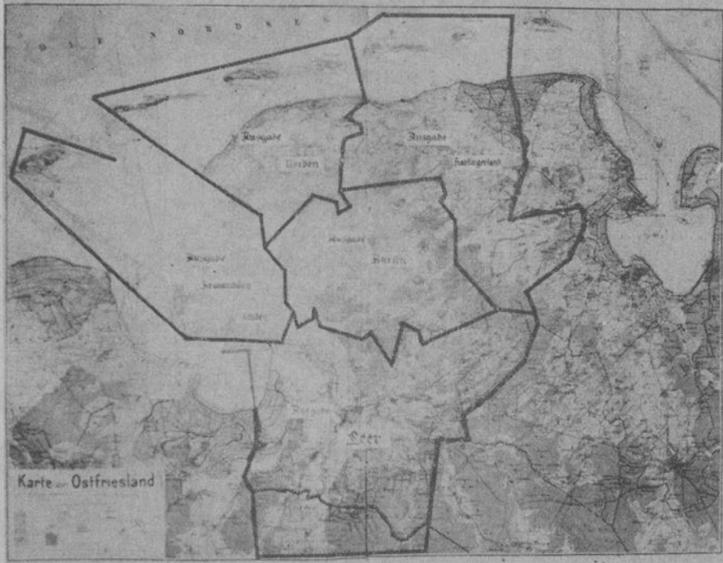
Jeder Versuch, die Leser der Zeitung nach Ständen und Berufen zu ordnen, um etwa festzustellen, welcher Stand die meisten Leser stellt, dürfte von vornherein als fruchtloses Bemühen zu werten sein, denn man darf feststellen, daß die „O.T.Z.“ einfach von Menschen aller Berufe und Stände in unserer Heimat gelesen wird. Dieses Blatt ist damit zur größten Heimatzeitung geworden, die Ostfriesland je gehabt hat. Doch nun zurück zum Verbreitungsgebiet, zur Heimat unserer Leser.

Die Inseln vor dem Wattenmeer, die Wadertant, Marisch, Geest, Moor, Wald und Heide, Dörfer und Städte, uralte Orte und neue, in unserer Zeit erst entstandene Siedlungen, alles muß aufgezählt werden, wenn man berichten will, wo die „O.T.Z.“-Leser wohnen, zu denen täglich die „O.T.Z.“ ins Haus kommt, denen sie täglich Mittlerin zum Leben des großen Volkes, zur Welt ist. Die „O.T.Z.“ ist also eine Zeitung, die nicht nur dem Städter, dem Kaufmann, dem Handwerker, dem Beamten, dem Arbeiter, dem Industriellen etwas bedeuten muß, sondern auch dem Landmann, dem Schiffer, dem Fischer. Sie muß im wahren Sinne des Wortes, schon im Hinblick auf ihr vielfältig gegliedertes Verbreitungsgebiet, jedem täglich etwas zu geben imstande sein. Diese Aufgabe bedingt lebendige Gestaltung, Anpassung an die besonderen Bedürfnisse und Forderungen der verschiedenen Bezirksausgaben-Verbreitungsgebiete. Wer unsere Heimat aus eigenem Erleben und Schaffen heraus kennt, weiß, daß wir alle zwar Ostfriesen sind, daß jedoch in den verschiedenen Gegenden die

Menschen Unterschiede aufweisen, die sich nicht nur in der Verschiedenheit der Mundarten ausdrücken, sondern auch in den wirtschaftlichen Bestrebungen, in der Arbeit.

Man hat früher einmal gesagt, es sei in Ostfriesland einfach nicht möglich, eine Gesamtzeitung für alle Ostfriesen herauszugeben, eine solche Zeitung würde einfach nicht gelesen werden, da man zu sehr am Alten festhalte und jeder Ostfriele nur eben seine Kreiszeitung lesen wolle. Soweit diese Ansicht auf gesundem Festhalten am guten Alten be-

Verbreitungsgebiet der O.T.Z. mit 6 Bezirksausgaben



gründet ist, trägt die „O.T.Z.“ ihr bestmögliche ja auch Rechnung durch die Herausgabe der verschiedenen, den Eigenarten der Kreise angepaßten Bezirksausgaben — und im übrigen ist das Wort von dem „kleinen Horizont“ der Ostfriesen, das einen so bitteren Beigeschmack hatte, durch die Entwicklung der ganz Ostfriesland als Verbreitungsgebiet umjassenden „O.T.Z.“ Lügen gestraft worden.

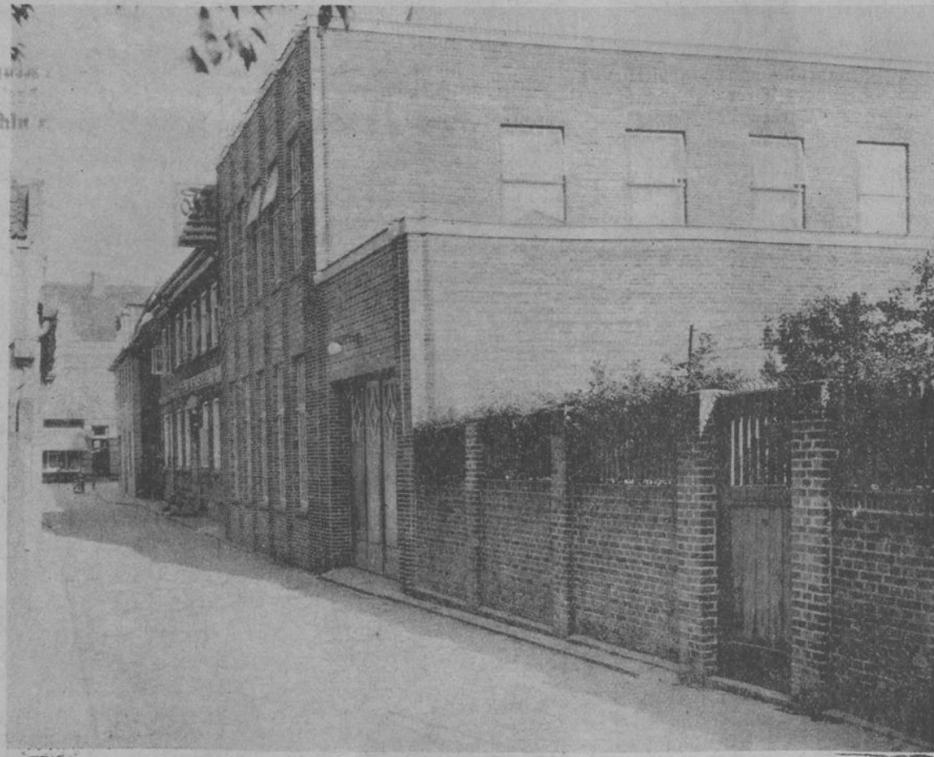
Kommt man vom Süden herauf, so trifft man schon, wie gesagt, in der Papenburger Gegend die „O.T.Z.“ an. In der Stadt der Schiffer, in den Mooriedlungen ringsum, wird die

„O.T.Z.“ gelesen. Im Kreis Leer, zu dem ja auch das Reiderland, das „Land über de Ems“ gehört, ist sie überall zu finden, in Städten, Flecken und Dörfern, in den Fischerdörfern an Ems und Leda, in den Bauerndörfern in Marisch, Geest und Moor, auf den Fehnen. In ähnlicher Art ist sie im Kreise Aurich verbreitet, wo sie sowohl in der Regierungstadt als auch überall auf dem Lande ihre Freunde wohnen hat. In der Nordostküste Ostfrieslands hat sie im Hartingerland ihr Verbreitungsgebiet, hauptsächlich ländlichen Charakters, gefunden, reicht aber auch hier schon zu den Nordseeinseln hinüber, die vor allem dann vom nordwestlichen Bezirk, dem Kreis Norden, zusammen mit dem alten Norder Land umfaßt werden. Landwirtschaft, städtische Betriebe, Küstenschifferei und Küstenschiffahrt beschäftigen die Menschen, die dort die „O.T.Z.“ beziehen. Der Verbreitungsbezirk Emden umfaßt neben der eigentlich zum Kreis Leer gehörenden, aber abseits von ihm liegenden Insel Borkum den Krummhörn und dann eben die größte Stadt Ostfrieslands die alte Hafen- und Industriestadt Emden. Man muß, wie schon betont wurde, Ostfriesland gut kennen, um beurteilen zu können, an welche Menschen die Zeitung täglich „herantkommt“, wenn sie etwas sagt, etwas vermittelt. Wer Ostfriesland noch nicht durchreist hat, mag sich mit der Feststellung begnügen — und sie trifft zu — daß jeder Ostfriele die „O.T.Z.“ liest, mag er nun Bezahler sein oder noch nicht — jedenfalls gibt es keinen Ort, nicht ein noch so entlegenes Dorf, in dem man nicht in irgend einem Hause die „O.T.Z.“ finden könnte.

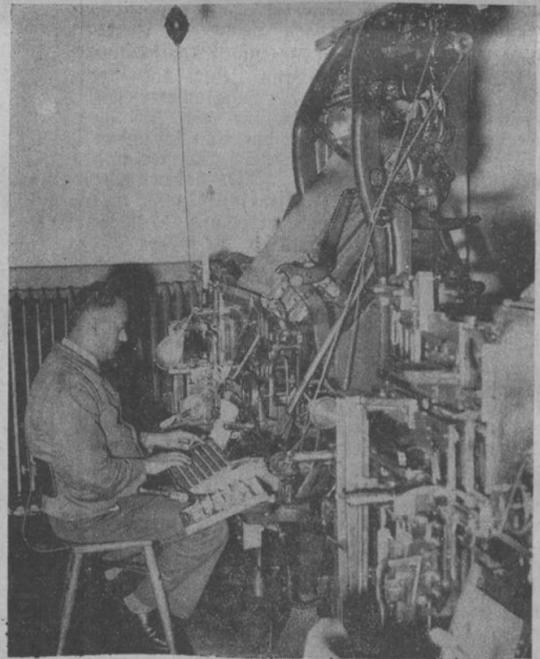
Es ist gerade der Heimatteil der Zeitung, der die Aufgabe hat, den besonderen Forderungen der verschiedenen Bezirke innerhalb des großen Verbreitungsgebietes zu genügen. Durch seine Gestaltung steht die Zeitung dem Leser näher, als ein fremdes Blatt es könnte, das nicht so heimatsverbunden ist. Dadurch aber, daß die „O.T.Z.“ — man möchte sagen „trotz“ — ihrer Bezirksausgaben stets eine einheitlich ausgerichtete Zeitung bleibt, trägt sie dazu bei, alte Gegensätze zwischen den verschiedenen Gegenden der ostfriesischen Heimat — erinnert sei an das schon in Vergessenheit geratene Wort vom „unüberbrückbaren“ Gegensatz zwischen Marisch und Moor — auszugleichen, den Menschen klarzumachen, daß z. B. nicht der Kreis Aurich, nicht der Kreis Leer ihre Heimat ist, sondern, im Rahmen des großen deutschen Vaterlandes, eben ganz Ostfriesland.

Wirft man einen Blick auf die dieser kleinen Betrachtung beigegebene Landkarte, so sieht man eine Bezirkseinteilung durch Linien angegeben. In großen Zügen wird so angedeutet, welchen Bezirk eine jede Bezirksausgabe umfaßt. Es ist durchaus kein starres System, in das die Leser nun hineingezwungen werden sollen, an das man sich ängstlich hält. Die Grenzen sind gleitend; denn es gibt eben, trotz aller landschaftlichen und wirtschaftsbedingten Unterschiede zwischen den Gegenden unserer Heimat und den Menschen, die dort wohnen, keine kleinlichen Abgrenzungen — es ist vielmehr schon so, wie eingangs festgestellt wurde, daß das Verbreitungsgebiet der „O.T.Z.“ eben ganz Ostfriesland ist. Mit den Bezirksausgaben kommt die Zeitung in die verschiedenen Kreise, insgesamt aber durch die ganze Nordwestküste Deutschlands, vom Emslandmoor bis zu den Nordseeinseln, vom Oldenburger Land bis zum Dollart, bis zur holländischen Grenze.

Heinrich Herlyn



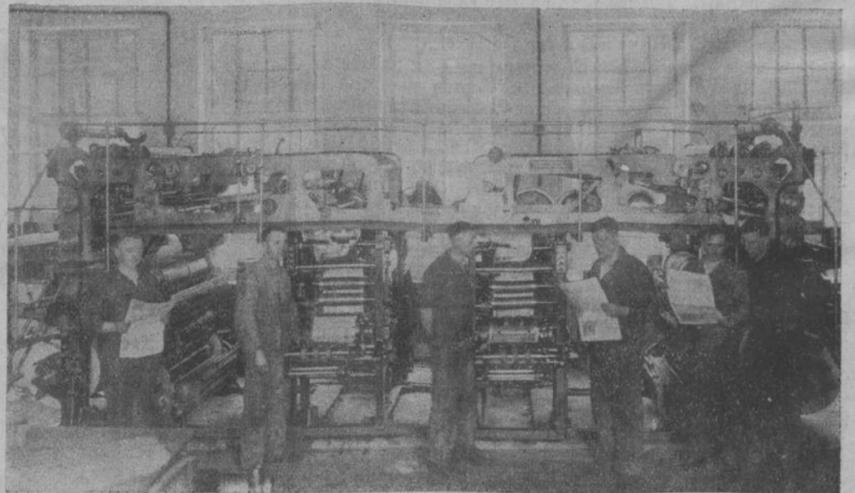
Verlagsgebäude der „Ostfriesischen Tageszeitung“



Eine der emsigen Schmashinen



Blick in die Handsetzerei



Die neue „Kota“ ist aufmontiert.

5 Aufnahmen: Willmann (O.T.Z.-R.)

Leere Nord und Land

Leer, den 1. Oktober 1937.

Gestern und heute

otz. Mit dem Oktoberbeginn heute nimmt des Jahres letztes Viertel mit seinen oft nebelgrauen Tagen, seinem langen Dunkel seinen Anfang. Wohl kann uns gerade der Oktober noch helle sonnige Herbsttage unter ungetrübtter Himmelsbläue schenken, so daß wir uns noch einmal in den Spätsommer verjetzt fühlen. Letzte Blumen prägen im GILHARD noch auf den Beeten, Dahlien und Geranien, Astern und Stiefmütterchen, und hier und dort öffnet an geschützten Stellen eine Rose schüchtern noch einmal ihre Knospen. Langsam läßt der Oktoberwind bunte Blätter auf sie herabrieseln, bis auch sie nach den ersten scharfen Nachfrösten ihre Blütenköpfe tiefer und tiefer neigen, bis sie verblühen. Und weil wir wissen, daß wir, wenn die Abende sich längen, wenn Felber und Wälder kahler und kahler werden, langen dunklen Wochen entgegengehen, deshalb bereitet uns jeder sonnige Oktobertag, jede Blüte in Garten und Flur eine besonders innige Freude, an der wir noch lange zehren.

Für den Landmann ist noch nicht Ruhezeit gekommen; die Herbstbestellung ruft, es gilt Kartoffeln und Rüben einzuernten, sie in Scheunen und Kellern zu bergen oder in langen Mieten sorgsam einzudecken, damit ihnen des Winters Frost nicht schadet und wertvolles Gut dem Verderb anheimfällt. — Für den Oktober gibt es eine Reihe Bauern- und Wetterregeln: „Oktobergewitter sagen bekändig, der künftige Winter sei wetterwendisch“, „Wenn im Oktober friert und schneit, so bringt der Januar milde Zeit“ und ferner „Weißt das Laub lang an den Bäumen“, wird ein strenger Winter erscheinen“, „Ist der Oktober kalt, macht er fürs nächste Jahr dem Raupenfraß Halt“.

Für uns in Leer bringt der Oktober bekanntlich das — nun schon mehrfach angekündigte große Volksfest, den Gallimarkt. Weit über die Grenzen des Kreises Leer hinaus, für ganz Ostfriesland und, trotz des Kramermarktes in Oldenburg auch für die Nachbargebiete, hat der jahrhundertalte Gallimarkt große Bedeutung als der große Herbstvieh- und Pferdemarkt, der zudem, wie allen bekannt ist, seither mit einem großen Krammarkt und Volksfest verbunden war. Der Charakter des Heimafestes wird besonders hervorgehoben durch die alljährlich stattfindenden Heimatspiele, für die schon seit langem fleißig geprobt wird.

Der Oktober bringt auch in anderer Weise besonderes Leben und Treiben. Das Meer spielt im Leben unseres Volkes, seitdem wir wieder ein großes Volkstheater haben, eine besondere Rolle und im Herbst kommen in diesem Jahre zum ersten Mal Reservisten zur Entlastung, auch werden Rekruten zum Heeresdienst und zum Arbeitsdienst eingestellt. Es finden mithin Änderungen statt, die manchen von uns etwas angehen, direkt oder indirekt.

Uebrigens erwartet uns zum Gallimarkt noch eine besondere Überraschung, die „dicke Berta“, genannt „de groote Brummer“, trifft hier ein. Zwar ist es kein Originalexemplar des großen Gesichtes, sondern ein Modell, doch wird die von der NSDAP durchgeführte Sonderausstellung allseitig Interesse finden. Im August 1914, als der 42 cm-Mörser berühmt wurde, fangen die Soldaten:

„Wat is denn dat fœr'n groot Inzelt
Brumm, brumm, — brumm, brumm — brumm, brumm
In Essen is't bi Krupp entdekt
Brumm, brumm, — brumm, brumm — brumm, brumm
en jurbeln deist dat dütsche Land
dor sitt een Brummer an de Wand,
een groten dütschen Brummer!“

Mancher alte „Kanonier“ mag an dieses Vieblein denken, wenn die Dicke Berta in Leer dennächst gezeigt wird.

otz. Zusammenstoß. Ein Motorradfahrer aus Leer, der aus dem Hofe eines Hauses in die Groninger Straße fuhr, wurde von einem von Leerort kommenden Motorradfahrer aus dem Norderland angefahren. Beide Fahrer kamen zu Fall. Während der norderländer Fahrer Verletzungen im Gesicht und am Knie erlitt, kam der hiesige Motorradfahrer mit Hautschürfungen an den Händen davon. Der Tatbestand wurde von der Polizei an Ort und Stelle aufgenommen.

Trunkenheit am Kraftwagensteuer

„Zwei Schnäpfe“ im Reichsinn vernichten eine Existenz

otz. Ein Einwohner aus dem Kreise Leer hatte sich unter der Annahme der Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung vor dem Amtsgericht Leer zu verantworten. Ihn war zur Last gelegt, am 19. Juni 1937 auf der Straße Leer-Reermoor mit einem Kraftwagen in einem betrunkenen Zustande gefahren zu haben, durch ständiges Hin- und Herfahren von der rechten nach der linken Seite die übrigen Verkehrsteilnehmer am Ueberholen gehindert und den Straßenverkehr gefährdet zu haben. In Reermoor hat der Angeklagte sogar eine Gruppe Kinder auf der linken Straßenseite stark gefährdet, die sich nur durch schnelles Verfeiltspringen retten konnte. Auf Grund der Aussagen von 3 Zeugen in der Beweisaufnahme der Hauptverhandlung kam das Gericht zu der Auffassung, daß eine Schuld des Angeklagten als erwiesen gelten konnte, obwohl der Angeklagte seine Trunkenheit nicht zugeben wollte, nur zwei Schnäpfe gehabt haben will und im übrigen stark erwidert und überanstrengt gewesen sein will. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen und zu den Kosten des Verfahrens. In der Urteilsbegründung wurde unter anderem ausgeführt, daß das Gericht eine Geldstrafe habe verneinen müssen, da derartige Verkehrsverstöße, durch die tagtäglich Menschenleben gefährdet werden, auf das

Julius Streicher kommt nach Leer

Einleitung der Winterarbeit der NSDAP

otz. Gestern nachmittag fand im Parteihaus in der Brunnenstraße eine Tagung der Kreisamtsleiter und der Ortsgruppenleiter des Kreises Leer der NSDAP statt, die der Einleitung der Winterarbeit der Partei im Kreis Leer diente.

Nachdem der Kreisorganisationsleiter in längeren Darlegungen organisatorische Angelegenheiten eingehend behandelt hatte, nahm in grundlegenden Ausführungen Kreisleiter Schimann zur Winterarbeit Stellung. Er wies dabei auf die Notwendigkeit intensiver Kleinarbeit auf allen Gebieten des Lebens hin, erhob jedoch gleichzeitig die Mahnung, über den kleinen Dingen den Blick für das große Weltgeschehen nicht trüben zu lassen. Ein umfangreiches Schulungs- und Arbeitsprogramm wurde bekanntgegeben, nach dem die gesamte Tätigkeit in der kommenden Zeit sich richtet.

Im Mittelpunkt der Schulungs- und Aufklärungsarbeit wird die große, bereits seit einiger Zeit angekündigte Kundgebung Ende Oktober in Leer stehen. Die Kundgebung wird nicht nur die im Kreis Leer wohnenden Volksgenossen erfassen, sondern darüber hinaus ganz Ostfriesland angehen. Kreisleiter Schimann konnte mitteilen, daß nunmehr die feste Zusage des Franzosenführers Gauleiters Julius Streicher als Redner für diese Kundgebung vorliegt. Das Kommen des bekannten Vorkämpfers gegen das Judentum wird besonders dazu angetan sein, viele tausende Ostfriesen in Leer zusammenzuführen, um zu hören, was Streicher ihnen zur Judenfrage und zu anderen Dingen zu sagen hat.

Mit dieser gewaltigen Kundgebung, für deren Durchführung schon jetzt alle notwendigen organisatorischen Vorbereitungen getroffen werden, wird die Arbeit im Kreis Leer einen lebendigen Schwung erhalten, der sich auf ihren Anfang und auf ihren Fortgang in Zukunft belebend auswirken wird.

Schulungstagung des Gauweser-Ems in Leer

Das Gauerschulungsamt Weser-Ems führt in diesen Tagen in der Bauernschule Honeburg in Leer eine große Schulungstagung durch, zum erstenmal in diesem Umfang im weitgespannten Rahmen.

An der Tagung nehmen teil die Kreisleiter, die Kreis- und Schulungsbeauftragten der Gliederungen und Leiter der NSDAP, sowie die Kreisbauernführer.

Die Arbeitstagung, die unter Leitung des Gauerschulungsleiters Buscher steht, ist der wichtige Auftakt zur Winterschulungsarbeit der gesamten Bewegung im Gau Weser-Ems und darum von größter Bedeutung für die gesamten Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen.

Die Schulungsarbeit der Partei im kommenden Winter wird im Reich besonders strenger Ausrichtung auf die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus stehen. Die Tatsache, daß der Führer seinen Beauftragten für die Ueberwachung der weltanschaulichen Schulung, Reichsleiter Alfred Rosenberger, den Nationalpreis verliehen hat, bedeutet für die Schulungsmänner der NSDAP die Verpflichtung, über die unbedingte Durchsetzung des nationalsozialistischen Gedankengutes auf allen Lebensgebieten zu wachen und mit höchstem Einsatz an der Gestaltung der Idee im Volk selbst zu arbeiten. Den einheitlichen Einsatz aber werden die von dieser Tagung ausgehenden Richtlinien gewährleisten.

Die Fragen des Bauernums und die Behandlung volksdeutscher Frauen stehen, da sie zu den biologischen Grundlagen des Nationalsozialismus hinführen, im Mittelpunkt der Tagung, die am Donnerstagabend mit einem Kameradschaftsabend ihren Anfang nahm.

otz. Fettversorgung der minderbemittelten Bevölkerung. Die bereits durchgeführten Fettversorgungsmaßnahmen werden, wie das städtische Wohlfahrtsamt Leer bekannt gibt, für Oktober, November und Dezember fortgeführt. Auf eine diesbezügliche Bekanntmachung, die alle näheren Angaben enthält in unserer heutigen Ausgabe sei aufmerksam gemacht.

otz. Das Reichssportabzeichen in Bronze erwarben Frieda Felken und Berta Bölder vom Aderverein Leer.

Schärfste gehandelt werden müßten. Selbst im Hinblick auf die bisherige Unbestraftheit und die große Familie des Angeklagten, dem der Führerschein entzogen ist und der damit auch seine Existenz auf das Spiel gesetzt hat, mußte eine Haftstrafe verhängt werden.

Drei Wochen Gefängnis für rückfälligen Dieb.

otz. Ein 19-jähriger junger Mann, der bereits wegen Diebstahls vorbestraft war, stand erneut unter der Anklage des Diebstahls vor den Schranken des Gerichts. Der Angeklagte hatte in Westrahandersheim von einem Fahrradbekleidungslehre für wenige Augenblicke vor einer Wirtschaft aufgestellt hatte, ein Paket mit Frauenkleidung entwendet.

Die Eigentümerin der Kleidung sah später die Schwester des Angeklagten mit einem Rod gehen, den sie als ihr entwundenes Eigentum erkannte. Der Angeklagte will zwar das Paket mit der Kleidung in der Süd-Wiese gefunden und für sich behalten haben, wird aber auf Grund der Beweisaufnahme, zu der mehrere Zeugen gehört werden, für schuldig befunden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen und zu den Kosten des Verfahrens wegen Diebstahls.

Aufruf

zur gemeinsamen

Weihnachtsauschmückung der Stadt Leer

otz. Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus hat die Stadt Leer im Zuge des allgemeinen Wiederaufstiegs auf allen Gebieten einen beispiellosen Aufschwung erlebt. In jedem Wirtschaftszweig ist wieder hoffnungsvolles Leben eingetreten und bei jedem einzelnen Betriebsführer ist wieder der Wille zur Leistung erwacht.

Dieser neue Lebens- und Leistungswille hat einen sichtbaren Niederschlag in der Neugestaltung des Bildes der Stadt Leer gefunden. Neue Wirtschaftsbetriebe sind entstanden, alte Betriebe sind ausgebaut worden und überall macht sich ein gesundes und zuverlässiges Emporstreben bemerkbar.

Das Wort „Deutschland ist schöner geworden!“ kann in hohem Maße auch auf die Stadt Leer bezogen werden und in diesem Zusammenhang ruft nun der Verkehrsverein der Stadt Leer die Bevölkerung und insbesondere die Betriebsführer und Männer aus Handel, Handwerk und Wirtschaft auf, dem Aussehen der Stadt Leer durch eine gemeinschaftliche Ausschmückung zum Weihnachtsfest 1937 ein besonders einheitliches und auf den Gemeinschaftsgeist abgestimmtes Gepräge zu verleihen.

Nur der geschlossene Einsatz, der sich bei so vielen Anlässen bereits erfolgreich bewährt hat, kann das Gemeinschaftsgefühl zur vollendeten Wirkung gelangen lassen. Deshalb ergeht an Alle der Aufruf zur Beteiligung an der gemeinsamen Weihnachtsauschmückung der Straßen unserer Stadt Leer. Es gilt wieder einmal, im Geiste der Gemeinschaft ein Werk aufzubauen, das auf Jahre hinaus für viele schöne Gelegenheiten ausgebaut werden soll zum Wohle der Stadt und ihrer Bewohner.

Weihnachtlich ausgeschmückte Straßen erhöhen die festliche Stimmung und wecken die Kauflust der im Glanze der vieltausendfachen Lichter einhergehenden Volksgenossen. Festlich ausgeschmückte Straßenzüge zu besonderen Anlässen vertiefen das stolze Gefühl des Gemeinschaftserlebnisses.

Jeder Einwohner unserer Stadt möge nach besten Kräften zu der Verwirklichung des großen Gemeinschaftswerkes beitragen, das ein bereites und leuchtendes Zeugnis ablegen soll von dem unbeirrbareren Glauben an eine glanzvolle Zukunft unseres neuen Deutschlands und von dem unbedingten Willen zu gemeinsamem Handeln im Sinne wahrer Volksgemeinschaft.

Verkehrsverein für Leer und Umgegend

gez. Drescher, Bürgermeister

In der Schreibstube des Verkehrsvereins auf der Nesse — Viehhof — ist eine Liste ausgelegt, in die sich ein jeder, der zu diesem Gemeinschaftswerk einen Beitrag zu leisten gewillt ist, einzeichnen kann.

Gauleiter Röber eröffnet das Winterhilfswerk.

Wenige Tage nach der Eröffnung des Winterhilfswerkes durch den Führer wird Gauleiter Carl Röber in einer großen öffentlichen Veranstaltung in Bremen das Winterhilfswerk für den Gau Weser-Ems einleiten. Tags darauf findet der erste Eintopfsonntag statt. Der Tag der Nationalen Solidarität, an dem die führenden Männer Deutschlands für das WHW sammeln werden, ist auf den 4. Dezember festgelegt worden.

Zum 5. Winterhilfswerk gerüstet.

otz. Nach mehreren vorangegangenen Tagungen im Kreisgebiet fand gestern die letzte vorbereitende Tagung für die Ortsbeauftragten des WHW und deren Stäbe für Leer und Umgegend im Bahnhofshotel statt. Sämtliche Ortsgruppen waren wieder stark vertreten. Alle Vorbereitungen sind bereits getroffen, die Organisation steht und die Beauftragten des größten sozialen Hilfswerks erwarten den Marschbefehl, den der Führer am 5. Oktober erteilen wird.

Zwei Festnahmen in Leer

otz. Von der Polizei verhaftet wurde ein hiesiger Einwohner wegen hochstaplerischer Untriebe. Der Verhaftete hatte sich hochtönende Berufsbezeichnungen fälschlich zugelegt und so das Vertrauen zahlreicher Volksgenossen zu erringen verstanden, das er späterhin mißbrauchte. Wie weit der Verhaftete sich noch anderer Verfehlungen schuldig gemacht hat, muß die Untersuchung ergeben. — Von der Polizei wurde eine weitere Person verhaftet, die stechbriefflich gesucht wurde. Die verhaftete Person wurde dem Amtsgericht zugeführt.

otz. Durch einen Floberthusch verletzt. Am Donnerstag spielten einige Jugendliche am Bahnhofsübergang an der Großen Koffbergstraße mit einem Floberthusch. Dabei wurde ein achtjähriger Junge von einem Schuß so unglücklich am Kopf getroffen, daß er benimmungslos liegen blieb. Der Verunglückte wurde nach Hause geschafft und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Verletzte darf von großem Glück sagen, daß er nicht das Augenlicht eingebüßt hat, da der Schuß in unmittelbarer Nähe des Auges den Kopf getroffen hat.

otz. Von der Leerer Heringsfischerei. Gestern liefen in den Hafen die Dampfschiffe „Arno“, Kapitän Voelhoff, mit 633 Kantjes, „Mathilde“, Kapitän Red, mit 651 und „Leda“, Kapitän Meyer, mit 557 Kantjes ein. Der Motorlogger „Almuth“, Kapitän Bullmann, und der Dampfschiff „Sophie“, Kapitän Red, verlassen den Hafen zur neuen Fangreise in See.

otz. Die Kameradschaft Leer der Luftschutz-Amtsleiter veranstaltet morgen, Sonnabend, einen Kameradschaftsabend und ein Heringsessen.

otz. Sonderausfahrten zum Budeberg sind, wie uns mitgeteilt wird, noch zu haben bei der Kreisleitung der NSDAP unter Fernruf 2707. Umgehende Anforderung ist erforderlich.

Üb am Rindland

Weener, den 1. Oktober 1937.

Wovon man spricht . . .

07. Gestern fand ein alter Mann in der Gasse ein halbes Brot, das über und über mit Schimmel bedeckt war. Der Alte schüttelte das Haupt, f. „Tis Schinn un Schanne“ sagte er, hob das Brot auf und nahm es mit heim, um zu versuchen, es noch als Tierfutter zu verwenden. Man fragt sich angefaßt dieses Vorfalles, wie es möglich ist, daß man Brot verderben lassen mag und wer es wohl war, um zu verhindern, daß das Brot in die Gasse warf. Wenn Nahrungsmittel verderben, liegt das durchaus nicht immer an ihrer Qualität. Auch die besten Lebensmittel können sich nicht halten, wenn sie nicht ihrer Eigenart entsprechend behandelt werden. Brot zum Beispiel braucht keinesfalls zu verderben, wenn die Hausfrau einige eigentümlich selbstverständliche Dinge beachtet. Brot wird man im Stadthaus nicht in großen Mengen einlaufen, da sonst Gefahr besteht, daß es nicht richtig aufbewahrt werden kann.

In den Monaten Oktober und November finden bei allen Kreisgruppen der Rindzüchter des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter Lehrgänge statt, deren Besuch für die Vorstehenden und Zuchtverbewarte der Kleintier- und Rindzuchtvereine Pflicht ist. Die Kurse, auch für die Kreisstadt Leer ist bekanntlich ein Lehrgang vorgesehen, sollen zur Belehrung über die im Rahmen des Vierjahresplanes gestellten Anforderungen und dem Ausbau der Rindzucht dienen. Es kommt darauf an, die Ställe statt mit weniger nützlichen oder gar unwirtschaftlichen Rassen mit Rindern der anerkannten Wirtschaftsrassen zu füllen. Vor allem soll für die Haltung von Angoralaninchen geordnet werden, dieser Träger feinsten und wertvollster Wolle, deren Zahl noch erheblich gesteigert werden muß. Erhebliche Staatsbeiträge erleichtern die Anschaffung von leistungsfähigen Rindern, besonders aber von Angoralaninchen. Im Reiderland könnte die Kleintierzucht, was Rindhaltung anbelangt, übrigens noch in großem Umfang ausgebaut werden.

07. Zollpersonalien. Zollinspektor Lehmann beim Zollamt I Weener ist zum 1. Oktober als Oberinspektor an das Zollamt I Hochfelder Südbahnhof in Duisburg versetzt. Der Zollpraktikant Thielebein in Nordhorn ist zum 1. Oktober an das Zollamt I Weener versetzt.

07. Rinde. Schiedsmannpersonalien. Für den Schiedsmannbezirk Rinde wurde Klemmermeister J. Meier als Stellvertreter vereidigt. Schiedsmann für den Bezirk Nendorp, Hagum, Erhum wurde Landwirt Johs. Drees in n., Nendorp, Stellvertreter Schmiedemeister B. Coordes in Hagum.

07. Weenermoor. Neuer Bürgermeister. Zum Bürgermeister der Gemeinde Weenermoor wurde der bisherige Beigeordnete Klaas Penning ernannt.

07. Wymeer. Neuer Schiedsmann. Hauptlehrer Ernst Baumann wurde als Schiedsmann, Tischlermeister J. Walhuis als Stellvertreter vereidigt.

Rindblut über Offizinblut

Erföpfte Familie wurde durch Brand obdachlos

07. Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Familie des Arbeiters Rudolf Albrecht in Rechtsupweg. Gestern abend gegen 5.30 Uhr brach im Scheunenbau des strohgedeckten Hauses plötzlich ein Feuer aus. In kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in hellen Flammen. Es gelang nur noch, ein Schwein und ein Bett zu retten. In einer Stunde war das Haus mit dem gesamten Mobiliar niedergebrannt. Die Feuerwehren von Marienhöhe und Schott, die leider zu spät alarmiert wurden, konnten nichts mehr retten. Albrecht, seine Frau und ihre neun Kinder wurden vorläufig bei den ebenfalls in Rechtsupweg wohnenden Eltern aufgenommen. Bei diesem Brand zeigte sich wieder einmal, wie wichtig es ist, daß der Feuerlöscherverband Marienhöhe eine Motorspritze erhält, um bei den ungünstigen Wasserverhältnissen wirksame Vorschüsse leisten zu können.

Schwerer Unfall bei Upende

07. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Upende. Ein Kind des Händlers D. L. aus Heidriege lief auf dem erhöhten Bankett der Landstraße neben einem Milchwagen her. Durch irgendeinen unglücklichen Umstand rutschte der kleine Junge aus und geriet mit dem Arm unter den fahrenden Milchwagen. Dem Jungen wurde der Arm glatt abgequetscht, ohne daß der Fahrer es im Augenblick bemerkte. Erst durch das Schreien des Kindes wurde er auf das furchtbare Unglück aufmerksam gemacht. Der Fahrer sorgte für erste Hilfe und brachte den Verunglückten in ein benachbartes Haus. Der zugezogene Arzt sorgte für Ueberführung ins Krankenhaus, wo der Arm amputiert wurde.

07. Zimmel. Bestandene Prüfung. Fräulein Wilma Laatz, Tochter des Schneidermeisters Laatz, bestand an der Landesfrauenklinik in Celle die Prüfung als Hebammen-Schwester.

Letzte Schiffsmeldungen

Schiffverkehr im Hafen von Leer.
Angekommene Schiffe: 29. 9.: Säulenbock, Wadewien; Excelsior, Steenblock; Anna, Zimmermann; Rene, Koen; Johanne, Krauer; nicht: 30. 9.: Margarethe, Brand; Schwickel, Kramer; Grete, Doven; Frieda, Bücher; Grete, Boel; Maria, Brokmeid; D. G. Arnold, Voelhoff; D. G. Mathilde, Red; D. G. Leda, Meyer;

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen.

Aussichten für den 2. 10.: Westliche Winde, wolkig, zeitweise Regen, kühl.
Aussichten für den 3. 10.: Bei westlichen Winden unbeständig und kühl.
Barometerstand am 30. 9., morgens 8 Uhr 765,5
Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 15,0°
Niedrigster C + 5,0°
Gefallene Regenmengen in Millimetern —
Mitgeteilt von B. Jochub, Ostfbr., Leer.

Dahem, Reimann; abgefahrene Schiffe: 29. 9.: Albatros, Cuzinga; 2 Gebrüder, Möhlmann; D. G. Dorothea, Schoon; M. G. Hildburg, Beelen; Vorwärts, Högeliucht; Gretel, Högeliucht; Fenna, Harimann; Anna, Möhlmann; Anna, Geline, Peters; Annemarie, Schoon; 30. 9.: D. Dollart, Hart; Vorwärts, Santjer; Bernette, Mindew; Gendrita, Follina, Kramer; Jantje, Meeno; Anna Maria, Schröder; Hanna, v. d. Witten; Excelsior, Steenblock; Rene, Koen; Anna, Zimmermann.

Rabenburger Hafenverkehr.

Angekommene Schiffe: 29. 9.: Neptun, Brand, von Weener; 4 Gebrüder, Jungeloch, von Weener; 30. 9.: Anna, Geline, Peters, von Leer; Josefine, Kalkwasser, von Soltborg; Christine, Wessels, von Salte; abgegangene Schiffe: 29. 9.: A. U. M. Heiden, nach Salte; Sonowda, v. d. Witten, nach Weener; 30. 9.: Zella, Kruic, nach Leer; 2 Gebrüder, Sirten, nach Weener; Anna, Geline, Peters, nach Weener.

Preise für Schweine.

Der Vorstehende des Viehwirtschaftsverbandes Weser-Ems gibt die in der Zeit vom 4. Oktober bis 7. November 1937 geltenden Preise für Schlachtschweine von je 50 Kilogramm Lebendgewicht bekannt, denen wir die für das Gebiet II entnommen, das folgende Kreisbauernschaften einschließt: Wiedendorf-Bimmling, Aurich, Bentheim, Verlenbrück, Leer, Jansen, Weppen, Welle, Norden, Osnabrück, Wittmund.

	Landpreis:	Empfangspreis:
a (150 Kilogr. und mehr)	49,5	51,5
b1 (135—149,5 Kilogr.)	49,5	51,5
b2 (120—134,5 Kilogr.)	49	51
c (100—119,5 Kilogr.)	48	50
d-f (unter 100 Kilogr.)	44	46
a1 (jetzte Specktauen)	49,5	51,5
a2 (andere Saunen)	46	48
b (Über und Unterschneide)	48	48

Die jeweilige obere Preisgrenze darf bei allen Schlachtklassen nicht überschritten werden. Soweit eine untere Preisgrenze festgesetzt ist, darf diese nicht überschritten werden. Die angegebenen Landpreise und Empfangspreise sind Höchstpreise und dürfen nicht überschritten werden.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung

Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D. N. VIII. 1937: Hauptausgabe 24 076, davon Heimat-Beilage „Aus der Heimat“ über 9000 (Ausgabe mit dieser Heimatbeilage ist durch die Buchstaben L/E im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 15 für die Hauptausgabe und die Beilage „Aus der Heimat“ gültig. Nachschaffliste A für die Beilage „Aus der Heimat“, B für die Hauptausgabe. Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Beilage „Aus der Heimat“: Heinrich Berlyn, verantwortlich für Anzeigenleiter der Beilage: Bruno Jachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Bopp & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Bekanntmachung

Betrifft Fettversorgung der minderbemittelten Bevölkerung

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezugs von Konsummargarine getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Oktober, November und Dezember weitergeführt. Es werden wieder, wie bei der letzten Ausgabe, für Personen mit niedrigem Einkommen Fettverbilligungsscheine ausgegeben. Inhaber von Fettverbilligungsscheinen haben Anspruch auf Zuteilung von 2 kg verbilligter Konsummargarine im Vierteljahr.

Als Minderbemittelte zum Bezuge der Fettverbilligungsscheine gelten diejenigen Personen, deren Nettoeinkommen folgende Beträge nicht übersteigen:

	Alleinstehende wöchentlich	Ehepaare wöchentlich
mit eigenem Haushalt	13.— RM.	22.— RM.
mit 1 Kind	16.— "	25.— "
mit 2 Kindern	19.— "	28.— "
mit 3 Kindern	27.— "	36.— "

Die Einkommensgrenzen erhöhen sich für jedes weitere Kind um wöchentlich 3.— RM.

Volksgegossen, die keinen Anspruch auf die Gewährung von Fettverbilligungsscheinen haben, deren Einkommen jedoch so gering ist, daß sie auf den Bezug von Konsummargarine angewiesen sind, können Margarinebezugsscheine erhalten. Als Nettoeinkommensgrenze für die Gewährung von Margarinebezugsscheinen gelten folgende Sätze:

	Alleinstehende wöchentlich	Ehepaare wöchentlich
mit eigenem Haushalt	19,50 RM.	30.— RM.
mit 1 Kind	24.— "	34.— "
mit 2 Kindern	28.— "	38.— "
mit 3 Kindern	32.— "	42.— "

Die Einkommensgrenzen erhöhen sich für jedes weitere Kind um wöchentlich 4.— RM.

Inhaber von Margarinebezugsscheinen können statt bisher 1 1/2 kg nunmehr im Vierteljahr 2 kg Konsummargarine zum normalen Preis erhalten.

Weiter werden wieder Zulassscheine für den Bezug von Konsummargarine ausgegeben. Diese Zulassscheine sind hauptsächlich den Inhabern von Fettverbilligungsscheinen, die mit der zugeordneten Margarinemenge nicht auskommen, zu gewähren.

Die Reichsverbilligungsscheine können in Zukunft auch beim Einkauf von mindestens 1/4 kg Seefisch oder Fischräucherwaren in Zahlung gegeben werden.

Die Fettverbilligungsscheine und Bezugsscheine werden im Wohlfahrtsamt — Rathaus, Zimmer 5 — ausgegeben und zwar für Buchstabe A—C Montag, den 4. Oktober, 8—13 Uhr
D—G " 4. " 15—18
H—L Dienstag, " 5. " 8—13
M—Q " 5. " 15—18
R—S Donnerstag, " 7. " 8—13
T—Z " 7. " 15—18

Die Ausgabezeiten sind unbedingt innezuhalten. Ausweis-karten, sowie Einkommensnachweise, Lohnbeleg usw. sind vorzulegen. Kinder werden nicht abgefertigt.
Leer, den 29. September 1937.

Das städtische Wohlfahrtsamt.

Zu verkaufen

Schöne Ferkel

Folkert Goemann, Hohegafel, Fernruf 2278.

Unterhändig babe ich 7500 kg Roggen- und Haferfuttermehl

gegen bar oder auf Zahlungsfrist zu verkaufen.
Deenhufen, St. Diekhoff, Versteigerer.

80 bis 90 Tuder Lehm

abzugeben.
Joh. Wohlmann, Deternleche.

In jedes Haus die OTZ.

Zu kaufen gesucht

Kl. Waschtisch

zu kaufen gesucht. Angebote unter L 845 an die OTZ, Leer.

Halbmond-Teppich

größte Auswahl
C. F. Reuter Söhne
Leer
Spezialabteilung für Teppiche und Innendekoration



Gottesdienst-Ordnungen

Sonntag, den 3. Oktober (Erntedankfest)

Leer.
Luther-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gen.-Sup. i. R. Schomerus-Aurich Kollekte für das Rettungshaus Großesehn. Vorm. 11.20 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Nur Beichte und heiliges Abendmahl. S. Oberdieck.
Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde im Jünglingsheim P. coll. Bartels.
Christuskirche. Vorm. 10 Uhr: S. Oberdieck. Kollekte für das Rettungshaus Großesehn. Vorm. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Erntedankfestfeier).
Reformierte Kirche. 8.30 Uhr: P. Baerman. 10 Uhr: P. Westermann. Kollekte für das Rettungshaus in Großesehn.
Mennoniten-Kirche. 10 Uhr: Pastor Jast-Emden.
Cogabitarum. 9 1/4 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Predigt und Abendmahl. Kollekte für das Erziehungsheim zu Großesehn. 2 Uhr: Kinderlehre.
Noortmoor. 9 Uhr: Gottesdienst, P. Siefken. (Kollekte).
Holtland. Sonnabend, 13 Uhr: Beichte. Sonntag, 10.30 Uhr: Gottesdienst. (Kollekte). Im Anschluß Feier des heiligen Abendmahls. 13.30 Uhr: Kinderkirche. 14 Uhr: Kinderlehre.



Die Deutsche Arbeitsfront
NSD. „Kraft durch Freude“
Abtlg. für Reisen, Wandern, Urlaub. Kreis Leer.

Auf nach Oldenburg

am Sonntag, dem 3. Okt. 1937

zum Besuch des
Oldenburger Kramermarktes und
des Oldenburger Landes-Theaters
Abfahrt 14.30 Uhr Leer, Rückkunft 0.30 Uhr Leer
Im Oldenb. Landestheater findet von 18—20.30 Uhr eine Sondervorstellung der Operette **Dichter und Bauer** von Franz von Supel für den Kreis Leer statt

Fahrtpreis ab Leer einschließlich Eintrittskarte zum Besuch des Landes-Theaters
1. Parkett und 1. Ring Rmk. 3.60
2. Ring und 3. Ring Rmk. 3.20
In diese Preise sind Fahrt Leer—Oldenburg, Theaterkarte, Kleiderablage und Programm enthalten. Für die Anschlusszüge nach Leer 75% Fahrpreisermäßigung

Fahrtarten. Kreisdienststelle Leer, Zigarettenhaus
E. Schmidt, Leer, Deutsche Buchhandlung, Leer, Geschäftsstelle der DAF, Wertheimdersehn, Chr. Niemann, Detern, Papierwarengeschäft Meeno, Remels, Schneidermeister Schäfer, Irhove, J. Jacobs, Oldersum, A. Schmidt, Weener, M. Borus, Bunde, P. Visser, Dikum, Geschäftsstelle der OTZ, Papenburg

Stellen-Angebote

Stellungsuchende!

Bei Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen empfehlen wir, keine Original-Zeugnisse beizufügen. Es ist ferner zweckmäßig, auf der Rückseite von Zeugnisabschriften, Lichtbildern usw. Name und Anschrift der Bewerber anzugeben.
OTZ.

Gesucht zu sofort eine Haushälterin.
Georg Galts, Detern.

Gesucht auf sofort ein jungeres Tüchtiges Tagesmädchen.
Leer, Reform. Kirchgang 11.

Zu mieten gesucht

Ruhiges Ehepaar sucht in Leer od. Umg. zum baldigen Antritt 1—2-räumige Wohnung, Sichere Mietababl.
Ang. unt. L 844 a. d. OTZ, Leer.

Anzeigen

bitte bis 9 Uhr morgens aufzugeben, größere am Nachmittage vorher.

Bei rechtzeitiger Aufgabe kann mehr Sorgfalt auf guten Satz verwendet werden. Sie haben deshalb mehr Freude und Erfolg durch Ihre Anzeigen.

Am Sonntag,
dem 3. 10. 1937

Penibisfinßan

(Wehrmannsbüchse u. R.-K.-
Gewehr) auf allen Ständen
im „Schützengarten“

Penibisfinßan und Tanz
8 Uhr
SA.-Sturm 6/3 Leer

Heute

nachmittag **3 Uhr Eröffnung!**

Kaufhaus

Gerhard Gröttrup

vorm. Gerhd. de Wall + Leer, am Bahnhof

Geschäftsaufgabe.

Mit dem 1. Oktober 1937 schließe ich mein Lebensmittelgeschäft. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen danke ich.
Ubbo Brouwer, Leer, Heisfelderstr. 51. Tel. 2370.

Ab 9. Oktober 1937 befindet sich in meinen früheren Geschäftsräumen mein Kontor für meine Bier- und Mineralwasser-Groß-Niederlage. D. O.



D. K. W. - Wanderer Kunden-Dienst
und Vertretung
G. Dreyer, Leer Fahr-
schule, Leer Pferdemarktstr. 1
Anruf Nr. 2576



Ein Mantel von Format

ist der vornehme Ulsterpaletot, in schwungvoller Linienführung, ruhigen Farben und gediegener Ausstattung. Sie sind darin zu jeder Gelegenheit vorbildlich angezogen und mit Freuden werden Sie erkennen:

Gute Kleidung erhöht das Selbstvertrauen!
Hauptpreislagen: 38.- 48.- 58.- 68.- 78.- 98.-

Bachhaus LEER

Zigarren

von 6 Pfg. an
nur richtig und gut abgelagerte Sorten im Fachgeschäft
Joh. Wessels, Leer.
Tel. 2469 / Brunnenstraße 11.

Reiche Ernten durch Raupenleim-Ringe

Schützt die Obstbäume vor Ungeziefer

Kreuz-Drogerie

Fritz Aits

Leer, Ad. Hiltterstr. 20 Fernr. 2415

Ender

Weißkohl Rottkohl u. Wurzeln

in bester Qualität liefern sehr billig ab Lager und frei Haus

Eöning & Janßen IJrhove.

Erhielt große Sendungen Karren, Jauchefässer, Membran-Jauchepumpen, Dezimalwaagen, Kastenwagen, Oesen, Herde, Viehkessel, Futterdämpfer, Kartoffelquetschen, Rübenscheider, Hackelmaschinen, Saateggen, Milchkannen, wovon ich sehr billig abgebe.

Wilhelm Müller, Detern.

Heute und morgen ab 2 Uhr: frisch aus eigener Räucherei,

la Fetthüdinge, Matrelen,

Goldbarsch, Seelachs.

Fisch-Klod, Leer

Adolf-Hiltter-Str. 58. Fernr. 2418.

Zum Sonntag sehr schönen Blumenkohl, Bananen, Weintrauben und Obst.

Verkauf am Sonnabend, 10^{1/2} Uhr, Neermoor, 11^{1/2} Uhr, Warfingsfehn

Voers Filiale, Leer

Eine kleine Anzeige

in der OIZ hat stets großen Erfolg.

Ulster moderne Muster, neu eingetroffen in allen Preislagen

Anzüge flotte Formen 23.-, 29.-, 38.-, 45.-, 54.-, 65.- etc.

Oberhemden, Sporthemden, Socken, Binder, Handschuhe, Hüte, Mützen, Unterwäsche, Pullover zu kleinsten Preisen.

Gerh. Cordes

Leer

Heilbrunnen

Fachinger — Lauchstädter — Wildunger etc.
von Ad. Gropengießer Nachf., Leer, Ostersteg 9

Kinderstrümpfe

in Wolle, Wolle plattiert und in Baumwolle in altbewährten, guten Qualitäten!

Gerhard J. Röver

Leer, Hindenburgstraße 72

Der Umbau ist fertig!

Durch Vergrößerung meiner Schaufenster ist es mir möglich, Ihnen eine größere Auswahl meiner guten

Herrenkleidung

zu zeigen

Ich würde mich freuen, auch Sie zwecks Besichtigung meiner großen Auswahl in

Anzügen

Ulstern

Paletots

Hosen, Berufs-Kleidung, Hüten, Mützen, Oberhemden, Handschuhen, Gamaschen usw. begrüßen zu dürfen

T. Harders

Leer, Hindenburgstraße 43

Rekruten-Koffer

Enno Hinrichs, Leer

Rufen Sie an: 2138
Es meldet sich die Buchdruckerei D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer, Brunnenstraße.

TIVOLI

Montag, den 4. Oktober, 20.15 Uhr

Großer Gastspiel-Abend
des berühmten Zauberkünstlers und Hellsehers

Bellani

Staunenerregende Vorführungen der wunderbarsten Ausstattungskünste. — Phänomene. Der rätselhafte Flug durch die Luft. Das neue Personenverschwinden. Das urkomische Orchester usw.

2^{1/2} Std. Lachen u. Staunen, außerdem magisches Heilsehen!
Gratis-Horoskop 1937/38

Karten: Num. Sperrsitz 1 RM., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg
Im Vorverkauf: Zigarrengeschäft Ernst Schmidt und Deutsche Buchhandlung. Abendkasse 20 Pfg. Ausschlag.



Hotel „Rheiderländer Hof“

Tanz!

Es ladet hierzu freundlichst ein **Wilhelm Schäfer**

Die Bücherei unseres Vereins ist ab 1. Oktober dieses Jahres geöffnet jeden **Mittwoch und Sonnabend** nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Der Bücherwechsel am Sonntag fällt damit fort. Allen Mitgliedern des Vereins steht die Bücherei **kostenlos** zur Verfügung. Auch **Nichtmitglieder** können Bücher entnehmen und zahlen pro Woche und Buch 10 Pfennig. Die Bücherei befindet sich im Vereinszimmer bei Jonas (Tivoli-Seiteneingang). **Verein junger Kaufleute, Leer**

Holländer Fettkäse

40%, etwas beschädigt,
1/2 kg 50 und 70 Pfg.
Käsehaus Harm Klod,
Leer, Brunnenstraße 25.

Gärtnereien Augustfehn-Vogel

Sonntag, 3. Oktober:
Großer Ernteball
Anfang 7 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein **Freih. Menke.**

Verreist

Nächste Sprechstunde wieder
Dienstag, 4. Oktober.
J. Kressl, Heilpraktiker
Leer, Augustenstr. 7.

Die Verlobung unserer Tochter **Ulrike** mit Herrn **Kurt Nottbohm** geben wir bekannt
Zahnarzt
Dr. Georg Diddens und Frau Margarethe geb. van Lessen
Leer-Ostfriesland
Vaderkeberg 24

Leupin-Creme u. Seife Hautjucken - Ekzem

seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag, Wundgeln usw.
Drog. Drost — Drog. Buß

Jetzt wird es Zeit . . . die Obstbäume mit Leimringen zu versehen.
Raupenleimringe „Rekod“ 6 Mtr. 0.80 — 3 Mtr. 0.45
Raupenleim „Brunonia“ Dose . . RM. 1.40, 0.75, 0.50
Irisch erhältlich in der

Germania-Drogerie, Leer
Joh. Lorenzen

Fertige Särge sowie Leichenwäsche empfiehlt
Leer, Boumann, Bergmannstraße 44

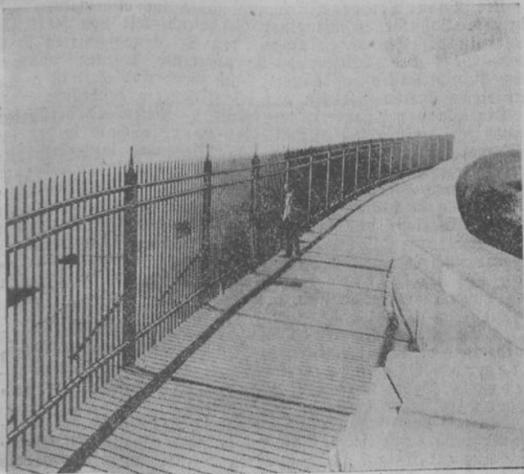
Meine Verlobung mit **Fräulein Ulrike Diddens** zeige ich hiermit an
Kurt Nottbohm

Ordensburg Vogelsang

im Oktober 1937

An des Reiches Nordwestgrenze

ort. Im nordwestlichsten Zipfel des Deutschen Reiches liegt unser Ostfriesland. Im Norden die Nordsee, im Westen Holland. Rund 20 Kilometer Landgrenze und über 120 Kilometer Wassergrenze. Und dennoch hört man selten, wenn vom deutschen Grenzland die Rede ist, den Namen Ostfriesland. Wohl sieht uns kein Nachbar auf der Belle, der mit scheelen Augen über Deutschlands Grenzen sieht, nicht liegt im Grenzraum Nordwestdeutschlands eine menschenarme Landschaft, nach der ein anderes Volk begehrlich ausschaut. Und dennoch sind wir ein Grenzland, das der Beachtung und Stärkung durch alle deutschen Volksgenossen wert ist. Deutschland soll schöner, noch schöner werden, als es jetzt schon ist. Wenn überall prächtige Bauten entstehen, die den Ausländern Deutschlands aufstrebende Kraft bezeugen können, wenn Wissenschaft und Kunst Stätten gefunden haben, wo sie besonders gepflegt werden, und so Deutschlands seelische Gesundheit nach der schweren Revolutionszeit angeigen, so ist dennoch nötig, daß der Ausländer, der Deutschland besucht, schon an der Grenze den denkbar günstigsten Eindruck von Deutschland empfängt. In die Großstädte des



in sich ausgenommen, dann wird er um so aufgeschlossener all das Schöne, das im übrigen Deutschland entstanden ist, in sich aufnehmen. Doch nicht allein die Dörfer, nein auch im besonderen unsere ostfriesischen Städte haben die Verpflichtung, ihr Ortsbild immer noch schöner zu gestalten. Vielversprechende Ansätze sind überall zu verzeichnen.

Bei allem, was wir tun, gerade hier im Grenzland, haben wir zu bedenken, daß nicht nur das übrige Deutschland, sondern auch das nachbarliche Ausland auf uns schaut. Das, was vielleicht uns als kleiner Schönheitsfehler erscheint, wird unter Umständen im Ausland von heftigen Gestalten zum Schandfleck aufgebauscht und zum Fehler des gesamten deutschen Volkes getempelt. Eine unvorsichtige Bemerkung eines alles besser wissen wollenden Volksgenossen oder eines mede-

ganz Deutschland fahren und unbehindert sich alles ansehen, was er will. Er kann mit dem deutschen Arbeiter sprechen, mit dem deutschen Bauern, mit allen deutschen Volksgenossen, und alle werden ihm von Deutschlands Kraft, deutscher Ehre und der Friedensliebe des gesamten deutschen Volkes erzählen. Deshalb begrüßen wir auch besonders den regen Grenzverkehr. Unser holländischer Nachbar soll uns richtig sehen, soll sich ein wahrheitsgemäßes Bild von Deutschland und seinen Bewohnern machen. Ein kleineres Zollamt ist das in Dünnebrod. Hier ist nur ein geringer Verkehr. Ein Beamter kann hier den Dienst bequem versehen. Seine tägliche Dienstzeit dehnt sich natürlich lange aus. Auch auf der holländischen Seite ist nur ein Beamter. Während auf deutscher Seite ein stattliches Zollgebäude steht, amtiert der holländische Beamte — in Zivil — in einem kleinen Holzbau. Angenehm fällt die Blumenpracht, die von einem kleinen Gartentümpel auf der gegenüberliegenden Straßenseite herüberleuchtet, auf. Der Einreiseverkehr auf der Eisenbahn erfolgt über die Station Weener. Das Zollamt Weener untersteht dem Hauptzollamt Leer. Ein weiteres Hauptzollamt besitzt Ostfriesland in Emden. Zu ihm gehören die Zollämter Emden-Neserland, Emden-Nassdelft, Norden und Aurich. Überall an der Land- und Seegrenze Ostfrieslands aber liegen Grenzaufsichtsstellen, die mit jüngeren Zollbeamten besetzt sind. Sie unterstehen Zollkommissariaten, von denen es in Ostfriesland vier Stück gibt: Bunde, Emden, Norden und Eens. Das Zollkommissariat Bunde gehört zum Hauptzollamtsbezirk Leer, das sich bis Kitensbrook erstreckt, während die übrigen ostfriesischen Zollkommissariate zum Bezirk des Emdener Hauptzollamts gehören.

Deutschen Reiches, in Deutschlands Bäder und Kunstorte reißt wohl der begüterte Nachbar, aber der kleine Geschäftsmann, der Arbeiter, kurz, die Masse der Bevölkerung in den holländischen Grenzorten kommt selten, wenn sie Deutschland besucht, über Ostfrieslands Grenzen hinaus. Wir reisen uns nicht um das Ausland, wir haben nicht nötig, um seine Gunst zu hohlen, aber wir wollen das, was auch unsere Regierung im Großen für Gesamtdeutschland will. Wir wollen um Achtung für Deutschland, um Anerkennung unseres friedlichen Aufwärtstrebens werden, wir wollen, daß der holländische Nachbar schon an der Grenze merkt, daß ein neuer Geist des Guten und Schönen ganz Deutschland durchdrungen hat und nicht nur im Herzen Deutschlands seine Früchte zeigt.

Partei und Staat haben begonnen, Deutschlands Grenzraum an der holländischen Grenze — im Emsland — umzugestalten. Dort, wo einst Moor, Sumpf und Heide war, entsteht eine fruchtbare Landschaft. Und bald wird die alte Volksmär, daß nicht Gott, sondern der Teufel aus einem Drecksfluten das Emsland geformt hat, der Vergangenheit angehören. Der Weg in dieses neue Land und auch der Weg nach Oldenburg, Bremen und anderen Teilen des norddeutschen Landes führt zu einem Großteil durch Ostfriesland. Diese Tatsache legt uns Ostfriesen die Verpflichtung auf, immer wieder zu betonen, Ostfriesland ist Grenzland, ist ein Teil der Front eines schönen Hauses, ist sein Vorgarten. Wir betonen dies aber nicht, um irgendwelche staatliche Hilfe für Ostfriesland zu erheischen, sondern um unsere eigene Kraft anzuspornen, von uns aus dafür zu sorgen, daß der erste Eindruck, den ein über Ostfriesland einreisender Ausländer von Deutschland erhält, ein guter ist. Wir betonen es, damit wir Ostfriesen uns immer mehr bewußt werden, daß unser holländischer Nachbar und der ausländische Seemann, der nach Emden, Deutschlands westlichsten Welthafen, seine Güter fringt und Erzeugnisse deutschen Fleisches in die Welt führt, nach uns Deutschland beurteilt. Unsere Anstrengungen auf diesem Gebiete werden, wenn sie Erfolge zeitigen, auch an höherer Stelle beim Gau, bei der Regierung und beim Führer Anerkennung finden und dort Kräfte wachrufen, die uns im erhöhten Maße in diesem Kampfe unterstützen.

Die Dorfverschönerungsaktion müßte gerade in unserem Grenzland bewußt vorwärtsgetrieben werden, da durch sie nicht nur zu unserer Freude das Schöne im Dorfbild von allem Häßlichen befreit wird, sondern auch in dem Fremden die Erkenntnis reißt: Deutschland ist tatsächlich schöner geworden. Hat er dieses Bewußtsein schon in den Grenzorten



rich veranlagten alten Quatschmaules kann im Ausland zum Greuelmärchen werden, eine Äußerung über militärische Dinge logar an Landesverrat grenzen.

So legt uns das Wohnen im schönen Ostfriesland, im nordwestlichen Grenzland des Deutschen Reiches besondere Verpflichtungen auf, und deshalb ist es notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß Ostfriesland Grenzland ist. Über zwanzig Kilometer Landgrenze, über 120 Kilometer Wassergrenze. Eine gewaltige Strecke, bewacht von deutschen Grenzbeamten. Dem Hauptzollamt Leer liegt die Bewachung des größten Teils der Landgrenze ob. Unmittelbar an ihr liegen zwei Grenzzollämter: Bunderneuland und Dünnebrod. Sehr reger ist der Verkehr über Bunderneuland, der noch bedeutend größer werden wird, wenn Holland sein Straßenzubringernetz, wie beabsichtigt, ausgebaut hat und die Emsbrücke bei Leerort dem Verkehr übergeben werden kann. Besonders am Wochenende reisen viele Holländer mit Kraftwagen nach Deutschland ein. Sie wollen das neue Deutschland kennenlernen oder sie kommen immer wieder nach Deutschland, da es ihnen bei uns gut gefällt. Ein Schlagbaum diesseits der Brücke über den Stadkanal hält sie kurz auf, bis sie vom Zollamt aus geöffnet wird — Fußgänger und Radfahrer können ungehindert durch. Nur kurz ist die Zollkontrolle. Sind die Pässe in Ordnung und ist die Verzollung eingeführter Waren vorgenommen, dann kann der Holländer ungehindert durch



Die grüne Uniform — sie wird nach einer neuen Verordnung einer grauen weichen müssen — weist mit Nachdruck darauf hin, daß hier Grenzland ist, daß wir in Ostfriesland unmittelbare Nachbarn eines anderen Volkes sind, mit dem wir in guten Beziehungen leben. Das genügt uns aber nicht, sondern wir wünschen und wollen, daß dieses uns benachbarte Ausland Deutschland richtig sieht. Und dazu wollen wir als Grenzlandbewohner unser gut Teil beitragen.

Fritz Brockhoff



Oben rechts: Deutscher Zollbeamter auf der Wacht.

Mitte: Deutscher Grenzstein bei Bunderneuland.

Mitte links: Das Zollgatter auf Emdens Mose.

Mitte rechts: Nach kurzer Zollkontrolle wird die Einfahrt nach Deutschland freigegeben.

Unten links: Zollamt Dünnebrod.

Unten rechts: Holländisches Zollabfertigungsamt Vellingwolde.

6 Aufnahmen: Willmann. (O.B.-R.)



Ostfrieslands ausgebautes Eisenbahnnetz

Wichtige Linien verbinden deutsches Grenzland mit dem Reich

Die Reichsbahndirektion Münster stellt uns folgenden Beitrag zur Verfügung:

Die Entwicklung des Eisenbahnwesens eines Landes ist seine wirtschaftliche Bedeutung und verkehrsgeographische Lage ausschlaggebend. Als vor mehr als hundert Jahren die ersten Eisenbahnen in Deutschland gebaut wurden, sollten sie zunächst vornehmlich der Personenbeförderung dienen. Mit der starken wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzte, wurden sie aber in steigendem Maße auch dem Gütertransport nutzbar gemacht. So entstanden allmählich die wichtigsten Linien, die auch mit der Binnen- und Seeschifffahrt in Verbindung standen und in fortwährender Entwicklung nach und nach die Brücken zum Auslande geschlagen haben. Auch die durch Ostfriesland führenden Eisenbahnlinien haben in der Folgezeit eine große wirtschaftliche Bedeutung erlangt.

Ostfriesland berühren in der Reihenfolge ihrer geschichtlichen Entwicklung die Hauptbahnstrecken Münster—Rheine—Emden, Bremen—Oldenburg—Neuschangz und Emden—Norddeich, sowie die Nebenbahnlinien Abellig—Aurich, Norden—Wittmund—Landesgrenze und Emden—Emden-Außenhafen.

Von diesen Reichsbahnstrecken ist die

Linie Münster—Rheine—Emden,

zweigleisige Hauptbahn und Teilstrecke der Linie Hamm—Norddeich, die älteste. Sie wurde am 23. Juni 1856 in Betrieb genommen. Ihren Bau hatte seinerzeit der preussische Staat übernommen und ihn der königlichen Direktion der Westfälischen Eisenbahn zugleich mit der Bestimmung übertragen, daß sie nach Fertigstellung auch die Leitung des Betriebes übernehmen sollte. Diese Betriebsübernahme durch die Westfälische Eisenbahn erfolgte am 1. Januar 1868. Seit dem 1. April 1895 wird diese Bahnstrecke von der Eisenbahndirektion (heutigen Reichsbahndirektion) Münster betreut. Sie dient in der Richtung zur See der Kohlenabfuhr, in der umgekehrten Richtung der Einfuhr von Erz, Getreide, Holz und anderen Gütern. Im Bezirk Münster hat diese Strecke ähnliche Aufgaben wie die Linie Wanne—Bremen zu erfüllen. Sie steht im Wettbewerb mit dem fast gleichlaufenden zeitlich jüngeren Dortmund—Ems-Kanal. Dieser Wettbewerb hat die Reichsbahndirektion Münster seit Kriegsende auf dem Gebiete der Tarifpolitik, der Beförderung und des Betriebes in reger Tätigkeit gehalten. Die Reichsbahn mußte danach streben, den ihr gebührenden Anteil an Erz- und Kohlenumschlag zu erhalten, wenigstens so weit, als trockene Plätze in Deutschland als Verladungs- oder Empfangsorte in Frage kommen. Es ist der Reichsbahndirektion Münster gelungen, zu einem großen Teil den Erzumschlag von Rotterdam auf den Hafen Emden zu ziehen. Auch hat sich die Reichsbahn in den letzten Jahren einen namhaften Anteil an der Kohlenausfuhr über Emden gesichert. Inzwischen hat die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung die beiden Großverkehrsträger auf die gemeinsame Bewältigung der Verkehrsaufgaben verpflichtet.

Im übrigen hat sich auf der Strecke Münster—Rheine—Emden auch allzeit ein lebhafter Ortsverkehr abgewickelt. Darüber hinaus hat die an dieser Strecke gelegene Stadt Leer (Ostfriesland) als Deutschlands größter Viehmarkt-Verkehr in diesem Ort nicht zuletzt auch durch seine günstige Lage als Eisenbahnknotenpunkt gefördert wird. Leer hat von sämtlichen ostfriesischen Städten die besten Anschluß- und Verlademöglichkeiten nach allen Plätzen Deutschlands. Die Stadt ist Knotenpunkt der Bahnstrecken Norden—Emden—Rheine—Münster—Hamm—Wuppertal—Düsseldorf—Köln einerseits und Hamburg—Bremen—Oldenburg—Neuschangz—Groningen—Amsterdam andererseits.

Die Strecke Hamm—Münster—Rheine—Emden dient aber auch dem starken

Verkehr nach den ostfriesischen Nordseebädern.

Der lebhafteste Verkehr nach diesen Inseln gibt der Strecke im Sommer sein besonderes Gepräge. Der Zustrom an Reisenden aus Westfalen, dem Rheinlande und Süddeutschland geht über Hamm—Münster—Rheine—Emden, der von Hannover, Berlin und Mitteldeutschland über Bremen—Oldenburg—Leer—Emden. Der Bäderverkehr hat den Umfang der Vor-

kriegszeit wieder erreicht und teilweise sogar überschritten; er nimmt von Jahr zu Jahr weiter zu. Auch die Fahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bringen seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus alljährlich in langen Sonderzügen Tausende von Volksgenossen zu den ostfriesischen Bädern. Neben den regelmäßig verkehrenden Zügen werden in der Badezeit besondere Bäderzüge und Feriensonderzüge gefahren, die die erholungsbedürftigen Badegäste zu den Anlegeplätzen der Dampfer bringen.

Die eingleisige Hauptstrecke Emden—Norden bildet eine Teilstrecke der früher als Ostfriesische Küstenbahn bezeichneten Bahnlinie Emden—Norden—Wittmund—Landesgrenze. Sie führt von dem Endbahnhof Emden der zweigleisigen Hauptbahnstrecke Münster—Emden in nördlicher Richtung durch das ostfriesische Marschengebiet nach dem Bahnhof Norden. Während im Bahnhof Abellig die eingleisige Nebenbahn Abellig—Aurich nach Aurich, dem Sitz der Bezirksregierung, führt, schließen im Bahnhof Norden an die Hauptbahn die beiden eingleisigen Nebenbahnen Norden—Norddeich, deren Betrieb erst am 1. Juni 1892 eröffnet wurde, und Norden—Wittmund—Landesgrenze an.

Die ersten Anregungen zum Bau der sogenannten Ostfriesischen Küstenbahn gehen auf das Gründungsjahr 1856 der Hauptstrecke Münster—Emden zurück. Schon damals wurde die Erschließung des nördlichen Ostfrieslands durch eine an die Hauptbahn anschließende Nebenbahn geplant. Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Interessenten über die Linienführung und die politischen Ereignisse der Jahre 1866/71 verhinderten eine baldige Ausführung des Planes. Erst am 9. März 1880 wurde der Bahnbau genehmigt und wieder in den Jahren 1881/83 durch den preussischen Staat fertiggestellt. Die Bauleitung lag in Händen des damaligen Eisenbahnministers Münster (Münster—Emden) der früheren Eisenbahndirektion Köln (rechtsrheinisch) und der ihr unterstellten Bauinspektionen Emden und Norden. Die Inbetriebnahme der zur Ostfriesischen Küstenbahn gehörigen

Linie Emden—Norden—Wittmund—Landesgrenze mit der Zweiglinie Abellig—Aurich

erfolgte am 15. Juni 1883.

Die neue Bahn wurde als Eisenbahn untergeordneter Bedeutung ohne eigenen Bahnkörper gebaut. Das Gleis folgte den vorhandenen Landstraßen und wurde auf ihnen seitlich ohne Trennungsgitter angelegt. Trotz der erheblichen Gefährdung des Personen- und Fuhrwerksverkehrs wurde die Fahrgeschwindigkeit allmählich auf 30 Kilometer erhöht. Mit dem wachsenden Verkehr auf der Strecke, hervorgerufen durch den ständig zunehmenden Bäderverkehr nach den ostfriesischen Inseln, trat Ende vorigen Jahrhunderts an die die Bahnstrecke verwaltende Eisenbahndirektion Münster die Frage heran, wie die Leistungsfähigkeit, insbesondere der Teilstrecke Emden—Norden, erhöht werden könnte. Als Ergebnis vielfacher Überlegungen wurde im Jahre 1902 dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten der Ausbau der Strecke als eingleisige Hauptbahn vorgeschlagen. Nach der im Jahre 1903 erfolgten Genehmigung und Bereitstellung der Mittel wurde mit den Bauarbeiten begonnen und am 1. August 1906 der Betrieb auf der neuen Hauptbahnstrecke eröffnet. Die heutige Linienführung der Bahn weicht infolgedessen von der alten ab, als die Abzweigung nach Aurich nicht mehr in Georgshöhe, sondern in dem westlich der alten Linie neuerrichteten Bahnhof Abellig erfolgt.

Das Anwachsen des Personenverkehrs in den Jahren vor Beginn des Weltkrieges veranlaßte die Eisenbahndirektion Münster, der bei der Neuordnung der preussischen Eisenbahnverwaltungsbezirke am 1. April 1895 u. a. auch die Strecke Emden—Norden zugeteilt worden war, im Jahre 1912 einen Entwurf zur Herstellung eines zweiten Gleises auf dieser Strecke aufzustellen, der jedoch infolge des Kriegsausbruchs und in der Folgezeit auch wegen der ungünstigen wirtschaftlichen Nachkriegsverhältnisse bisher nicht zur Ausführung gekommen ist.

Die Eisenbahnlinie Emden—Norden durchschneidet das fruchtbare Weizen- und Ackerland der ostfriesischen Marschen mit ihrer hochentwickelten Landwirtschaft. Dementsprechend dient der Güterverkehr hauptsächlich der Abbeförderung von Vieh und landwirtschaftlichen Erzeugnissen; daneben

kommen aus den Heide- und Moorgebieten Ostfrieslands auch Holz und Torf zur Verladung.

Die Personenbeförderung auf genannter Strecke beschränkt sich in den Wintermonaten auf den örtlichen Verkehr und den nach dem benachbarten Oldenburg. Im Sommer führt der überwiegende Teil des sehr lebhaften Reiseverkehrs nach den ostfriesischen Nordseebädern Tuis, Nordney, Baltrum und Langeoog über die Strecke. Es werden dann zahlreiche durchgehende Schnellzugverbindungen mit den wichtigsten deutschen Verkehrsknotenpunkten eingelegt, die die eingleisige Bahn bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit belasten.

Die eingleisige Nebenbahn Abellig—Aurich zweigt, wie schon erwähnt, im Bahnhof Abellig von der Hauptstrecke Emden—Norden ab und führt in östlicher Richtung durch Heide- und Moorgebiete nach der Stadt Aurich, dem Sitz der Regierung des gleichnamigen Bezirks. Ihre Entstehung verdankt diese Linie dem Bedürfnis, die Hauptstadt des Regierungsbezirks Aurich an das allgemeine Bahnnetz anzuschließen. Das Gleis benutzt die vorhandene Landstraße nach Aurich; ein Abzweig gegen den für den Personen- und Fuhrwerksverkehr bestimmten Straßenteil durch ein Gitter besteht nicht. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt daher nur 35 Kilometer. Der Güterverkehr der rein ländlichen Gegenden durchschneidenden Bahn beschränkt sich im wesentlichen auf die Beförderung von Holz, Torf und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Der Personenverkehr hat nur örtliche Bedeutung; eine gewisse Belegung erfährt er an den Auricher Markttagen und durch den amtlichen und geschäftlichen Verkehr nach der Regierungshauptstadt.

Die eingleisige

Nebenbahnstrecke Norden—Wittmund—Landesgrenze

führt vom Bahnhof Norden der Hauptbahnstrecke Emden—Norden in östlicher Richtung durch das nördliche Marschengebiet Ostfrieslands an die oldenburgische Grenze, wo sie die Verbindung mit der Strecke Bever—Wilhelmshaven herstellt.

Die Bahn Norden—Wittmund fährt im allgemeinen auf eigenem Bahnkörper mit einer Geschwindigkeit von 50 Kilometer in der Stunde. Nur auf den Streckenabschnitten Dornum—Ems und Wittmund—Landesgrenze werden vorhandene Provinzialstraßen benutzt. Ihre Geschwindigkeit ist daher auf diesen kurzen Strecken auf 35 Kilometer beschränkt.

Die von der Eisenbahnlinie Norden—Wittmund berührten Landstriche treiben fast ausschließlich Landwirtschaft, so daß im Güterverkehr die Beförderung von Vieh und landwirtschaftlichen Erzeugnissen die erste Stelle einnimmt. Nebenher kommen noch Holz und Torf zum Versand. Die Personenbeförderung beschränkt sich in der früheren Jahreszeit auf den örtlichen Verkehr und den nach den benachbarten Bahnhöfen des Oldenburger Landes. Im Sommer ist der Durchgangsverkehr nach den ostfriesischen Inseln Baltrum, Langeoog und Spiekeroog, die von den Bahnhöfen Dornum und Ems zu erreichen sind, von Bedeutung.

Die

Bahnstrecke Bremen—Oldenburg—Leer—Neuschangz wurde in drei Teilstücken in Betrieb genommen: die Linie Bremen—Oldenburg im Jahre 1867, Oldenburg—Leer im Jahre 1869 und Leer—Ihrhove—Neuschangz im Jahre 1876.

Der mit der Bahnstrecke Oldenburg—Bremen in der West-Ost-Richtung eingeleitete Bahnbau drängte damals von Oldenburg aus zur Anlage einer weiteren Eisenbahnverbindung nach Westen. In Fluß kam das Projekt des Bahnbauwerkes Oldenburg—Leer, als zwischen Hannover und der niederländischen Regierung im Jahre 1864 der Anschluß des Nord-Holländischen Bahnnetzes an die Westbahn (Münster—Rheine—Emden) bei Ihrhove ins Auge gefaßt wurde, und sich so der Ausblick auf eine große Querverbindung Holland—Bremen—Hamburg bot.

Die Durchführung des Projekts Leer—Oldenburg kam mit einem Schlag ins Rollen, als die Ereignisse des Jahres 1866 an die Stelle des widerstrebenden Hannovers das durch die Kriegsgenossenschaft verbundene Preußen auf den Plan riefen. Bereits am 17. Januar 1867 wurde ein Staatsvertrag mit Preußen unterzeichnet. Oldenburg baute nach diesem Vertrag die Strecke Oldenburg—Leer auf eigene Kosten. Der Bahnhof Leer durfte gegen entsprechendes Geld mitbenutzt werden. Zugleich erklärte die preussische Regierung, daß sie das baldige Zustandekommen einer Eisenbahn von der niederländischen Landesgrenze bei Neuschangz zum Anschluß an die Westbahn fördern werde.

Zu diesem Zwecke kam eine Interessengemeinschaft der drei beteiligten Länder (Oldenburg, Preußen und Holland) zustande. Immerhin bedurfte es noch längerer Verhandlungen, um die endgültige Linienführung der Bahn und die Aufbringung des Kapitals zu sichern. Während die Stadt Leer bemüht war, die Einmündung der Bahnstrecke in die Westbahn von Ihrhove weg nach Leer zu ziehen, erstrebten die Papenburger in besonders lebhafter Werbung die Einschwenkung der Bahn bei Papenburg. Sie beriefen sich dabei auf unerträgliche Störungen der Schifffahrt durch eine Emsbrücke im Zuge der Strecke Ihrhove—Neuschangz bei Weener und verlegten sich sogar zu der Forderung, daß die Brücke, wenn sie schon bei Weener gebaut werden sollte, als Hochbrücke über dem der Schifffahrt gebührenden lichten Raum aufgeführt werden müßte. Auch über die Höhe der Subventionen des Bahnbauwerkes gingen die Verhandlungen hin und her, bis es schließlich gelang, in den Staatsverträgen zwischen Oldenburg und den Niederlanden und zwischen Oldenburg und Preußen, sowie zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden von 1874 das Ergebnis der Verhandlungen festzulegen. Holland zahlte danach eine Subvention von 700 000 Gulden, Preußen eine solche von 300 000 Talern. Außerdem stellte Holland die Strecke zwischen Neuschangz und der niederländischen Grenze, sowie den Bahnhof Neuschangz gegen entsprechende Vergütung zur Verfügung. Preußen gestattete die Mitbenutzung des Bahnhofs Ihrhove und der Strecke Leer—Ihrhove gleichfalls gegen entsprechendes Entgelt. So wurde die Strecke Ihrhove—Neuschangz am 28. November 1876 eröffnet, und damit auch der Schlüsselstein in den Grundbau der Oldenburgischen Eisenbahnen gelegt.

Die Strecke Bremen—Oldenburg—Leer—Neuschangz weist neben dem Durchgangsverkehr einen lebhaften Ortsverkehr auf. Hierbei handelt es sich im Güterverkehr hauptsächlich um die Beförderung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Die jüngste Reichsbahnverbindung Ostfrieslands ist die eingleisige

Nebenbahn Emden—Emden-Außenhafen.

Sie führt vom Uebergangsbahnhof Volber der Strecke Emden—Norden in südwestlicher Richtung zu dem im Hafengebiet der Stadt Emden gelegenen Bahnhof Emden-Außenhafen. Ihrem Charakter als Hafenbahn entsprechend dient die Strecke hauptsächlich zur Beförderung der im Hafen Emden zur Umladung gelangenden Massengüter. Daneben kommt der Zufuhr von Lebensmittel und sonstigen Bedarfsgegenständen nach der ostfriesischen Nordseeinsel Borkum einige Bedeutung zu. Der Personenverkehr erhält im Sommer eine starke Belegung durch

Verkehr nach, in und von der Nordwestecke

Von Marg Maucher, Direktor des Landesverkehrsverbandes Ostfriesland e. V.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die Organe der ostfriesischen Verkehrsförderung an dem fünfjährigen Bestehen der Ostfriesischen Tageszeitung lebhaften Anteil nehmen.

Ostfriesland liegt als Fremdenverkehrsgebiet an siebzehnter Stelle im Reich. Es ist ein Gebiet, in dem der Fremde oder besser gesagt, der Gast unserer Hotels, Fremdenheime, Gaststätten im Verhältnis zur Einwohnerzahl dieses Gebietes einen überraschend großen Prozentsatz darstellt. Erst durch das Reichsgesetz über den Fremdenverkehrsverband vom 26. März 1936 wurden dem Landesfremdenverkehrsverband Ostfriesland e. V. die Handhaben gegeben, die es ermöglichten, auch rechnerisch die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs für Ostfriesland festzustellen. Eine vorläufige Errechnung ergibt für die Sommermonate eines Jahres, die für den Verkehr nach und in Ostfriesland von besonderer Bedeutung sind, einen Betrag von zehn Millionen Reichsmark. Dieser Betrag begründet sich auf unbedingt einwandfreien Zahlen. Der reine Verkehr insbesondere an Getränken, Rauchwaren blieb hierbei unberücksichtigt, ebenso die Beträge, die das Beherbergungs- und Gaststättengewerbe für den Unterhalt und die Verbesserung der Häuser und Einrichtungen aller Art verausgabte, ebenso Beträge, die von den Reedereien, Verkehrsverwaltungen, Tankstellen u. a. zur Pflege ihrer Verkehrsmittel und -einrichtungen aufgewandt werden. Allein von der Verwaltung der Frisia-Garagen am Norddeich, deren Einrichtungen auf dem großen beendeten ersten Deutschen Bädertag in Bad Salzhausen als Beispielgebäude in Deutschland anerkannt wurden, sind in den

letzten Jahren eine Viertelmillion Reichsmark hier angelegt worden. Dieses Beispiel zeigt schon, daß der Betrag von zehn Millionen noch weit überschritten wird, wenn in einer wissenschaftlichen Arbeit alle Faktoren einzeln und eingehend untersucht würden. Man braucht nur an die neue Inselbahn und den Bahnhof auf Nordseebad Langeoog, an die Borkum-Garage in Emden-Außenhafen zu denken oder an die Investitionen der Deutschen Reichsbahn (Emden—West usw.).

An allen diesen Dingen, die den Verkehr nach und in Ostfriesland betreffen, hat die Ostfriesische Tageszeitung immer Anteil genommen, genau wie sie bisher für den Verkehr von Ostfriesland in den häufigen Beiträgen „Was man im Reisebüro erfährt“ usw. den Lesern Rats und Anregungen gab.

Die Erkenntnis von der ungeheuren Bedeutung der Pflege der Verkehrsbeziehungen für ein deutsches Grenzland, wie es Ostfriesland in seiner Ecklage nun einmal darstellt, bildete die Grundlage für den Entschluß zur Einführung eines ständigen Reisehefts, den die „O.Z.“ als erste ostfriesische Zeitung herausbrachte. Diese Maßnahme bedeutet ein besonderes Verdienst. Es steht auch fest, daß die Schriftleitung selbst die nächsten fünf Jahre benutzen wird, um Ostfriesland und seine sieben schönen Inselbäder, seine alten ehrwürdigen Städte und malerischen Küstenplätze nach Kräften zu unterstützen und damit auch praktisch an der herrlichen Aufgabe der Verkehrsförderung für unsere Heimat und damit für Deutschland mitzuwirken.

Transporte jeglicher Art durch die Emdener Verkehrsgesellschaft A.-G.

See- und Binnenschifffahrt — Kai- und Umschlagsanlagen — Schuppen und Lagerplatz — Spedition — Rieshandel — Bunkerkohlen
Eigene moderne Kanal- und Rheinkähne. Reisebüro: Seereisen — Gesellschaftsreisen — Fahrkarten, Flugscheine zu amil. Preisen

den Badeverkehr nach Vorkum, es laufen dann von den großen deutschen Verkehrsnotenpunkten Durchgangswagen bis zum Bahnhof Emden-Außenhafen, wo sich die Anlagestelle der Baderdampfer befindet. In den Wintermonaten ist der Reiseverkehr geringfügig.

Der Bau der Bahn wurde im Jahre 1895 durch die Stadt Emden gelegentlich der Erweiterung der Hafenanlagen angeregt. Die Strecke sollte für die westlich des Emders Seekanals und an seiner Einmündung in die Ems geschaffenen Hafeneden die notwendige Gleisverbindung mit dem Bahnhof Emden herstellen. Zugleich sollte die Anlagestelle für die Dampfer nach der Insel Vorkum zur rascheren Verkehrsabwicklung aus dem durch Schleusen abgeschlossenen Binnenhafen nach dem Außenhafengebiet verlegt werden.

Da die Bahnlinie vorwiegend den Belangen des Emders Hafens diene und eine notwendige Ergänzung zu diesem bildete, waren die Kosten von der Wasserbauverwaltung als Eigentümerin der Hafenanlagen aufzubringen. Im Jahre 1897 wurde der Regierungspräsident in Aurich mit der Aufstellung eines Entwurfs für die Bahn beauftragt. Nach der landespolizeilichen Prüfung und der Bereitstellung der Mittel baute die Eisenbahndirektion Münster die Strecke in den Jahren 1899/1901 und übergab sie am 1. Juli 1901 als Nebenbahn dem Betriebe. Sie führte zunächst die Bezeichnung Kesseler Landers Hafenbahn. Am 4. August 1902 ging die Linie mit Ausnahme des im Freihafengebiet liegenden Teils durch Kauf in das Eigentum der Eisenbahnverwaltung über und wurde als Nebenbahn Vorkum-Emden-Außenhafen dem Streckenbestande der Eisenbahndirektion Münster hinzugefügt. Der

Zugverkehr in Ostfriesland

ist den Verkehrsaufgaben, die sich aus der Bedienung wichtiger Hafenhäfen, der Nordseebäder und der hochentwickeltesten ostfriesischen Landwirtschaft ergeben, angepaßt. Durch gute Schnellzüge, Eilzüge und Personenzugverbindungen ist Emden und Ostfriesland mit Berlin, Mitteldeutschland, Westfalen und dem Rheinlande verbunden. Hierbei sind besonders die engen wirtschaftlichen Beziehungen Ostfrieslands zum rheinisch-westfälischen Industriegebiet berücksichtigt. Im Sommer treten dann noch eine Reihe Schnellverbindungen für die Bedienung des ostfriesischen Nordseebäderverkehrs hinzu. Der Personenzugfahrplan für den Nahverkehr ist den Bedürfnissen des sehr starken Berufsverkehrs nach Emden, zur Werft in Wilhelmshaven und dem Marktverkehr angepaßt. Der starke Güterzugverkehr ist ganz auf die Belange des Seehafenumschlags und der Landwirtschaft eingestellt.

In den letzten Jahren konnte trotz verschiedener eingleisiger Strecken eine erfreuliche Beschleunigung aller Züge erzielt werden. Die Umstellung des Personenverkehrs auf Triebwagen geht bei der Reichsbahn nur langsam voran, aber Ostfriesland wird auch hierbei berücksichtigt werden, wie auch die gesamte Fahrplangestaltung für das ostfriesische Gebiet sich noch in stetigem Aufbau befindet.

Auch die Ausgestaltung des Bahnhofs Emden-West hat in fachplanmäßiger Hinsicht weitere Vorteile gebracht, weil jetzt das zeitraubende Anfahren des Hauptbahnhofs Emden bei den meisten Zügen und insbesondere bei den Schnell- und Eilzügen fortgefallen ist.

Seit dem ersten Jahrzehnt der Eisenbahnverbindungen in Ostfriesland hat das Wirtschaftsleben in Deutschland einen ungeahnten Aufschwung genommen. Dieser aufstrebenden Entwicklung ist auch das Eisenbahnwesen gefolgt. In diesem Fortschritt nahmen auch die Bahnen im ostfriesischen Gebiet teil. Gewiß mögen hier und da noch Wünsche offen geblieben sein, deren Erfüllung aus wirtschaftlichen Gründen vorläufig zurückgestellt werden muß. Denn die Grundlage für eine gesunde und aufwärtsgerichtete Entwicklung der Eisenbahnen bildet in erster Linie ein sich aufwärtsentwickelnder Personen- und Güterverkehr.

„OZ.“ als Vorkämpferin ostfriesischer Siedlung

Ein Danteswort von Wilhelm Grebe

Mit Stolz kann Ostfriesland auf die zahlreichen Neubauernhöfe, die in den letzten Jahren neugegründet wurden, zurückblicken. In den Landkreisen des Regierungsbezirks Aurich sind in den letzten vier Jahren so viele Neubauernhöfe gegründet, daß das Ergebnis zum Teil über den Spitzenleistungen in den Haupt siedlungsgebieten des Ostens liegt. Die „OZ.“ ist an diesem erfreulichen Siedlungsergebnis in so hohem Maße beteiligt, daß aus Anlaß des fünfjährigen Jubiläums eine Würdigung der kämpferischen Einstellung zur Siedlung seitens der „OZ.“ eine Selbstverständlichkeit, ja, eine Dantespflicht ist. Die neuen Bauernhöfe und Eigenheime, die hundertfach in den verschiedenen Gebieten der ostfriesischen Heimat entstanden sind, sind Ausdruck des starken nationalsozialistischen Aufbauwillens.

Heute erscheint die hinter uns liegende starke Siedlungsperiode und ihr Ergebnis fast als selbstverständlich. Nein, um die Zeit der Nachtübernahme war das nicht selbstverständlich! Die Gauinspektion Ostfrieslands, die Kreisleitungen, die Kreisbauernführer und deren Kampzeitung, die „OZ.“, haben die Möglichkeiten der Neubildung deutschen Bauerntums und der Siedlung allgemein bereits vor 1933 erkannt, propagiert, vorbereitet und nachher die Verwirklichung in stärkstem Maße gefördert. Die „OZ.“ hat sich damals im Lande umgesehen, hat die Sorgen und Nöte der Kolonisten auf der Heide und im Moor, sowie die Sorgen der Landarbeiter kennengelernt. Sie erkannte den Willen der ostfriesischen Bevölkerung nach Land und Eigenheim. Weltanschaulich hat sie von dem Tage ihrer Gründung an die nachher einsetzende Siedlungstätigkeit vorausgesehen und ihren Lesern die Grundzüge der nationalsozialistischen Siedlungspolitik vermittelt.

Der Siedlungsplan der „OZ.“, der im engsten Einvernehmen mit den zuständigen Partei- und Regierungsdienststellen 1932/1933 aufgestellt ist, hat seinerzeit einiges Aufsehen erregt. Viele Leser mögen damals an der Verwirklichung zweifelhaft haben. Heute sind die neuen Höfe und Dörfer und die vielen neuen Eigenheime im Moor und in der Marsch die besten Kronzeugen der Verwirklichung der Vorschläge der „OZ.“. Überall grüßen neue rote Ziegeldächer den Besucher Ostfrieslands. Diese Bauten sind ein Bestandteil der ostfriesischen Landschaft geworden, und die Existenz zahlreicher Neubauernfamilien, die unter drückenden Nachtlasten litten oder ohne Lebensgrundlage waren, ist zum nicht geringen Teil ein Erfolg der Männer der „OZ.“.

Unsere Arbeit wurde insbesondere von dieser Heimatzeitung in vieler Hinsicht auch bei der praktischen Durchführung und Gestaltung der neuen Höfe und Dörfer unterstützt. Alle Kreise Ostfrieslands wurden mittelbar oder unmittelbar von der großen Arbeit miteingezogen. Der Siedlerfragekasten, den die „OZ.“ seinerzeit unterhielt, klärte über neue Verordnungen und Bestimmungen auf; ihre Bekanntmachung hielt die Siedlungswilligen auf dem laufenden. Sie sah aber auch über das räumlich kleine Ostfriesland hinweg und lenkte den Blick nach dem Ostrum, wo eine erfreulich große Zahl ostfriesischer Neubauern in den letzten Jahren angesiedelt wurde. Sie wird sicherlich dieser dringenden Frage gegenwärtig und auch künftighin besondere Aufmerksamkeit widmen und, wie bereits gesehen, darüber Aufklärung geben, daß trotz Verwirklichung aller Siedlungsvorschläge und Ausschöpfung aller Möglichkeiten in Ostfriesland die Mehrzahl des ostfriesischen Bauernnachwuchses sich im deutschen Ostrum Heim und Herd gründen muß. Dabei wird der den Ostfriesen eigene Fleiß und ihre Kolonisteneigenart wertvollste Hilfe sein.

Ein Ueberblick über die Gesamtarbeit gestattet auch auf

baukulturelle Fragen einzugehen. Für die Wahrung der guten heimischen Bauweise, die auf eine alte Tradition zurückblicken kann, hat die „OZ.“ stets eine Lanze gebrochen. In der Tat ist das ostfriesische Bauernhaus im höchsten Maße zweckvoll und formvollendet und bildet mit der Landschaft eine harmonische Einheit. Für die Erhaltung dieses Zustandes wird die „OZ.“ sicherlich auch weiterkämpfen wie in den letzten Jahren. Ostfriesland muß es dankbar begrüßen, daß die geschlossene Einheit in baulicher Gestaltung des Dorfbildes, von wenigen Ausnahmen abgesehen und im Gegensatz zu vielen anderen Teilen des Reiches, möglich gewesen ist. Der Dezerent der Hochbauabteilung der Regierung Aurich, Oberregierungs- und -baurat Eggeling, sowie die Landräte und alle übrigen Baudienststellen Ostfrieslands haben mit bestem Erfolg die Bautradition in Ostfriesland gewahrt. So ist es auch beim Bauen neuer Bauernhöfe möglich gewesen, diese in Form und Material von fremden Einflüssen freizuhalten. Die einheitliche Ausrichtung der Bauweise, auch im Zuge der Neugestaltung neuer Höfe, Dörfer und Heimstätten, ist eine erfreuliche Begleiterscheinung der starken Siedlungstätigkeit der letzten Jahre.

So sehr wir uns über den Erfolg freuen, wissen wir aber auch, daß einige Neubauern, sei es aus eigener Schuld oder infolge starker Rentenbelastung, schwer um ihr Fortkommen kämpfen müssen. Wo erkennbare Härten vorliegen, wird es zweifellos gelingen, diese zu beseitigen. Bei der Beurteilung solcher Fälle ist auch immer zu berücksichtigen, daß inzwischen die Kreditbedingungen günstiger geworden sind und durch die weitgehende Einschaltung des Reichsmährstandes hinsichtlich der Rentenbelastung die betriebswirtschaftlichen Dinge heute starke Berücksichtigung finden können. Gerade für die notleidenden Kolonisten und für die Landarbeiter hat sich die „OZ.“ immer eingesetzt und wird dieses auch weiterhin tun. Im allgemeinen gesehen sind gerade in Ostfriesland die wirtschaftlichen Bedingungen der Neubauern als recht günstig anzuspüren. Die wenigen Unzufriedenen mögen die Pachtpreise für gleichwertige Ländereien mit ihren jährlichen Lasten vergleichen, um jodann ihre Vorteile besser erkennen zu können. Auch in dieser Hinsicht hat die Ostfriesische Tageszeitung wiederholt eindeutig dahingehend Stellung genommen, daß die Übernahme eines neuen Bauernhofes mit harter Arbeit und in den ersten Jahren mit Aufwendungen verbunden ist. Neubauernhöfe, so hat sie immer wieder herausgestellt, werden nicht fertig übergeben, sondern erarbeitet. Dadurch erfolgt eine sehr gute Auslese unter den Neubauern.

Während wir diese rückschauenden Betrachtungen anstellen und wissen, daß sich in den neuen geschlossenen Dorfanlagen, wie Benstreek, Collrungermoor, Klostermoor, Neu-Westel, Schoonorthor-Sommerpolder, Kanalpolder, und in den vielen Einzelhöfen der vier Kreise des Regierungsbezirks Aurich dörfliches Gemeinschafts- und Familienleben entwickelt, wird im Moor und im Meer neues Land durch die junge Armee des Spatens, dem Arbeitsdienst, und durch die Moor- und Deicharbeiter erschlossen. Es sei auch gern anerkannt, daß die Regierung in Aurich das bereits durchgeführte Siedlungsprogramm tatkräftig unterstützt hat. Auch der Landeskulturabteilung des Kulturrats Aurich und den übrigen Behörden stellen ist der erzielte Erfolg zu verdanken.

Die Neubauern, sowie alle Förderer und Freunde der Neubildung deutschen Bauerntums und der Schaffung gesunder Wohnverhältnisse auf dem Lande grüßen heute in Anerkennung und Dankbarkeit für die Mithilfe bei der Siedlung die Ostfriesische Tageszeitung zu ihrem fünfjährigen Jubiläum.

FISSER & V. DOORNUM

Telegramm-Adresse: Fissership

HAMBURG

Schauenburgerstr. 21

EMDEN

Hindenburgstr. 43, Fernruf 2641/44

BREMEN

Spitzenkiel 14/15

Reederei - Schiffsmakler - Stauerei - Bunkerkohlen - Befrachtungen
Uebernahme von Durchfuhrgütern und Massenguttransporten jeder Art

„Midgard“ Emden

Zweigniederlassung der „Midgard“
Deutsche Seeverkehrs-Aktiengesellschaft

Fernsprecher: S.-Nr. 2647 / Telegr.-Adresse: Midgard

**Befrachtung — Kanalschiffahrt
Spedition — Schiffsmakler**

Rhenus Transportgesellschaft m. b. H.

Niederlassung EMDEN, Handelshof

VERTRETUNG
der

Rheinschiffahrt Actiengesellschaft vorm. Fendel, Mannheim
Badische Actiengesellschaft für Rheinschiffahrt
und Seetransport, Mannheim
Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft, Mannheim

Drahtwort: Rhenus. / Fernruf: Sammelnummer 2541.

Schiffahrt auf den Westdeutschen Kanälen
sowie auf Rhein, Main, Neckar, Lahn u. Mosel

Stückgut-Verkehr Hamburg—Emden—Kanalstationen

Emden

Der deutsche Massenguthafen des Ruhrgebiets

an der Seewasserstraße d. Unterems gelegen u. für Schiffe bis zu 29 Fuß Tiefgang zugänglich, mit dem Industriegebiet verbunden durch den Dortmund-Ems-Kanal als Binnenwasserweg u. die Eisenbahn. Der Hafen umfaßt 156 ha Wasserfläche und ist ausgerüstet mit Umschlagsgeräten aller Art.

Vorhanden sind u. a.:

17 Verladebrücken und 2 im Bau + 15 Portalkräne + 12 Schwimmkräne
1 40-Tonnen-Kran + Mehrere stationäre Getreideelevatoren + 2 schwimmende Getreideelevatoren mit 250 t Stundenleistung + Raifchuppen neuesten Systems
Speicheranlagen + Freilager + Bunkeranlagen

Beste Ein- und Ausführgelegenheit für alle Rohstoffe und Fabrikate des Industriebezirks, Schiffswerften für Neubau und Reparatur von See- und Binnenschiffen, Brikkettfabrik des Kohlenyndikats, große Heringsfischerei.

Auskünfte erteilt der Oberbürgermeister der Stadt Emden.

Unsere Sparabteilung

gibt dem schaffenden deutschen Volksgenossen die Möglichkeit, sich durch ständiges Sparen vor Notzeiten zu schützen.

Wer spart, sichert seine Zukunft!

Stadtsparkasse Emden

Spar- und Kreditinstitut der Stadt Emden seit über 100 Jahren

Unsere Darlehnsabteilung

steht jederzeit dem Haus- und Grundbesitzer, dem Baulustigen mit Reparatur-, Umbau- und Neubaudarlehen helfend zur Seite!

Wir fördern vornehmlich den Siedlungsbau

Emders Heringsfischerei A. G. Heringsfischerei „Dollari“ A. G. „Großer Kurfürst“ Heringsfischerei A. G., Emden

liefern die altbekannten seegekehrten und seegesalzenen

Emders Heringe

D.H.G.-Adler-Marke
Qualitätsware



Fangsaison 1936: 303000 Faß (Kantjes Seepackung) durch 66 Logger

Y. & B. BRONS

EMDEN
GEGRÜNDET 1836
FERNRUF 2148/49

Getreide/Hülsenfrüchte/Kunstdünger/Saatgetreide/Spedition
Lagerung, eigene Lagerhäuser

Nordseewerke Emden G. m. b. H. Emden

Schiffswerft, Maschinenfabrik
Reparatur- und Dockbetrieb
Schwimmdock 5000 t Tragfähigkeit

Front zum Meere! / Ostfrieslands Aufgabe und Verpflichtung als Grenzgebiet der See

03. Die Bevölkerung in den Grenzgebieten des Reiches hat besondere Aufgaben und Verpflichtungen. Grenzen müssen Bollwerke deutschen Volkstums sein und das Wissen darum prägt einen Menschenschlag, der zäher, härter, art- und nationalbewusster ist als binnenlands.

Für unsere ostfriesische Heimat gilt das allerdings weniger im Hinblick auf das stammesverwandte Holland als auf die Nachbarschaft des Meeres.

Mit gewaltiger Naturkraft formte es das Gesicht unserer Landschaft und damit auch Wesen und Eigenart der Bevölkerung. Ohne daß wir uns dessen immer voll bewusst werden, stehen die Menschen im Grenzland der See ständig unter dem Einfluß des urgewaltigen Nachbarn. Der ewige Gezeitenwechsel mit Flut und Ebbe wirkt sich neben seiner im alltäglichen Leben offensichtlich spürbaren Bedeutung tausendfältig geheimnisvoll auf Mensch, Tier und Land aus. Er ist der ewige Pulsschlag unserer Heimat, bis weit ins Land hinein bemerkbar.

Das Meer beeinflusst vor allem auch die klimatischen Verhältnisse unseres Küstenlandes und damit einen gewichtigen Teil unseres ganzen Lebens. Es birgt in sich alle Gefahren für den Bestand der Heimatsholle, aber auch alle Hoffnungen und Möglichkeiten im Ringen um notwendigen neuen Boden.

Mannigfach ist überhaupt der Segen, den die salze See unserem Küstenlande bringt. Schifffahrt und Fischerei, Handel und Verkehr in Ostfriesland wären ohne sie undenkbar. Unzählige Volksgenossen finden dabei Arbeit und Brot, ob sie als Küsten- oder Hochseefischer den blinkenden Segen des Meeres einholen, in der Schifffahrt oder im Umschlaggeschäft ihren Broterwerb finden, ob sie als Deich- und Kellerarbeiter tätig sind oder während der Saison aus dem Fremdenverkehr ihren Nutzen ziehen.

Aus allem geht hervor, daß Ostfrieslands Bevölkerung ganz auf die See ausgerichtet sein muß.

Es gab zwar eine Zeit, da diese Frontstellung außerordentlich erschwert, wenn nicht gar unmöglich war, weil eine falsche Staatsführung die naturgegebenen Lebensnotwendigkeiten des gesamten deutschen Volkes überhaupt mißachtete und damit auch die Existenzmöglichkeiten der Küstenbevölkerung gesehrt.

Damals lag die Schifffahrt am Boden, die Fischerei ging zugrunde und die Wälder standen vor dem Bankrott. Wie überall in Deutschland, so war vor allem auch in Ostfriesland die Landwirtschaft dem Untergange geweiht. Außer der allgemeinen Notlage des Bauerntums kam für das heimische noch hinzu, daß an Deichen und Seilen nichts nennenswertes getan wurde. Mangelnde Entwässerung einerseits und Uebersflutungen andererseits ließen die Notlage noch schwerer werden.

In jener Zeit wurde ein verhängnisvoller Frontwechsel vorgenommen, der sich bitter rächen sollte. Der Blick war nicht mehr der See zugewandt, sondern richtete sich notgedrungen landeinwärts, hilfseheißend und mutlos. Wir wissen alle noch allzugenug, wie zweck- und sinnlos das war.

Die Geschichte unserer Heimat lehrt es uns aber immer wieder aufs neue, daß nämlich der Blanke Hans ein brauchbarer Nachbar ist, wenn man ihm kampfbereit und unternehmungsfreudig gegenübersteht. Er wird indes zum tödlichen, unberechenbaren Feind, wenn man ihm gleichgültig den ungeschützten Rücken zuwendet.

Was allgemein für Grenzgebiete gilt, hat an der Waterkant erhöhte Bedeutung: Grenzen müssen

Bollwerke kampfbereiten und selbstbewußten Volkstums sein! Heute steht Ostfriesland gottlob wieder mit der Front zur See, im Rücken gestärkt durch eine starke Nation und eine kluge Staatsführung, die die naturgegebenen Lebensmöglichkeiten auch unseres Grenzgebietes unterstützt und fördert.

Entscheidend für die Zukunft wird jedoch sein, inwiefern sich Ostfriesland selber zur See bekennt und tatkräftig die gegebenen Möglichkeiten auswertet. Der Kühne Unternehmungsgedanke, der unsere Vorfahren auf die Meere aller Welt hinaustrieb, der sie im zähen, erbitterten Kampf gegen den Blanken Hans die Grenzen des Landes immer weiter ziehen ließ, der blühenden Handel und reichlohnende Fischerei ins Leben rief, der Ackerwirtschaft und Viehzucht zur weit über die Landesgrenzen gehenden Geltung brachte, muß erneut in seiner ganzen Kraft und Zielstrebigkeit lebendig werden.

Gewiß, es sind in den letzten Jahren viele Sünden der Vergangenheit gutgemacht worden. Die Front gegen den Blanken Hans wurde stellenweise weiter vorgetrieben, Deiche wurden erhöht und die Entwässerungen verbessert. Selbst in den kleinsten Küstenhäfen herrscht wieder reges Leben und Treiben, die Hochsee- und Küstentischerei blüht wieder auf, die Wälder erleben einen neuen Auftrieb und die Landwirtschaft steht gesichert da. Aber all diese Erfolge sind in erster Linie auf die Initiative des nationalsozialistischen Staates zurückzuführen. Wenn sich jedoch aus diesen guten Anfängen für die Zukunft unserer Heimat etwas wirklich Großes entwickeln soll, dann muß

Ostfriesland sich wieder auf den kühnen Wagemut der Vorfahren besinnen

und ihnen nachzueifern suchen. Wieviel größer war zum Beispiel die Bedeutung unserer Schifffahrt und Fischerei in ihrer Blütezeit im Vergleich zu heute, wo wir doch viel größere technische und wirtschaftliche Möglichkeiten haben. Es ist auch im Hinblick auf die kühnen Deichbauprojekte früherer Jahrhunderte nicht überwältigend, was unsere Generation in Ostfriesland vom Meere an Neuland gewann oder sturmflutischer machte, wenn man bedenkt, daß in alter Zeit nicht die großen Möglichkeiten des heutigen technischen Zeitalters vorhanden waren und die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse keineswegs immer günstig lagen.

Es muß dankbar anerkannt werden, daß der nationalsozialistische Staat sich tatkräftig dafür einsetzt, daß in Watt und Moor Neuland für Ostfrieslands Nachwuchs geschaffen wird. Aber der gewonnene Raum genügt trotzdem nicht, um all die landhungrigen Siedler, Bauern und Landarbeiter zu befriedigen. Ein Teil von ihnen muß sich in anderen Gebieten Deutschlands eine neue Heimat suchen, nachdem in früheren Jahrzehnten schon zahllose unternehmungslustige und tatkräftigste Landsleute ausgewandert sind.

Rund tausend junge Menschen können in Ostfriesland keine Lehrstelle finden und müssen außerhalb der Heimatgrenzen einen Beruf erlernen. Es liegt der Hand, daß es auch hier die tüchtigsten Elemente unseres Nachwuchses sind, die die Heimat verlassen und sich anderswo eine Zukunft bauen. Der Lehrstellenmangel darf als typisches Beispiel dafür genommen werden, daß es Ostfriesland nicht nur in landwirtschaftlicher Beziehung, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht an Boden bzw. an Unternehmungen fehlt. In den letzten Jahrzehnten hat sich z. B. die heimische Industrie eher verringert als vergrößert. Bedeutende Unternehmungen, wie Brauerei, Strohpappen- und Papierfabriken, Eisenhütten, Fischverwertungsgesellschaften u. a. m. sind eingegangen oder in ihrer Bedeutung zurückgegangen. Die wenigen Neugründungen von größeren Industriebetrieben stehen dazu in keinem Verhältnis.

Wir wollen jedoch nicht mit der Vergangenheit rechnen, die ihren eigenen Gesetzen unterlag. Es kommt vielmehr darauf an, daß jetzt für die Zukunft alles getan wird, was die Aufwärtsentwicklung Ostfrieslands sichern kann. Niemals war die „Konjunktur“ so günstig wie heute. Was jetzt und in der nächsten Zeit veräußert wird, kann später nie wieder aufgeholt werden.

Ostfriesland muß Gleichtritt fassen mit dem allgemeinen deutschen Wirtschaftsaufschwung.

Es muß aber nicht nur seine Ansprüche stellen, sondern in erster Linie aus eigener Kraft und Initiative tatkräftig ans Werk gehen. Der private Unternehmungsgedanke muß wieder wach werden und — auf alter Tradition fußend — Mittel und Wege zu neuem Aufstieg suchen.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, im Rahmen eines Zeitungsartikels, der nur Mahnung und Anregung sein kann, diese Mittel und Wege im einzelnen nachzuweisen. Wir müssen uns schon darauf beschränken, die Probleme als solche zu behandeln.

Da ist zunächst die Landgewinnung an der Küste. Es müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, daß für Ostfriesland noch größere Mittel für die Anlandungen und Deichbauarbeiten zur Verfügung gestellt werden, damit die zum Teil schon begonnenen Projekte im größeren Umfange durchgeführt werden können.

Die heimische Industrie muß wieder aufleben, vergrößert und durch neue Unternehmungen vermehrt werden.

Da sind z. B. die Strohpapierindustrie zu nennen, Gemüse-, Fisch-, Fleisch- und Milchkonserverfabriken, ferner Teigwarenfabriken und Mühlen. Kann das in den gewaltigen Emdener Getreideflößen lagernde Korn nicht viel besser in einer zu errichtenden Großmühle in Ostfriesland vermahlen werden, anstatt daß es nach erneutem Umschlag in auswärtigen Mühlen verarbeitet wird? Könnten auch Ostfrieslands Landesprodukte, wie Getreide, Stroh, Fleisch, Fisch, Milch und Gemüse, nicht viel vorteilhafter an heimische Industrien abgesetzt werden, die zudem dort arbeitenden Arbeitern und Angestellten fändige Beschäftigung geben würden? Wir haben dieses Problem bereits vor einiger Zeit auf Anregung einer zuständigen Stelle in der „OZ“ eingehend erörtert, so daß sich in diesem Zusammenhang weitere Ausführungen erübrigen.

Von großer Bedeutung wird es ferner für die Zukunft sein, daß sich unser Volkstum vor allem wieder auf seine Tradition als seefahrende Bevölkerung stützt. Gerade in dieser Beziehung ist ein Rückgang eingetreten, der sich

nur aus dem allgemeinen Niedergang der deutschen Schifffahrt vor der Machtübernahme erklären läßt.

Seefahrt ist not!

Heute hat dies bekannte Wort wieder neuen Klang bekommen. Es muß wie ein ehernes Leitwort über allem ostfriesischen Wollen und Wirken stehen. Denn gerade auf diesem Gebiet sind die größten Sünden der Vergangenheit wieder aufzumachen. Heute sind es — abgesehen von einigen Hafenplätzen und Inseln — nur noch die Fehne, deren Bevölkerung der deutschen Schifffahrt beste Seefahrer stellt. Wenn die Fehnter jetzt zum größten Teil auch nicht mehr auf eigenen Schiffen fahren, so herrscht dennoch ein bescheidener Wohlstand in ihren schmuden Häusern; ein Beweis dafür, daß Seefahrt ihren Mann macht.

Im übrigen Ostfriesland und auf den Inseln haben wir jedoch keine ausgesprochen seefahrende Bevölkerung mehr. Lange sind die Zeiten vorbei, wo zum Beispiel selbst auf dem kleinen Baltrum eine ansehnliche Flotte vorhanden war. Nur in den beiden großen Hafenstädten Emden und Leer mögen die Verhältnisse etwas anders liegen. Es ist jedoch auch hier bezeichnend, daß die Besatzungen der zahlreichen Heringslogger zum größten Teil aus dem Lipper Land kommen. Sehr aufschlußreich ist ferner, daß bei der Kriegsmarine nur verhältnismäßig wenig Ostfriesen dienen.

Wir dürfen an dieser unnatürlichen Entwicklung der Dinge nicht achtlos vorbeigehen und müssen uns einmal klar darüber werden, ob es so weitergehen soll oder nicht. Noch ist überall die Tradition des ostfriesischen Seefahrertums wach. Es wird jedoch allerhöchste Zeit, daß aus dieser alten Ueberlieferung neues tatkräftiges Leben entspringt. Fast tausend ostfriesische Jungs suchen eine Lehrstelle, sollten nicht viele unter ihnen sein, die zur See fahren könnten? Aber der Schifferberuf ist an der Waterkant wohl so sehr zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, daß man kaum noch mit ihm rechnen, wenn man nicht gerade auf einem Fehn geboren wurde.

Ein grundsätzlicher Wandel hierin tut not.

Unsere Jugend vor allem muß wieder auf den „Auf der See“ hören

und das Wort „Seefahrt ist not!“ muß unsichtbar über unseren Schulen stehen.

Der nationalsozialistische Staat tut alles, um überall an der Küste die Häfen und Schifffahrtsverhältnisse zu verbessern. So können wir zum Beispiel heute wieder von einer großzügigen Erweiterung des Emdener Hafens berichten. Schifffahrt und Fischerei haben dank des gesamten deutschen Wirtschaftsaufschwungs neuen Auftrieb bekommen. Schon rührt sich überall wieder privater Unternehmungsgedanke. Auf den Werften und Seilgeräten wird wieder gearbeitet, neue Frachtschiffe und Fischereifahrzeuge werden gebaut.

Aber damit ist es noch nicht genug. Ostfriesland hat zwar wieder den Blick zur See gewandt, jedoch ist die Front zum Meere noch nicht hart genug an wagemutigen und tatkräftigen Männern, die unternehmungsfreudig und einjährigere neue Mittel und Wege zu Aufstieg und Erfolg erkunden.

Wir Ostfriesen sind mit Recht stolz auf die Taten und Erfolge unserer Vorfahren. Doch allzulange schon begnügen wir uns mit ihrem Ruhm. Jetzt ist es an der Zeit, daß wir kommenden Geschlechtern Veranlassung geben, mit Stolz und Dankbarkeit auch der Leistungen unserer Generation gedenken zu können.

Karl Engelkes.

Ab heute: Hafen-Neubauamt Emden

Ganz Ostfriesland wird von dieser Maßnahme wirtschaftlich befruchtet

03. Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister hat mit Wirkung vom 1. Oktober 1937 die Umwandlung der Borarbeitenstelle für die Erweiterungsbauten des Emdener Hafens in ein Hafen-Neubauamt verfügt.

Die „OZ“ konnte in der Sonderausgabe für den Gantag 1937 der ostfriesischen Bevölkerung in großen Zügen die Erweiterungspläne für den Emdener Hafen unterbreiten. Heute, an dem Tage, wo die „OZ“ mit berechtigtem Stolz auf fünf Jahre ihres Bestehens zurückblickt, kann sie melden, daß die Pläne zur Tat werden, und die Sangangriff-

nahme der Hafenerweiterungsarbeiten in den nächsten Wochen erfolgt. Still und unbemerkt von den meisten hat die bisher bestehende Borarbeitenstelle, die dem Wasserbauamt Emden angegliedert war, die Arbeiten so weit vorangetrieben, daß die weiteren Arbeiten über den Rahmen des Wasserbauamtes hinausgewachsen sind und eine eigene Behörde erfordern; daher verfügte der Reichs- und Preussische Verkehrsminister die Umwandlung der Borarbeitenstelle in ein selbständiges Neubauamt. Zum Vorstand dieses Neubauamtes wurde der bisherige Leiter der Borarbeitenstelle, Regierungsbaurat Behrens, ernannt. Wenn durch die Umwandlung auch eine Loslösung



Am Erz- und Kohlenkai im Emdener Hafen. Archiv Landesfremdenverkehrsverband Ostfriesland. Aufnahme: Dr. Paul Wolff. (OZ-8.)

Ein Dorf schreibt seine Geschichte

Die OTZ. hilft als Heimatzeitung dem Dorfchronisten

vom Wasserbauamt erfolgt ist, so greifen die Arbeiten feider Stellen doch so ineinander, daß sie weiter in engerer Fühlungnahme miteinander arbeiten müssen; daher wird das Neubauamt auch die gleichen Diensträume behalten, die bisher die Vorarbeitenstelle innehatte und die sich in unmittelbarer Nähe neben den Dienstgebäuden des Wasserbauamtes im Blättermannschen Hause befinden.

Der Ausbau des Emdener Hafens ist dringend notwendig geworden, da die bisherigen Anlagen fast auf der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind und eine Steigerung des Umschlagverkehrs auch für die Zukunft zu erwarten, ja sicher ist. Die Steigerung ist, bevor sie auftritt, aufzufangen und daher wird mit allem Nachdruck gearbeitet werden. Im Jahre 1899 betrug der Umschlag im Emdener Hafen 177 000 Tonnen, 1913: 3 233 000 Tonnen und im Vorjahre 8 770 000 Tonnen. Das sind bedeutungsvolle Zahlen, die das natürliche Wachstum der Emdener Hafenanlagen beweisen. Die industrielle Entwicklung Deutschlands um die Jahrhundertwende bedingte die Schaffung eines Seeweges vom Ruhrgebiet nach einem deutschen Nordseehafen. Der Dortmund-Ems-Kanal wurde gebaut und hatte den ersten großzügigen Ausbau des Emdener Hafens zur Folge und damit ein Aufblühen der Wirtschaft in dieser alten ostfriesischen Seehafenstadt. Ständig wuchs der Verkehr auf diesem neuen Wasserwege und steigerte sich in natürlicher Entwicklung bis heute ständig, wenn wir die rückgängige Bewegung in den Krisenjahren liberalistischen Wahnsinns ausnehmen. Mit der Machtübernahme wurde die naturbedingte Wirtschaftslage wiederhergestellt und damit auch die naturgemäß sich entwickelnde Belegung des Verkehrs. Ein machtvoller Wille bringt Deutschland zur Entfaltung aller in ihm ruhenden Kräfte, neue Industrien entstehen, alte werden wirtschaftlich ausgebaut. Die Ausgestaltung will aber nicht eine günstige Konjunkturlage ausnützen, sondern dient der wirtschaftlichen Erhaltung der deutschen Zukunft. Steigt aber die Produktion, ist auch eine weitere Belegung des Schiffverkehrs eine zwangsläufige Folge. Und ein Teil dieses steigenden Schiffverkehrs wird über den Emdener Hafen, den Hafen des Ruhrgebiets, gehen. Emden ist nicht groß geworden auf Kosten anderer deutscher Häfen, sondern weil die machtvolle aufstrebende Industrie im westfälischen Raum in Emden ihren natürlichen Hafen sieht.

In den letzten Jahren hat der Umschlagverkehr im Emdener Hafen jährlich um eine Million Tonnen zugenommen und hat im letzten Jahr

fast die Hälfte des Güterumschlages des Hamburger Riesenhafens erreicht.

1935 stand Emden im Güterumschlag der deutschen Häfen an zweiter Stelle. 1936 hatte Stettin Emden den Rang abgelassen, da Verkehrsbehinderungen durch den Korridor nach Ostpreußen bestanden und der Güterverkehr teilweise über See erfolgte. In diesem Jahr wird mutmaßlich Emden wieder an zweiter Stelle stehen.

Der Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals, mit dem inzwischen begonnen worden ist, wird eine weitere Verkehrsbelegung für den Emdener Hafen bewirken. Bisher konnten auf diesem wichtigen Schiffswege nur Schiffe bis 800 Tonnen verkehren. Nach dem Ausbau werden

1500-Tonnen-Schiffe von Emden nach dem Ruhrgebiet

und umgekehrt diese Strecke befahren können. Wie seinerzeit der Bau des Dortmund-Ems-Kanals den Ausbau des Emdener Hafens bedingte, so tut es jetzt auch der Erweiterungsbau des Kanals. Von Papenburg bis Meppen wird ein neuer Seitenkanal gebaut. Geplant ist auch, von der Westmüher Mühle direkt in den Erz- und Kohlenhafen Emdens einen neuen Kanal zu schaffen mit nur einer Schleuse, die auch den größten Verkehr reibungslos bewältigen kann. Die bisherige Kanalstrecke Emden-Obersum bleibt dann der Kleinschiffahrt und der Entwässerung vorbehalten. Der neue Kanal wird eine Spiegelbreite von ungefähr fünfzig Meter und eine Tiefe von 3,50 Meter erhalten. Bevor mit dem Bau dieses neuen Kanals begonnen werden kann, muß erst als Vorarbeit der Seedeich verlegt werden. Diese Arbeit wird schon im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden. Im Jahre 1939 soll dann die große Schleppzugschleuse, das teuerste und umfangreichste Bauwerk, das für die Dauer der Neubauarbeiten, die im Zusammenhang mit dem Emdener Hafenerweiterungsbau stehen, maßgebend ist, gebaut werden. Die Gesamtdauer aller Arbeiten wird fünf bis sechs Jahre betragen. Betrachtet man das Ausmaß der geplanten Arbeiten, dann will diese lange Zeit kurz erscheinen.

Da der neue Kanal direkt in den Emdener Erz- und Kohlenhafen einmündet und der Verkehr nach den anderen Hafenteilen durch ihn hindurchführen soll, ist eine

Verbreiterung des Hafendeckens

notwendig. Doppelt so breit wie jetzt soll dieser Hafen werden, und da der Erz- und Kohlenumschlag getrennt werden soll, wird auf der Ostseite eine neue Kaimauer gebaut werden, auf der der Kohlenumschlag erfolgen wird. In den nächsten Wochen schon wird die Baugrube für diese neue Kaimauer ausgeworfen werden, und nicht lange mehr wird es dauern, dann fressen sich Eimerbagger in die Erde, um dort, wo jetzt Land ist, eine Hafentiefe von elf Meter entstehen zu lassen. Die Obererde, die aus Kei besteht, wird zuerst weggebagert, um in den Abfahrläufen Polder gespült zu werden, der darunterliegende Sand wird zur Erhöhung und Festigung des Hafendeckens dienen. Das Bild des Hafens wird sich durch diese Bauten völlig verändern. Während jetzt nur auf der einen Seite hohe Verladebrücken sich gen Himmel recken, wird in einigen Jahren auch auf der anderen Seite das hohe Lied der Arbeit erklingen.

Der Ausbau des Emdener Erz- und Kohlenhafens bedingt auch eine Erweiterung und Verlegung der Eisenbahngleisanlagen. Ein besonderer Hafenhof wird entstehen und die Gewähr bieten, daß die größere Leistungsfähigkeit des Hafens nicht in der Wirkung durch einen Mangel des Schienenverkehrs beeinträchtigt wird.

Lieft man in der Zeitung vom Ausbau großer Industriewerke in anderen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes oder vom Aufbau neuer Produktionsstätten, dann staunen wir ob der Großzügigkeit, mit der solche Projekte angefaßt werden. Daß mit der gleichen Großzügigkeit auch bei dem Ausbau des Emdener Hafens gearbeitet werden wird, dessen kann man sicher sein. Für den ersten Bauabschnitt stehen vorerst 1 000 000 RM zur sofortigen Verfügung, weitere Gelder werden laufend bereitgestellt werden. Emdens Hafen wird leistungs- und damit konkurrenzfähig bleiben und seine Aufgabe, der deutsche Massenguthafen des Ruhrgebiets zu sein, voll erfüllen.

Fritz Brockhoff.

otz. „Wie schreiben Sie Ihre Dorfchronik?“ Als ich diese Frage dem Lehrer von Neu-Westel stellte, legte er ein bereits auf einige Seiten angewachsenes Schreibmaschinenmanuskript auf den Tisch: den Anfang der Dorfgeschichte.

Weit zurück reichen die Aufzeichnungen. Sie gehen aus von dem alten Westel, das vor vierhundert Jahren die Sturmflut zerstörte. Alles, was seit der ersten und einzigen beweisträchtigen Kunde von diesem verschollenen Ort bekannt ist, legte der Lehrer in dem Manuskript nieder. Wenn die aus diesen alten Zeiten vorhandenen Mitteilungen auch nur recht dürftig sind, so ist doch zusammengetragen, was sich finden ließ. Viel Schreibung und Mühe gab es, den geschichtlichen Quellen gewissenshaft nachzugehen. Heimatforscher suchte der Chronist auf, um von ihnen Anregungen und Fingerzeige zu erhalten. Er wandte sich an das Archiv der Regierung in Aurich. Dann brachte er so manchen Nachmittag in der Deich- und Sielacht zu, um dort aus deren alten Akten festzustellen, wie der Deich entstand, hinter dem das neue Westel auf dem Meer wieder abgerungenen Boden des alten entstehen konnte. Pläne, Zeichnungen und Zahlen kamen dabei zusammen, wurden sorgsam und sachgemäß verarbeitet, und so fügte sich den heimatlustig wertvollen Erinnerungen an den untergegangenen Ort eine fesselnde Schilderung des Deichbaues an, der den Anfang bildete zur Schaffung des Dorfes.

Wie bei einem Hausbau will der Chronist Stein auf Stein legen, um durch das Festhalten aller Einzelheiten in der Chronik ein umfassendes Bild des gesamten Dries und seiner Bewohner zu geben. So läßt er durch die ersten Schilderungen hindurchdringen, wie die Siedlung einzig und allein dem Willen und der eisernen Schaffenskraft der nationalsozialistischen Bewegung und ihres Führers ihr Dasein verdankt. Er zeigt, wie man vor der Machtübernahme solch neugewonnenes Land großen Pächtern oder Gesellschaften zur Nutzung überließ und erst der Nationalsozialismus diesem Landgewinn auch die volkswirtschaftlich beste Auswertung gab, indem er das Neuland in Kleinbesitzungen aufteilte, wodurch nicht nur eine intensivere Bewirtschaftung erreicht war, sondern zugleich häuerlichen Menschen das Stück Boden gegeben wurde, nach dem ihnen verlangte.

Und von diesen Siedlern wird der Chronist erzählen. Er wird der Nachwelt auf den Pergamentseiten der Chronik ihren harten Treueschwur erhalten, mit dem sie bei der Einweihung Neu-Westels die heilige Erde von ihrem Reichsbauernführer zu getreuen Händen übernahmen. So manche Seite wird es füllen, wenn er schreibt, wie die Siedler sich mühten, den jungfräulichen Boden zu fruchtbarstem Ackerland umzuwandeln, wie es ihnen gelang, das letzte Stückchen der Wattenländereien ertragfähig zu machen, wie sie von Jahr zu Jahr ihre Ernte verbesserten und das Dorf aufblühte, während die Siedler — den Anweisungen des Reichsbauernführers getreu — alles einsetzten, um die Ernährungsgrundlagen des Volkes zu sichern und zu verbessern. Es wird geschildert werden, welche Erträge Hafer, Gerste, Weizen und Roggen in jedem Jahre brachten, wie Bohnen und Erbsen standen, und die Siedler durch Anbau von Klee, Mohr und Senf sich neuen Nahrungsmitteln zuwenden. Zahlen werden erwähnt, die manches Erfreuliche hervorheben, wie den diesjährigen Ertrag des Flachses mit 134 Zentner auf dem Hektar. Von dem ewigen Vorwärtsdrängen der Siedler kann geschrieben werden, die schon jetzt wieder am Werk sind, das Dorf — bei der schon mehr gewonnen werden kann — ihren Besitz zu verbessern. Nicht vergessen wird dabei der Fortschritt, der durch Neuanfassungen von Maschinen und Geräten ständig eintritt, und der in der allgemeinen Aufstellung von Silos in diesem Jahre besonders sichtbar wurde. Dann wird der Chronist das Gedeihen der Viehbestände melden können. Von der Arbeit wieder kann er übergehen zu den allgemeinen Dingen, dem Straßen- und Häuserbau, und der von Jahr zu Jahr zunehmenden Verschönerung des Dorfes durch Anpflanzungen von Bäumen und Sträuchern und Pflege der Hausgärten.

Ziel wird der Chronist von den Menschen erzählen können, wie sie in einer vorbildlichen Gemeinschaft und Kameradschaft als wirkliche Nationalsozialisten leben. Er darf ihre prächtige Schule mit der frischen, kräftigen und regimären Jugend rühmen. Dabei darf er anerkennen, daß eine Vergrößerung der Schulgebäude fast nötig wird, wenn der reiche, erfreuliche Kinderzuzug anhält.

Friede und Leid sollen in der Chronik verzeichnet werden, und neben der schweren Arbeit der Siedler werden auch die

fröhlichen Feste erwähnt, die gemütlichen Abende, die Staats-, Partei- und Kundfunkbesuche, und so mancher kleine Streich, über den die Neu-Westeler lachten, wird eingeschrieben.

Sorgfältig hat der Chronist alles gesammelt, was aus der Gegenwart wert ist, der Nachwelt erhalten zu bleiben. Unzählige Notizen warten darauf, in das braune Buch mit der Dalsrunne eingetragen zu werden. Bis dies aber geschehen kann, ist noch viel Arbeit zu leisten. Die schon anfangs erwähnte Sammel- und Forschungsstätigkeit muß zunächst einmal erschöpfend das Material herangebracht haben, das die Gesamtgeschichte des Dorfes umfaßt, ehe die Einzelzüge niedergeschrieben werden können.

„Sie glauben nicht, wieviel Arbeit, aber auch wieviel Freude es macht, diese Dorfgeschichte zu schreiben“ meinte der Lehrer, als wir uns bei einem Kuppel Tee unterhalten. Für jede Unterstützung, die ihm bei dieser schönen Aufgabe zuteil wird, ist er dankbar. Sehr hat er sich dazu gestreut, daß ihm die OTZ. eine wesentliche Hilfe zuteil werden ließ, indem sie ihm nicht nur die Zeitungen mit den Berichten über die Einweihungsfeiern und andere bedeutungsvolle örtliche Geschehnisse überließ, sondern ihm auch aus ihrem Archiv viel wertvolles Bildmaterial zur Verfügung stellte. Die OTZ. nahm sich Neu-Westel von je her besonders an und hob es durch viele Aufträge und Berichte vor und nach der Einweihung gleichsam aus der Taufe, weshalb die Neu-Westeler sie auch heute als ihre Heimatzeitung ansehen. Nirgends läßt sich besseres Material über die Gründung und Einweihung des Dries finden als in den Zeitungsblättern, zu denen die vielen Aufnahmen, die der Bildberichterstatler der OTZ. feinerzeit und auch bei den späteren großen Erntedankfesten machte, eine wertvolle Ergänzung sind.

Viele für die Führung der Chronik wertvolle Urkunden liegen auch schon aus der jüngeren Geschichte Neu-Westels vor. Bürgermeister Sassen zeigt sie uns, als wir nachher zu ihm herübergehen. In der massigen, reichgeschmückten Truhe — die die NS.-Hago Norden der Gemeinde zur Einweihung schenkte — werden diese Dokumente aufbewahrt. Da ist vor allem das Chronikbuch selbst: ein großer, ledegebundener Band, auf dem die Dalsrunne prangt. Wir schlagen dieses Buch — ein Geschenk der Frauen des Reichsbauernführers Darré die Sätze:

„An der Haltung des deutschen Volkes zu seinem Bauerntum wird sich die Zukunft des deutschen Volkes entscheiden, es gilt das Wort Adolf Hitlers, daß das Dritte Reich ein Bauernreich sein wird oder untergehen wird, wie die Reiche der Hohenstaufen und Hohenollern untergegangen sind. Gottes Segen über Neu-Westel!“

Diese Worte sollen wegweisend sein für die Führung der Dorfchronik, wie sie es auch für die Neu-Westeler bisher waren und ewig bleiben werden. Schreiben Adolf Hitlers, Walter Darré und anderer Persönlichkeiten aus Partei und Staat liegen bei der Chronik, die ein wundervolles Gegenstück hat in dem Gästebuch Neu-Westels und der Schulchronik — die die Bilder und Eintragungen aller die Neu-Westeler Schule besuchenden Kinder enthält.

Ränge sinne ich auf der Heimfahrt darüber nach, wieviel uns das dadurch verloren ging, daß nicht schon seit Jahrzehnten die deutschen Dörfer ihre Chroniken führten, wie es jetzt hier in Neu-Westel — und nach dem Erlaß des Innenministers auch in allen anderen häuerlichen Gemeinschaften — geschieht. Wäre nicht manche Geschichtsfälschung, die dem Streben des deutschen Menschen wissentlich eine falsche Ausrichtung geben sollte, unmöglich gemacht, wenn unsere Vorfahren es schwarz auf weiß niedergelegt hätten, wie sie lebten? Nie hätte dann jemals der eindeutige Beweis unterdrückt werden können, daß unsere deutsche Kultur geschenkt wurde, sondern daß sie aus unserem fremden Völkern geschenkt wurde, sondern daß sie aus unserem Volke selbst erwuchs. Denn solche Dorfchroniken sind, wenn sie gewissenhaft geführt werden, nicht nur ein Spiegelbild der Zeit, sondern ein Zeugnis lebendigen Volkstums, das aus Vergangenheit und Gegenwart in die Zukunft weist. Ist es nicht für alle nachkommenden Geschlechter etwas Großes, wenn ihnen das Dorfbuch das Leben ihrer Vorfahren in Wort und Bild lebendig erhält? Vor einer solchen Dorfchronik kann es einem wohl bewußt werden, was Georg von Eudon-Adenshausen in das Neu-Westeler Buch eintrug:

„Aus der Erbhölle quillt die Kraft für das ganze Volk und für jeden einzelnen!“
Hermann König

heute neues Fahrwasser auf der Unterems

otz. Mit dem 1. Oktober hat das Fahrwasser der Unterems eine einschneidende Aenderung erfahren. Der Schiffsverkehr vom Ostfriesischen Gattje, hart am Hundstert vorbei durch das Dufegat in die Westerems, ist aufgehoben worden. Die vor Jahren hier durchgehene Fahrtrinne konnte in den letzten Jahren nur durch erhebliche Baggerungen freigehalten werden. Nördlich vom Hundstert mußten alljährlich rund 300 000 Kubikmeter Sand und Schluff fortgeräumt werden. Das erforderte einen jährlichen Kostenaufwand von 200 000 Reichsmark. In der Zwischenzeit hat sich in der sogenannten Emsbörner-Spalttrinne durch den natürlichen Strom ohne viel Zutun des Wasserbauamtes ein neues Fahrwasser herausgebildet, das ohne Baggerarbeiten schon jetzt überall mehr als die erforderliche Mindesttiefe aufweist. Aus wirtschaftlichen Gründen war deshalb eine Fahrwasserverlegung dringend geboten und ist kürzlich auch vom Minister genehmigt.

Die Verlegung des Fahrwassers konnte mit verhältnismäßig geringen Kosten, etwa 20 000 RM., durchgeführt werden. Kosten entstehen durch eine erforderliche neue Leuchttonne, durch Ummänderungen und Ueberänderungen an den Sektoren der südlichen Handbale. Es ist durch die Ueberänderungen der letzten Jahre festgestellt, daß Rückschlüsse bei der neuen Fahrtrinne in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sind. Der alte Weg durch das Dufegat kann vorläufig wenigstens von der Kleinschiffahrt bis vier Meter Tiefgang am Tage weiter benutzt werden.

Wenn man von Emden kam, leuchtete dem Schiffer bisher die riesige rote Hund-Dt.-Leuchttonne schon von weitem entgegen und gab das Zeichen zum Abbiegen in Richtung des Rujumer Richtfeuers nach Nordwesten. Beide Markten sind heute verschwunden.

Das Rujumer Richtfeuer ist gelöscht.

Die Tonne Hund-Dt. ist eingezogen und in neuem Gewande in der neuen Fahrtrinne wieder verwendet. Etwa an der Stelle der Hund-Dt.-Tonne liegt jetzt eine hohle Spaltungstonne mit Kreuz und Ball. Auch die Leuchttonne D 2, die an diesem Eingang des Dufegat-Fahrwassers dem Schiffer den Weg wies, ist eingezogen. Das alte Fahrwasser, das bis auf weiteres immer noch eine ansehnliche Tiefe hat, kann somit nur als ein Tagfahrwasser angesehen werden. Der Hauptfahrweg durch die Emsbörner-Spalttrinne konnte wegen des bogenförmigen Verlaufes nicht durch Landmarken und Richtfeuer gekennzeichnet werden. Es wird durch vier Leuchttonnen genau festgelegt. Die erste „RS“ liegt etwas nördlich der bisherigen Hund-Dt.-Tonne und die weiteren folgen dem Verlauf des Bogens. Die Schiffsahrt der Westerems beruht auf diese Weise in Zukunft

auch die Westerbaleanstellung vor dem Eingang der Unterems (Westerbale heißt die Hauptfahrtrinne in der Unterems hart an dem Handjel). Erst hinter der Westerbaleanstellung biegt das neue Fahrwasser nach Dufegat zu ab. Der nördliche Eingang des neuen Fahrwassers wird bezeichnet durch die schwarze Leuchttonne W 12. Sie liegt da, wo man bisher auf die Spaltungstonne Emsbörner-Nord (EMN) traf. Diese ist weiter südlich vor den südlichen Teil des Emsbörners gelegt worden. Die Leuchttonne W 12 hat eine besondere Blinkenkennung erhalten mit 2 Sekunden Licht und 4 bzw. 10 Sekunden Pause. Der Eingang wird ferner gekennzeichnet durch einen Sektor des Binnenrandbalefeuers. Die Leuchttonne vor dem Mäwensteert Süd ist auf besonderen Wunsch des Lotsenamtes erhalten geblieben. Von dort steuert man nach Südsüdost nun unmittelbar auf die neue W 12. Die Aenderung des Fahrwassers beim Dufegat hat weiter eine

Aenderung und namentlich eine Umbenennung von

vielen Tonnen
von der Knoch ab zur Folge gehabt. Geändert hat sich dabei in großen Zügen folgendes: Auf der Strecke von der Knoch bis zum bisherigen Hund-Dt. ist eine Leuchttonne eingesetzt worden. Das hat die Umbenennung der anderen notwendig gemacht. Die Dufegat-Tonnen sind umgelegt. Die Tonnen des neuen Fahrwassers heißen alle „W“ (Westerems), deren gesamte Reihe nun 18 schwarze Tonnen umfaßt. Die roten W-Tonnen begannen im Süden vom Ostfriesischen Gattje aus mit WS, einer großen Leuchttonne mit besonderem Blink. Das Emsbörngat unmittelbar südlich des Handjels ist von jetzt an nicht mehr bekannt, weil es immer mehr verlandet. Die Schiffe, die von der Unterems in die Westerems wollen, und früher durch das Emsbörngat führen, müssen die Unterems bis zur Westerbale-Tonne, die etwas verlegt ist, nach Süden ausfahren und biegen dann gleich in das neue Fahrwasser ein.

Neben der größeren Wirtschaftlichkeit des neuen Fahrwassers für den Unterhaltungsträger wird es die Kleinschiffahrt besonders begrüßen, daß durch den neuen Weg der Knoch bis zum bisherigen Hund-Dt. eine Leuchttonne eingesetzt worden ist. Das hat die Umbenennung der anderen notwendig gemacht. Die Dufegat-Tonnen sind umgelegt. Die Tonnen des neuen Fahrwassers heißen alle „W“ (Westerems), deren gesamte Reihe nun 18 schwarze Tonnen umfaßt. Die roten W-Tonnen begannen im Süden vom Ostfriesischen Gattje aus mit WS, einer großen Leuchttonne mit besonderem Blink. Das Emsbörngat unmittelbar südlich des Handjels ist von jetzt an nicht mehr bekannt, weil es immer mehr verlandet. Die Schiffe, die von der Unterems in die Westerems wollen, und früher durch das Emsbörngat führen, müssen die Unterems bis zur Westerbale-Tonne, die etwas verlegt ist, nach Süden ausfahren und biegen dann gleich in das neue Fahrwasser ein.

Neben der größeren Wirtschaftlichkeit des neuen Fahrwassers für den Unterhaltungsträger wird es die Kleinschiffahrt besonders begrüßen, daß durch den neuen Weg der Knoch bis zum bisherigen Hund-Dt. eine Leuchttonne eingesetzt worden ist. Das hat die Umbenennung der anderen notwendig gemacht. Die Dufegat-Tonnen sind umgelegt. Die Tonnen des neuen Fahrwassers heißen alle „W“ (Westerems), deren gesamte Reihe nun 18 schwarze Tonnen umfaßt. Die roten W-Tonnen begannen im Süden vom Ostfriesischen Gattje aus mit WS, einer großen Leuchttonne mit besonderem Blink. Das Emsbörngat unmittelbar südlich des Handjels ist von jetzt an nicht mehr bekannt, weil es immer mehr verlandet. Die Schiffe, die von der Unterems in die Westerems wollen, und früher durch das Emsbörngat führen, müssen die Unterems bis zur Westerbale-Tonne, die etwas verlegt ist, nach Süden ausfahren und biegen dann gleich in das neue Fahrwasser ein.

Up de eerste Keierpadd

Van Joh. Fr. Dirks

Harm Blank, de Jung van Jan Blank un sien Frau Greetje, was för sien annertihald Jahr düchtig wat manns. Bloot dat he Wöhbeenen harr, stunn sien Mauder neet an. Un dat he de krumme Beenen harr, dar hett se, sien Mauder, süß schuld an. Hilte, hör Naberste, hett hör faat genugg waartschaut, dat se hör Jung tau frau up de Beenen stellen sull. Man nee, Greetje hett neet darup hören wullt, hör Junge sull nedd so fids un so gaue up de Fauten wesen als Hilte hörsje. Greetje hett hör Kopp dörfett, man de Junge, hör Harm, harr darför dann oof de krumme Beenen kregen. Un as Hilte hör dat eenes Daags unner de Nöje frewen hett, dau hebben de beide Frauen süß vertörnt un sünd nanner neet weer over de Drüppel tomen.

Ja, de Jung harr nu ja wall krumme Beenen. Man Jan Blank, de Bader, sä tegen sien Frau: „Dat 's nids, Greetje, dat 's Juntheit, dat verwaft weer!“ Dat hett se oof geern löwt, un se was dann wall so stolt up hör Jung as de apige Hilte up hör eegens. As se Harm för 't erste Mal up de Strate lopen leet, dau smeet se recht de Kopp in de Naake, as se an Hilte hör Huus vörbigung. Se wuß ja bestgaud, dat Hilte achter de Gerbinnen stunn un hör nafekt.

Dar harr se oof recht an, Hilte reade süß de Hals haast ut un sä an hör Mann: „Nu kief doch dat inbellige Schepffel an!“ Wat hör Mann was, Sinnerl Haseloop, dei satt in de Hörn un rotbe sien Döfste. „Well meenke?“ fraug he sien Frau. „Nu, de inbellige Greetje!“ Sinnerl Haseloop maukt en Smöötje un snittjede dann in 't Füll, dat de brannende Törf an tau fester Jung. „Wat maakt se dann?“ „Nu, se is mit hör Wöhbeenen up d' Padd! Kief doch!“ Se dreihde süß neet, un knurde bloot: „Dat hör doch lopen un kümmer di um dien eegen Plünnen!“ Dau smeet Hilte hum 'n Paar vergreßte Dgen tau und leep düß ut de Räden.

„Keier Kieg de Straatje! War söl wi de Rinnerkes laaten?“ Jung um disse Tied Greetje Blank hör lüttje Jung vör, un ek, dei hör integen twamm, nide se fründlik tau. De erste, dei hör in de Wegg twamm, dat was Domine. Se lachde hör bliebe an, as he hör mit lüttje Harm jagg.

„Na, Greetje“, sä he, „oof even mit de Lüttje up de Loop?“ Darbi gaw he Greetje, dei he al, as se noch so 'n lüttjet Wicht was, kende, un dei he funfermeert harr, de Hand, eite de lüttje Harm de Wangstes un meende: „De Lüttje winnt ja gaud an!“

Greetje slaug he Hart vör Bliedstupp, un se lachde ower 't heel Gesicht. „Ja, Herr Pestor“, sä se, „oof he oof gaud anwinnt! Sä kann hör seggen, he mag oof wat!“

„Ja, ja“, nide de Pestor, „n gefund Minske is oof 'n gefunne Eier!“

„Ja, Herr Pestor, dat is he!“ sä Greetje. „Wenn he smiddags bi uns an de Tafel sitt, dann pukt he hum as mennig groot Kind. Sä legg faaten tegen mien Mann: war lett he 't wall?“

„Nu kief mal an“, nicktoppe de Pestor weer, dann kann he d'r ja fids mit 'Har wörn. Wenn he süß so d'r anhollt, word he seler oof gaue groot!“

„Oh, Herr Pestor, dat löw id oof! An 't Eten fall 't neet liggen!“

Harm Blank harr, as sien Mauder so nüt mit de Pestor sproof, de olle Mann an de Slipprock pakt, un he leet hum oof neet lös, as dei nu weer sien Padd gahn wull. As de Pestor süß umbreihen dä, twamm Harm tau liggen un maukt en Moordstand. De olle Mann verschrud süß, as he de Jung so höllen hördde un sä: „Oh, mien lüttjet Keerle, wat hebb id nu mit di maakt?“ Darbi namn he hum up de Arm und wull hum bedaren. Man he sette hum nedd so gau weer up de Fauten, as he Harm achtern an de Büdjen twamm un murkde, dat he neet bloot dat Gesicht nakt harr. He trabbelde verlegen mit sien Hand in de Taste, um dei stillkens in sien Snuwandauk weer dröge tau maken. Greetje wurr dat neet gewahr; man se namn hör Junge bi de Hand un bitüßde hum: „Wees stille, Harm, nu wees man stille! Wat fall Unkel Pestor wall van di denken!“

Wat Unkel Pestor dogg, dat sä he neet. He schüddelte bloot sien griese Kopp un meende: „Ach, Greetje, he is ja noch man so lüttjet!“ Dann maukt he, dat he na Huus hentwamm, um sien Lastendauk in de Waste tau steten.

Greetje leep mit Harm wieder un Jung hör Keier Kieg de Straatje. Vör 't Schaulhuus stunn de olle Mesterohm. He harr sien swarte Kappje up de Kopp un sien lange Piepe in de Hand.

„Kief“, sä he, as he Greetje jagg, „kief, dar büßt mit dien grote Junge! Dat 's ja heel moi! Wau geist di dat? Wat maakt dien lüttje Fänt? Alle gaud, ja?“

De olle Mesterohm mugg baldadeg geern 'n Protje hollen, un wenn he in de Fahrt was, dann twamm so licht geen anner an Törn.

„Ja, ja“, fung he weer an, „Rinner wörn Keerls! Wau lauk is 't al her, dat du bi mi in de Schaul gungst?“

„Dat is nu“, sä Greetje. Man wieder twamm se neet.

„Ja, ja, id weet 't nu!“ sä Mesterohm. „Dat sünd an... twintig Jahr her. Ja, ja, id jagg 't ja —“

„Nee, Mesterohm“, full Greetje hum ieserg in 't Woord, „so lauk is 't noch neet her. As id bi hör up Schaul gung, dau was id twalv Jahr, un nu bin id siefuntwintig.“

De Mesterohm tippe süß an de Kopp. „Stimmt, stimmt, stimmt! Twalv und dartzien sünd siefuntwintig! Dat sünd dartzien Jahr her. Un wau old is nu dien Lüttje? Dat is ja 'n kregel Keerle, 'n kregel Keerle!“

„He is —“ fung Greetje weer an.

„Ja, ja“, sä de olle Mesterohm, „he is 'n kregel Keerle! Stimmt, stimmt, stimmt!“

„Anfomen Hart word he twee Jahr, Mesterohm!“ sä Greetje.

„So, so, so, twee Jahr. Dann noch veer Jahr — un he kummt bi mi in de Schaul. 't geist gaue hen! Rinner wörn Keerls! Ja, ja, dat wörn se! Du wörst oof eene, mien Jungste!“ Darbi reet he de lüttje Harm sachtjes an de Ohren. „Bää —“ fung he ant blarren.

„Nu kief mal an, nu kief mal an!“ Mesterohm lachde un kloppde darbi de lüttje Fänt mit de Piepe achter up de Büdjen. „Knack“ maukt de Piepopp, dei dat Ratte neet verdragen kunn.

„I, nu kief mal an, springt in de Piepopp 'n Schörel! Wau is dat nu tomen?“ schüddeltoppe Mesterohm.

„Dar kann wall 'n natte Stengel in de Tabak weft wesen!“ meende Greetje. „Dat is mien Jan oof all geböhrt.“



Junges Leben

Lithographie von Kurt Hedloff (Seite 11.)

„Ja, dar kannst recht hebben, Greetje, 'n natte Stengel! Stimmt, stimmt, stimmt! So is 't, so is 't! Man nu mutt 't mi 'n anner Piepopp halen. Wöl Pleseer noch, wöl Pleseer!“ Darmit schow he in 't Schaulhuus.

„He word old un kwetelg!“ dogg Greetje un leep wieder. Un Harm leep bi hör an. Keier Kieg de Straatje. . .

As se bi de Haut antwamm, reep Snieder Brummer hör vör 't open Fenster, war he alltied vör up 't Rid satt, tau: „Na, Greetje, wat sä „Stimmt, stimmt, stimmt“ van dien Junge?“

Greetje wat dat heel neet recht, dat Snieder Brummer hör anhalen dä. Se kende hum, se wuß, dat he 'n groot Muuswart harr un 'n Lunge, so scharp as 'n Scheermess, un dat he net ehder taufrede was, as wenn he en anner de Galle int Blaud dremen harr. Se wuß oof, dat he noch alltied so 'n lüttje Pief up hör harr van frauher her, as he süß achter hör hermaakt harr un na hör freyen wull. Man se harr hum neet muggt, un dat satt hum nu noch leep in de Knaten. Greetje wull oof nu neet geern wat mit hum tau dauhn hebben und versöhde, mit 'n moi Protje van hum ooftaulomen. Man dat kende se de Snieder slecht.

„Sett he di fragt, wat dien Junge wörn sull, Greetje?“

„Nee, wau sull he dar up komen?“

„Nu, id hebb doch hört, dat he sä: Riner wörn Keerls!“

„Oh, dat hett Mesterohm doch heel anners meent!“

„So! Man id wull di oof bloot raden: laat dien Jung neet Wurtefhuur wörn!“

„Warum dat wall neet?“ fraug Greetje. „Se kann doch wörn, wat sien Bader is!“

De Snieder schüddelde sien Kopp. „Nee, nee, he dögg neet achter de Pflug! Weeste, wat he wörn mutt, Greetje?“

„Na?“

De Snieder stook sien Kopp heel tau't Fenster ut un . . . hör tau: „Se mutt Klüttjebader wörn! Dat is 't beste för hum!“

„Klüttjebader?“ sä Greetje heel verbaast. „Klüttjebader? Wau kummt du darup?“

De Snieder wees lachend up de lüttje Jung sien Wöhbeenen. „Ja, weeste, Greetje, de hett süß gaube Knebers!“

Greetje wurr upgeregt. „Wat wullt du darmit leggen?“

De Snieder lachde luthals, as he jagg, dat de junge Mauder süß argerde. „Sä jagg di, Greetje, Klüttjebader is 't beste för hum! Kief sien Wöhbeenen an, se stahn nu all na't kneben!“

Greetje stunn in helle Flammen. „Du gemeene Snieder! böfde se. „Du Leiwamms sullt man arbeiten! Du Capenbed!“ Dann namn se hör Jung up de Arm un maukt, dat se weg-twamm.

De Snieder slaug dat Hart vör Bliedstupp. Dat was so wat för hum. Lachend reep he de junge Mauder achterna: „Sä raad di, Greetje, laat hum Klüttjebader wörn!“

Dat was de erste Keier Kieg de Straatje, wat Harm mit sien Mauder maukt. Greetje was vull Freude un Stolt mit hum tau't Huus utgahn, nu twamm se vull Bedreet weer taurügg.

Meemke Siefken

Von einem, der beinahe ein „langer Kerl“ geworden wäre

Von Berend de Bries

Meemke Siefken war ein ostfriesischer Bootsführer aus Giddens und ein lustiger Jungerl dazu. Er hatte etwas an sich, was die Weiber, die darauf ausgehen, verrückt macht. Sie waren hinter ihm her wie der Teufel hinter der armen Seele. Das war nun freilich auch kein Wunder, denn Meemke Siefken war nicht nur ein lustiger, sondern auch ein hübscher Kerl. Einer, bei dessen Anblick selbst manche ältere ehrbare Frau zugeben mußte: Gott steh mir bei, ein Kerl wie eine Wolke! Und das war nicht zu viel gesagt. Sechs Fuß hoch, schmal in den Hüften, breit in den Schultern, war sein Gang frei und rant, wie es einem jungen Seemann geziemt. Unter gelben Haarsträhnen schauten ein paar feste blaue Augen fröhlich in die Welt. Die Nase sprang ihm fast aus dem Gesicht. Sein größter Stolz aber war ein gewaltiger hellblauer Schnurrbart, dessen traue Spizen ihm weich und kühl um die gebräunten Wangen wehten, wenn er vom Kiel her in den Krug ging. Und in den Krug ging er oft. Wo soll solch ein Scherzvogel sonst hin, wenn er an Land ist? In die Kirche etwa? Nein, Ernst beiseite. In die Nähhschule vielleicht? Nun hört bloß auf! Da kriegten ja die armen Fischermädels keinen einzigen Faden mehr durchs Nadelöhr. In allen zehn Fingerpitzen würde es ihnen wibbeln und kribbeln.

Es ist übrigens gar nicht gewiß, ob nicht Meemke eines Tages doch in eine Nähhschule hineingekreuzt ist. Wer kann das wissen. Es ist ja lange her, daß er in den Steldörfern zwischen Ems und Jade den Jungferlen die Schadel verbeutete und in warmen Sommernächten die Möbel bestörte. Es ist mehr als zweihundert Jahre her, daß er mit seinen festen Beinen auf friesischer Erde ging und daß die salze See ihn wiegte.

So lange schon?

Ja, und es ist an der Zeit, sich seiner zu erinnern, weniger wegen seiner Weiber- und Raufboldgeschichten, als wegen einer anderen Sache, die allerdings eine Folge jener wilden Lebensführung war.

An Feinden und Angebern pflegt es Männern solchen Schlages nicht zu fehlen. Wiederum haben sie aber auch, wenn Not am Mann ist, oft einen ganzen Haufen Freunde. Denn das Volk liebt solche vollstättigen Kerle.

Nun gab es damals auch andere Liebhaber für groß gemachte Mannsleute. Allen vortan Friedrich Wilhelm I., König von Preußen. Das wußten alle Potentaten im Reich und suchten es aus. Wer diesem Soldatenkönig schmeicheln wollte, schickte ihm einen langen Kerl. Ja, es war sogar einige Jahre vor dem Ereignis, von dem hier die Rede ist, geschähen, daß die Stadt Hamburg einen großen Kerl dem Könige unter die Leibgrenadiere zum Geschenk gesandt hatte.

Es ist nicht anzunehmen, daß Meemke Siefken von diesen Dingen etwas wußte, geschweige denn daran dachte, als er zwischen Weihnachten und Alltagsstern des Jahres 1735 eines Morgens in Giddens vor dem dortigen gräflichen Landrichter stand.

Landrichter Havighorst selbst aber wußte darum und dachte daran. Er dachte vor allem auch an ein Wort des zur Zeit in Wien weilenden Grafen von Frydag, Herrn zu Giddens, der schon lange ein Auge auf den wilden Bootsführer geworfen hatte: Wenn man doch den Kerl nach Potsdam schicken könnte!

Dem Bootsführer ahnte nichts Schlimmes. Sonst wäre er wohl kaum gutwillig erschienen, hätte sich vielmehr betreten davongemacht; Möglichkeiten dazu gab es für ihn, als Seemann, mehr als genug. Nein, man hatte ihn vorgeladen, und er war gekommen. Das war ja nichts Neues. Es geschah mitunter, daß ihn jemand beim Gericht anzeigte. Nun ja, das war einmal so. Man stand Rede, nahm die Geldbuße auf sich, wenn es nicht anders ging, und zog seines Weges.

Dieses Mal aber hatte Meemke Siefken sich verrechnet.

Der Landrichter hatte ein ganzes Sündenregister aufstellen lassen. Beweise waren freilich nicht vorhanden. Doch bevor sich der Beschuldigte von seinem Erstaunen erholt hatte, lag er hinter Schloß und Riegel.

Nun hieß es handeln. Und Havighorst stückte selbst ein Urteil zusammen. Der Sinn der Sache war: Meemke Siefken sollte dem König von Preußen als „langer Kerl“ überwiesen werden. Dies sollte die Sühne für seine Vergehen sein. Ungesäumt schrieb dann der Landrichter dem in Emden anwesigen preussischen Oberstleutnant de Bezuc. Schon nach unglücklich kurzer Zeit traf auf diesen Bericht hin ein preussisches Kommando von zwölf Soldaten unter Kapitän von Hake in Giddens ein. Denn wenn es um solche Diege ging, war man rasch bei der Hand. Wer konnte wissen, ob man bei solcher Gelegenheit nicht selbst etwas bedeutender wurde und höher stieg in der Gunst der Großen.

Kapitän von Hake löynte kaum abwarten, den langen Bootsführer zu sehen, sofort ließ er sich in seine Zelle führen. Ein Unteroffizier, versehen mit Schreibzeug und Meßschnur, und einige von den Soldaten polterten hinter dem Schließer her.

Der Hut des Admirals / Eine Skizze von Eitel Kaper

Als sich die starkbohligte Zellentür in den rostigen Hängen knarrend drehte, drang ein fauliger kalter Geruch aus dem dunkleren Raum. Schwaches Tageslicht fiel schräg durch frostblinde, stark vergitterte Scheiben.

Meemte Siefften lag ruhig auf der muffigen Strohschütte. Den Anruf beachtete er nicht. Mit einigen Wüsten und Knüpfen beladen lag er schlieflich auf die Beine. Der Kapitän wollte sogleich die genaue Größe dieses Prachtexemplares von einem langen Kerl wissen. Sanft ging man bei dieser Maßnahme nicht zu Werke. Meemte benahm sich störrisch wie ein Stier. Sie zwangen ihn, sich an die Wand zu stellen. Aber es wollte ihnen beim besten Willen nicht glücken, das genaue Maß zu bestimmen. Meemte war vollständig teilnahmslos. Er ließ Kopf und Schultern hängen, als gingen ihn diese Gaulteleiten nichts an.

Der Kapitän wurde rasend vor Mut. Er tat etwas, was er später bereute, getan zu haben. Er stieß dem Gefangenen die Faust unter Kinn und ins Kreuz. Da fuhr die gelbe Haare schüttelnd, Meemte Siefften knurrend auf, und heißer Jörn sprang ihm aus den Friesenaugen.

Mit einem gewissen Unbehagen wich von Hute zurück und ließ von seinem Vorhaben ab. Man werde später weitersehen. Gefährlicher Kerl das, zum Teufel! Er ließ ihn scharf bewachen.

Man traf sofort Anstalten, dieses Geschenk für einen König in Sicherheit zu bringen. Mittels einer Kette wurde Meemte an einen der Soldaten angeschlossen. In der gleichen Nacht noch ging die Reise los. Kurz vor der Abreise zahlte der Kapitän dem Landrichter zweihundert Taler aus. Dieses Geld sollte der Mutter des frischgeworbenen Rekruten ausgehändigt werden.

Um Mitternacht rollte ein Wagen durch das ruhig schlafende Götters dem Wege nach Horsten zu. Meemte Siefften war auf der Reise nach Potsdam.

Weit aber sollte er nicht kommen. Früh am Morgen wachte es das ganze Nest: Meemte ist weggeführt! Nach Horsten zu sollen sie gefahren sein!

Da zeigte sich, daß der lustige Meemte Siefften doch wohl nicht der Verbrecher war, als den ihn der Landrichter hingestellt. Das Volk rottete sich zusammen. Vergessen waren alle Fiebe und Beulen, die Meemte jemals ausgeteilt. Den Teufel ging das den Landrichter an! Weil gerade Markt war, kamen auch Leute aus Jetal und Bockhorn hinzu. Und bald zog ein Trupp von achtzig bis hundert Mann, teils zu Pferde, hinter Meemte und seinen Entführern her. Im nächsten Nachtquartier, einem Dorf auf dem Wege nach Oldenburg, holte man sie ein.

Was nun geschah, ging Schlag auf Schlag. Was nützte es den paar Soldaten, die wagten, sich zur Wehr zu setzen? Sie wurden halb tot gefoltert. Weniger Nützte sprangen aus den Fenstern ihres Quartiers und verschwanden eiligst im Dunkel der Nacht. Jämmerlich erging es anfangs dem armen Teufel von Soldaten, an welchen Meemte angeschlossen war. Man konnte die Kette nicht losbekommen. „Was“, schrieen die Befreier, „sie geht nicht los? Haut dem Kerl die Hand ab!“ Man war drauf und dran, dies zu tun. Doch ließ man sich durch das Bitten und Betteln des zu Tode erschrockenen Menschen erweichen; jemand ergriff ein Beil und schlug die Kette auf einem Hausboden durch.

Mit Kapitän von Hute gingen sie nicht glimpflich um. Die Volkswut war entseffelt. Man sagte ihn nicht mit Handschellen an. Degen, Bürste, Uhr und Hut war er im Handumdrehen los. Dann rief man ihm die Kleider vom Leibe und die Perücke vom Kopf. Und dann hatte Meemte Siefften noch ein Hüßchen mit ihm zu rupfen; er hatte ein paar Schläge und Prüfte unter Kinn und ins Kreuz noch nicht vergessen. Zusa. *schreie er ihm leise.* Er hielt den Kapitän sich an die Hauswand stellen und nahm dann mit ihm ein allerdings etwas züheres Maßnehmen vor. Er wollte jetzt auch einmal Kapitän sein! sagte er dabei.

Darauf zerstreute sich die Rote der Rekrutenbefreier. Meemte Siefften brachte sich in Sicherheit. Uebrigens fand sich unter den Papieren des Kapitäns von Hute auch Landrichter Havighorsts Urteil, das kein Urteil war. Da kam denn der ganze Schwindel zu Tage.

So kästlich endete das vergebliche Bemühen, dem Könige von Preußen in Ostpreußen einen langen Kerl zu beschaffen. Denn Zwangswerbungen sind dem angeborenen Freiheitsinn des preussischen Volkcharakters zuwider — so gute preussische Soldaten gerade die Ostpreußen nachher auch geworden sind.

Es ist später nicht gelungen, aus der Rote der Befreier auch nur eine Person namhaft zu machen. Meemte Siefften blieb verschwunden. Vermutlich hielt er sich im Oldenburgischen auf, bei Elmserdam oder im Rareler Holz. Natürlich gab es noch Schreiberereien zwischen dem Drosten von Friedeburg und der Regierung zu Aurich. Landrichter Havighorst be-

Es geschah dieses in jenen Tagen, als der Seeruhm der niederländischen Generalfleeten in wichtigen Afforden durch ganz Europa klang, als sie auf den Märkten in ganzen Stößen die Stiche feilhielten vom alten Tromp und von Michiel de Ruyter, der wie ein neuer Alexander ein Glied nach dem andern an die goldene Kette seiner Siege geknüpft hatten. In eben dieser Zeit geschah es also in Amsterdam, der königlich reichen Stadt am N., daß an einem späten Nachmittage der berühmte Hutmacher Arend Pieterzoon Verhulst einen ehrenvollen Besuch bekam. Die Gesellen, die emsig im stattlichen Bürgerhaus „Zum Phönix“ schafften, sahen erstaunt auf ihren Meister, der nach einem Seitenblick in den Laden so jäh von seinem Platz aufsprangen war. So oft kamen die mächtigen Männer der Stadt in den „Phönix“, aber fest bewachte Verhulst eine ruhige Würde, die sich ihres inneren Wertes bewußt ist. Heute aber wurde der lange Arend Pieterzoon — den man insgeheim in den Tabernen den „Storchen“ nannte — verlegen wie ein Mädchen. Rote Flecken malten sich auf seinen knochigen Wangen, die spärlichen weißen Haarfäden gerieten aus der Ordnung. Er holte Atem, dann schlug er die Türe hinter sich zu und stand vor dem kräftigen Besucher, verlegen und wortlos wie ein junges Bürschchen.

Der andere drückte lange die Hand des Hutmachers, zwinde sich die Verlegenheit des Storchen, dann löste sich in seiner Brust ein tiefes, dröhnendes Lachen.

„Ich denke daran, Arend Verhulst, daß vor einer Stunde die hohen Generalfleeten genau so verdonnert ausschauten, als sie mich wohl oder übel wieder empfangen mußten. Es ist immer das gleiche Spiel, immer das gleiche, mußt du wissen. Da ist Holland in Not und dann heißt es hinten und vorne „Herr Admiral“, bis wir nach einer streitigen Orlog die Unterwerfung fallen lassen. Dann wärmt ihnen die schöne Friedenssonne den Büdel und sie sorgen dafür, daß wir ihnen nicht stolz werden. Ein jeder Kanonier und Tagelöhner darf unsere Schichten zerpfücken und zwischen zwei Generälen den de Ruyter für einen Ekel erklären. Nur, daß dann so mächtig doch die Völkchen wieder aufstehen und die klugen Eier alle in den Leibhaken Busch kriechen, derweil wir wieder kaltern für eine Ausfahrt und für eine heiße Hochzeit in den Hoosden, vor Düsteren oder in der Biscaya.“

Er war ernst geworden über diese Rede, wie diese Stränge lagen die Adern auf seiner Stirn; und er ließ sich gefallen, daß der hochberühmte Meister Verhulst ihn in einen schweren flämischen Stuhl nötigte. Es gab danach nicht allzu viele Worte zwischen den beiden Männern. Es sei nach dem Willen seiner Familie ein neuer Admiralshut vorzuziehen, sagte Michiel de Ruyter und nicht nur wortlos, als darauf Arend Pieterzoon Verhulst den neuen Hut schätzte, wie er ihn vor sich sah: einen mächtigen, untadelig schwarzen Hut mit einer glühenden Borde, die nicht viel stärker sein sollte als ein guter Schifferfaden.

Noch beim Herausgehen wendet sich der Admiral an und nun war es Verhulst, als dürfe er die Hand des befreundeten Mannes nicht sobald loslassen. „Ins Mittelländische Meer geht es also?“

„Ja, Verhulst, und von Vlissingen fahren wir, wo wir ein jung gewesenes sind.“

Sie nickten sich zu und der Meister ertappte sich dabei, daß er dem alten Admiral noch nachah, als der schon längst um die Ecke verschwunden war. Ganz tief schon stand die Nachmittagssonne über der Stadt, goß einen zauberischen und wehmütigen Schimmer auf die Häuser und gab auch den hochgerechten Türmen eine seltsame Glorione. Dies alles sah Verhulst, der Hutmacher.

Unter so seltsamen Umständen wurde niemals ein Hut gearbeitet im „Phönix“. In später Abendstunde, wenn alle anderen Hausgenossen längst schliefen, dann begann Verhulst mit seinem Werk. Aber die Gedanken irrten ab, dreimal warf der Meister das Werkstück, als er mit den Vorbereitungen schon ziemlich weit gekommen war.

Es war ihm oft, als träume er mit offenen Augen. Da versank dann rings um ihn die schlafende Stadt Amsterdam mit ihren Grachten. Zwei Buben lagen an den hohen Scheldedeichen

von Seeland und hörten auf den Puls des Stromes. Arend Pieterzoon Verhulst war aus einer ansehnlichen Handwerkerfamilie Vlissingens, der aber neben ihm lag, der ungefüge, kruppige Michiel de Ruyter, trug das Soldatenblut seiner Vorfahren in sich. Als spanne man ein Schlachtross vor einen Steintarren, um ihm den Stolz zu brechen, so erschien es dem jungen Verhulst, als er den Michiel in der harten Brauerlehre sah. Der Pieter Verhulst sah die Knabenfreundschaft unmutig an. Er war genau bis auf den letzten Heller und hielt sich an die geraden, breiten Wege. Was aber konnte der Arend lernen von einem, der ein abenteuerliches Licht in den Augen trug?

Und der Tag kam, da Pieter Verhulst seinen Buben unmäßig verdroß, weil er dem flüchtigen Brauerjungen keine gesparten Gulden mit auf den abenteuerlichen Lebensweg gegeben. Aber der kleine Hutmacherlehrling hatte einen starken Kopf und schlug sich mit allen, die Michiel de Ruyter Uebles nachsagen wollten.

So schwirrten dem Meister die Gedanken durch den Kopf und ließen ihn wieder und wieder in der Arbeit innehalten. Als er sich aber wieder in der Gewalt hatte und in einer Nacht das Werk vollbrachte, da kam am nächsten Morgen die Nachricht in den „Phönix“, der Admiral de Ruyter sei überraschend nach Vlissingen gereist und habe bereits mit der Flotte die Schelde verlassen.

Es war rätslich, in den folgenden Wochen und Monden dem Meister Verhulst nicht in den Weg zu laufen. Erbärmlich kam er sich vor, weil er zum erstenmal in seinem langen, pflichtgetreuen Leben eine Arbeit nicht zeitig genug geliefert hatte. Mevrouw Verhulst trug oft genug den Eiernapf unberührt vom Tische und der Admiralshut trug der Urtage schließlich in ein Kabinett, wo der Meister sich zwischen ausgestopften Tieren und allerlei Schaugerät oft genug eingeschlossen hatte, um hier den Geheimnissen des Lebens nachzuspüren.

Die Starre, die sich auf Arend Pieterzoon Verhulst gelegt, wich erst etwas, als wieder Siegesbotschaften eintrafen. Der Admiral de Ruyter war noch der Meister auf See und Amsterdams Glorien sangen abermals seinen Ruhm hinaus über die Forderwiesen in die Welt. Da nahm auch Verhulst sich vor, dem Admiral den Hut zu schenken am Tage der Heimkunft, als Siegel zugleich für eine stille, lebenslange Freundschaft zu dem großen Sohne seines Vaterlandes. Die Herren vom Rat, die stattlichen Würdenträger der Gilden wurden zu ihrer Genugtuung von Michiel Verhulst selbst beraten, wenn sie im „Phönix“ einen neuen Schmud für ihr Haupt wählten.

— — — Dann aber kam jene Nacht, die Arend Verhulst zeit seines Lebens nicht mehr vergaß. Da spannte sich im Traum das Opal des südlichen Himmels über ihm; ein Berg reckte sich auf und vor ihm lag unvergleichlich schön eine weiße Stadt im Mondlicht. Es war ihm aber, als raunte ringsherum Stimmen und plötzlich flammten von allen Schiffen die Feuer empor, die glühende Pulverflamme barst durch die Decks. Er wollte nach dem Admiral rufen, der so schlechte Wache hielt, und sah nun neben sich einen stillen Mann auf der Bahre mit den Zügen de Ruyters. Ein Samttuch verhüllte die zerhacktesten Glieder, aber die Augen waren weit offen zum Himmel gerichtet. So schien alles Feuer den Heimgang eines Großen zu beleuchten. Die Glieder waren Verhulst wie gelähmt, irgendwo neben ihm fuhr etwas herunter, stieß klirrend auf.

Der Meister erwachte schweißgebadet. Er wachte den Grund nicht und ging doch wie im Traum in das kleine Kabinett, nach dem Admiralshut zu sehen. Den fand er nicht mehr auf der Borde. Er lag zwischen Säubeln und ausgestopften Tieren, ein graufiger Scherz des Todes.

Als Monate später das niederländische Admiralschiff heimkehrte, da berichteten die Matrosen, wie die Batterien von Düinrichen den toten Gegner vergangener Tage geßert hatten. Die Stadt Amsterdam aber hüllte sich ins Schwarz der Trauer um den größten Seehelden der Niederlande. Verhulst trug am gleichen Tag den Admiralshut in das Haus, darin der große Admiral viele glückliche Stunden verlebt hatte. Ehe aber die Abordnungen famen der Generalfleeten, aus dem Schloß und vom Rat ging er still wieder fort.

vergnügt, die Montur der preussischen Königs-Grenadiere zu tragen. Er gehörte dem Meer.

In den Sieldörfern zwischen Ems und Lade aber erzählten sich die Leute noch lange Jahre von Meemte Siefften, und den Frauen, die ihn gekannt hatten, wurden die Augen blank, wenn auf ihn die Rede kam.

(Nach den Akten des Staatsarchivs zu Aurich)

Es war ein Traum

Roman von CHRISIEL BROEHL-DELHAAS

Copyright by Karl Köhler und Co., Berlin-Zehlendorf

27)

(Nachdruck verboten)

Als das Licht wieder aufflammte und donnernder Applaus losbrach, erhob sich Eberhard von seinem Platze, wandte sich und suchte mit loberndem Blick im Saal umher. Und als er auf Franziskas Augen traf, lachte er, und nur zu ihr sagte sein stegestrunkener Wid: „Wir werden es schaffen!“

Das Publikum ruhte nicht eher, bis die Schauspieler eine ganze kurze Spielzene aus dem Schauspiel des längst verstorbenen großen Sohnes dieser Stadt, das Eberhard Sandler in einem alten Antiquitätenladen wieder ausgegeben hatte. Die Szene war über Erwartung eindrucksvoll und reichte sich würdig allem Vorangegangenen an. Die Zuschauer jubelten, und nun wurde auch Eberhards Name laut, und, ob er wollte oder nicht, Eberhard mußte durch eine kurze Verneigung den Beifall der Gäste quittieren.

Bled sagte nur: „Kommen Sie morgen zu mir in mein Büro, Herr Sandler, damit wir die Sache scharf stellen.“ Eberhard strahlte:

„Und — darf ich Ihnen zur Beratung jetzt Fräulein Belling holen?“

Bled nickte lachend und sagte: „Die Beratung ist zwar nicht mehr nötig, weil wir das auch ohne Ihre Erlaubnis schon besorgt haben. Aber eine so angenehme Gesellschaft, wie die Fräulein Belling, hat ein alter Mann natürlich auch außerordentlich gern.“

So kam es, daß Thilo Abels an diesem Abend zum sonderbarsten Male Franziska Belling entzogen wurde. Martha lachte über ihn, aber sie förderte durch Zusprache seinen Jörn noch. Möchte er sich doch Hals über Kopf in Franziska verknarren und ihr einen — Heiratsantrag machen; ihr konnte es recht sein. Ihr machte es nur den Weg frei.

Thilo Abels traf bei einem Besuch im Sandlerhause Franziska über und über beschäftigt mit Kleiderstoffen und Musterproben.

„Tage und Nächte sind Sie in Anspruch genommen“, sagte er und betrachtete voll Wohlgefallen die vielseitige Franziska, von deren linker Schulter grüner Atlas herabhängend, während die rechte Seite rot und blau drapiert war. Man hatte sich vor dem riesigen Spiegel der Kleiderablage getroffen, wo das

kundige Auge der Kleiderschöpferin die Wirkungen gegeneinander abwog.

„Denken Sie“, sagte sie kläglich, „ich muß einen Nährraum in der Stadt einrichten; es geht einfach nicht alles hier im Hause.“

„Immer zu“, lachte Abels, „der gute Herr Bled bezahlt.“

„Ach, ich fürchte, es könnte auch ihm einmal zuviel werden.“

„Ich glaube, da fürchten Sie zu früh. Herr Bled ist mit ganzer Seele bei der Sache, und wenn der sich einsetzt, dann verpricht er sich auch etwas. Lassen Sie es ihn ruhig etwas kosten; ihm macht's wirklich nichts aus.“

Wider Willen mußte sie lachen, und ihr bekümmertes Gesicht hellte sich auf.

„Jedenfalls werden die Kostüme allein schon eine kostspielige Angelegenheit, aber er gebot mir, nur das beste Material zu nehmen.“

„Nun, dann sind Sie ja in jeder Weise gedeckt.“

Eberhard öffnete die Tür zum Wohnzimmer, steckte den Kopf durch den Spalt und rief: „Na, bekommst du Besuch, Fränze, oder ich?“ Es klang nicht ernst und nicht scherzhaft.

„Natürlich du“, rief Franziska zurück, „bei mir ist er nur Zaungast.“

„Ich finde, das ist ein starkes Stück“, seufzte Abels in komischer Art auf, wandte sich nur zögernd von Franziska ab und folgte Sandler, der bereits wieder ins Zimmer zurückgegangen war.

Im Abend des gleichen Tages hatte Franziska Gelegenheit, endlich einmal mit Eberhard jene Aussprache zu haben, die sie seit langem auf dem Herzen hatte.

Eberhard selbst hatte den ersten Anstoß dazu gegeben; er brachte von einem Nachmittagsausgang zwei Karten für einen Vortrag mit, von dem er wußte, daß Thema und Sprecher auch Franziska ungemein interessieren würden.

„Seit Wochen arbeitest du jetzt schon unermüdet“, erklärte er, „du wirst mir noch ganz blaß und schmal, und ich muß es alle Tage schamvoll bereuen, dich aus deinem ruhigen Leben in diese Anstalt gerufen zu haben. Heute abend wollen wir beide mal ganz friedlich lachen und uns leiten lassen.“

Franziska war wirklich hocherfreut. Der Abend wurde ein Genuß, außerdem traf man manche Bekannte, denn auch Franziska hatte nunmehr durch das Fest bei Bed und ihre verschiedenen Verhandlungen manche Menschen kennengelernt, die sie begrüßten. Jedoch sondernten sich die beiden zum Schluß von allen ab. Gemächlich und ganz ohne Eile gingen sie durch die stillen Straßen, unter mattleuchtenden Laternen hin, deren Licht sogleich wieder von den Schatten der Bäume eingefogen wurde.

Eberhard hatte Franziska seinen Arm gereicht, und sie nahm ihn und fühlte sich, leicht ermüdet und abgelenkt. Sie

schwiegen lange und lauschten dem Geräusch ihrer Schritte nach. Endlich sagte Eberhard, und seine Worte ließen die vielen Gedanken deutlich werden, die in seinem Schweigen verborgen gewesen waren:

„Nun sehen wir also endlich dicht vor der Erkauführung. Man begreift gar nicht, wo die Zwischenzeit geblieben ist; andererseits ist es mir aber auch manchmal unverständlich, wie wir das alles so schnell bewältigt haben. Wir haben doch toll geschuftet.“

Franziska bestätigte mit einem zitternden Atemzug: „Ja, wirklich, das haben wir.“

Eberhard fuhr behutsam fort: „Und wenn man dazu bedenkt, daß — Kathe erst ein halbes Jahr tot ist — dann erscheint es mir noch ungeheuerlicher. Es ist mir so, als wären die vielen frohen Jahre mit Kathe immer gleich gewesen; in diesem einen halben Jahr aber habe ich mehr als jenes alles zusammen erlebt. In diesem halben Jahre sind mir viele meiner großen Wünsche erfüllt worden.“

Leise warf Franziska ein: „Auch früher bekamst du Wünsche erfüllt; du weißt es nur nicht mehr.“

„Sicherlich wurden mir auch früher Wünsche erfüllt“, gab er zu, „aber früher hatte ich eben immer Sehnsucht, immer und ewig Sehnsucht, das ist jetzt nicht mehr so. Obwohl ich früher viel stiller, viel unauffälliger lebte.“

„Ich könnte mir denken“, sagte Franziska leise, „daß man sich manchmal nach dem stilleren Leben sehnte.“

„Eine Frau, ja, vielleicht sogar sicher, aber wir Männer: nein. Wir brauchen das Leben, das alles von uns verlangt.“

„Dann aber müssen sie ganze Kerls sein, geistig und körperlich stark“, erwidert Franziska.

„Oh, das bin ich! Ich fühle mich so stark. Und jung!“

Er schleuderte den linken Arm in die Luft, daß die Gelenke knackten.

„Ja, du“, sie nahm seinen rechten Arm fester, „hör‘ zu, Evert, du mußt jetzt ganz gut zuhören: es muß jetzt endlich etwas für Hannes geschehen! Du mußt ihn jetzt in ärztliche Behandlung geben. Sieh doch, im nächsten Jahr muß eine Entscheidung kommen, muß für seine Zukunft der Entschluß gefaßt werden, und da muß er körperlich tüchtig sein.“

Ihre Worte standen lange unbeantwortet in der Luft, und Franziska fürchtete bereits, sie habe wieder einmal vergebens geredet. Aber dann antwortete Eberhard, weicher und entgegenkommender als sonst: „Daß doch noch, Fränze! Wenigstens bis nach den Festspielen.“

„Dann ist ja Winter, Evert!“

„Mädchen! Mädchen! Die Geschichte wird mehr als einen Tausender kosten.“

(Fortsetzung folgt.)

*Was man nicht schnell verbrauchen muß,
gewinnt an Wert, erspart Verdruß —!*

Die Mido-Dosen sind das Mittel, um Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch und Milch so frisch zu erhalten, daß sich auch nach Jahren weder der gute Geschmack, noch das appetitliche Aussehen verändern.

Ostfriesische Blechwarenfabrik
„Mido“ LEER (OSTFRIESLAND)
G. m. b. H. Sägemühlenstraße 45, Fernruf 2018



100 Jahre

Cramer-Mühlen

Maschinenfabrik Cramer

Leer/Ostfriesland

Weener-Bräu G. m. b. H.
Weener (Ems)

Konzern der Dortmunder Actien-Brauerei

Erstklassige Lager- und Exportbiere
Caramelbier mit reinstem Zucker gelüßt,
künstliche Mineralwasser und
Brauselimonaden, Rhenfer-Brunnen

Spezialität: „Weener-Pils“



Friesenmadel

Ostfriesische
Honigkuchen-Fabrik

Herm. Warsing

Leer/Ostfrld.

J. H. Garrels Lud. Sohn

Leer in Ostfriesland

Gegründet 1759

Holz-Einfuhr / Dampfäge und Hobelwerk

Libby's

*Zarter Rahmgeschmack
verbessert Speis und Trank*

für Kaffee, Kakao,
Suppen, Saucen,
Eiergerichte,
Süßspeisen,
Salate



Deutsche Libby Gesellschaft m. b. H., Leer Ostfriesland (Prov. Hannover)

Westfälische
Transport-Aktien-Gesellschaft
DORTMUND

Niederlassungen in: Emden, Berlin, Duisburg-Ruhrort, Herne, Rotterdam, Wanne-Eickel.

Binnenschifffahrt auf sämtlichen westdeutschen Wasserstraßen für Massen- u. Stückgüter mit großem eigenen Schiffspark, Schleppkähne u. Großmotorische

Eilgüterdienst mit Motorschiffen von Rhein- und Kanalhäfen nach Emden und den Zwischenstationen am Dortmund-Ems-Kanal, Ems-Jade-Kanal, Küstenkanal, Bremen und zurück.

Expres - Motorschiffsdienst von Dortmund, den Häfen des Dortmund-Ems- und Rhein-Herne-Kanals (Münster, Hamm, Wanne, Gelsenkirchen, Essen, Hori) nach Rotterdam, Amsterdam, sämtlichen holländischen Binnenplätzen, Antwerpen und zurück.

Motorbötverkehr von den Kanalhäfen nach Hamburg in Verbindung mit der Bugsier-Reederei- und Bergungs-Akt.-Ges., HAMBURG.

Spezialdienst mit Motorseglern von Rhein- und Kanalplätzen ohne Umladung nach Berlin, Ost- und Nordseehäfen u. zurück Uebernahme von Gütern aller Art in Durchtracht nach Ueberseehäfen.

Bunkerkohlenverkauf - Lagerhaus und Umschlagsbetriebe, moderne Speicher-, Reinigungs- und Trocknungsanlagen für Getreide - - Transportversicherung

Seit 1806 sind Bunting-Tabake beliebt! §

Schwarzer Krauser Nr. 1, kräftiger Wohlgeschmack, Bunting-Vierlang, ganz hell, ganz leicht





In unserem Hause und in unseren Schaufenstern ist alles für Ihren Besuch gerüstet.

Sehr schöne Mäntel
in neuartigen Stoffen engl. Art in Noppen- und Fischgrat-Mustern mit der mod. Schulterlinie in allen Preislagen

Sehr elegant sehr preiswert

- Damen-Mäntel** aus modischen Stoffen engl. Art 19.75 22.75 24.75 29.75 und besser
- Damen-Mäntel** aus modischen einfarbigen Stoffen 29.75 35.75 39.75
- Damen-Mäntel** in schwarz und marengo 22.75 26.75 auf Steppfutter 29.75 36.75 und besser
- Damen-Mäntel** mit etwas Pelzgarnitur auf Steppfutter 34.75 36.75 42.75

In Damms-Quadranten erhalten wir täglich Neueingänge!

Damen-Kleider aus kunstseid. modischen Stoffen hübsche Macharten 14.75 19.75 22.75 u. besser
Damen-Blusen, Damen-Röcke in großer Auswahl, niedrige Preise

Dressal-Damms-Gutn haben ihre eigene Note und sind sehr preiswert
Kommen Sie - probieren Sie auf - Sie werden begeistert sein

Schostek
Das Haus, das Sie stets zufriedenstellt
Emden * Zwischen beiden Sielen

Jugendliche Mäntel
mit etwas Pelzgarnitur in modischen Stoffen u. Ausführungen ähnlich wie nebenstehende Abbildung - in verschiedenen Preislagen

Flotte Mäntel
mit und ohne Pelzgarnitur in einfarbigen modernen Stoffen in reicher Auswahl und allen Preislagen

In der **Konditorei Grjewski, Emden**
Wilhelmstraße 21 Fernsprecher 2134
erhalten Sie wieder die echten Nürnberger Lebkuchen (eigene Herstellung) sowie den Holländ. Gewürz-Spekulatius mit und ohne Mandeln täglich frisch.
Auf die beliebten Sonntags-Torten zu 2.- RM. weise ich noch besonders hin

Öffentliche Ausschreibung
für die **Mauer-, Stemm- und Betonarbeiten** zur Verbreiterung der Kaimauer im Emden Außenhafen
rd. 400 m² Mauerwerk
rd. 60 m³ Beton
rd. 55 m³ Stämmen.
Die Ausschreibungsunterlagen sind gegen Einsendung von 2.- RM. (nicht in Briefmarken) durch das unterzeichnete Bauamt zu beziehen
Angebotsabgabe: 8. Oktober 1937, 12.00 Uhr.
Preußisches Wasserbauamt Emden.

Zum Wohnungswechsel biete ich an:
Gardinen
Teppiche
Läufer
und was sonst zum schönen Heim gehört, in guten Qualitäten - aber preiswert!
A. G. Cramer
EMDEN Neutorstraße

Autobus-Sonderfahrten
nach **Hameln** über Aurich zum Erntedankfest am 2. und 3. Oktober, Fahrpreis hin und zurück 8.- RM.;
nach **Bremen** über Aurich am 6. Oktober, Fahrpreis hin und zurück 4.- RM.;
nach **Hamburg** über Aurich vom 12. bis 14. Oktober, Fahrpreis hin und zurück 7,50 RM.
Anmeldungen erbitte:
Fahrradhaus Frieden
Emden, Fernsprecher 3934

Geschäfts-Drucksachen
liefert geschmackvoll und sauber die **OTZ-Druckerei**

Stellen-Gesuche

Junger Bäckergehilfe
22-jährig, sucht Stellung.
Heinrich Rosenboom,
Bäckerei Vato's,
Nordseebad Nordern,
Luisenstraße 34.

Wohnungen

Abgeschlossene **4-Zimm.-Etagenwohnung** mit Bad und Zentralheizung zum 1. Nov. zu vermieten.
Siefmeyer, Emden,
Wilhelmstr. 18. Fernruf 2062

Die bislang von Garbrand Janssen benutzte **Wohnung in Engerkäse** Nr. 21, ist anderw. zu verm.
R. Lindemann, Leer,
Ulrichstraße 34.

Träumige Wohnung
von ruhiger Familie auf sofort gesucht. Schr. Angebote u. E 702 an die OTZ, Emden.

Einfamilienhaus
oder 3-4 Räume im Landkreis zu mieten gef. Schr. Ang. u. E 704 an die OTZ, Emden.

Arzt sucht auf sofort oder später in Emden

Wohnung
etwa 5-7 Zimmer mit Garten. Schr. Angeb. u. E 703 an die OTZ, Emden.

Geschäftsübernahme.

Den geehrten Einwohnern von Emden und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage

in Emden, Große Straße 51 die Konditorei u. Bäckerei

von Herrn **U. Albert** übernommen habe. - Für saubere und reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen. - Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Emden, den 1. Oktober 1937.

Johann Meyer
Bäckermeister und Konditor.

M. Simmering jr. Möbelhaus 64
Große Brückstraße
Auswahl! Stets preiswert und gut!

Die beste Quelle für Dauerwelle
Fritz Wentzel / Emden
Große Faldernstraße 17-18. Fernruf 3905

Bekanntmachung.
Durch Erlass des Preussischen Finanzministers vom 13. August 1937 wird vom 1. Oktober d. J. ab das Katasteramt Emden aufgehoben. Die bisher zum Katasteramtsbezirk Emden gehörenden Gemeinden **Vorkum, Ganderjum, Odersum, Peltum, Nordrum, Tergast, Widdelswehr** werden dem Katasteramt Leer und die Gemeinden **Canhusen, Cirkewehrum, Eissum, Grimerjum, Jennelt, Popperjum, Osterhusen, Uttum und Wirdum** dem Katasteramt Norden zugeteilt. In Emden bleibt bis auf weiteres eine Nebenstelle des Katasteramts Norden unter der Bezeichnung „Katasteramt Norden, Nebenstelle Emden“ bestehen für die Gemeinden **Emden-Stadt, Campen, Canum, Kreepjum, Greetstiel, Grootshusen, Hamswehrum, Harsweg, Hinte, Parreit, Rogumer-Borwerk, Rosquard, Manlagi, Groß-Widlum, Pevsum, Pilsun, Rofum, Suurhusen, Twizlum, Uphusen, Upleward, Bisquard, Westershusen, Woltjeten, Woquard und Wobelsun**. Zu demselben Zeitpunkt wird das Katasteramt in Weener mit dem Katasteramt in Leer vereinigt und bleibt im bisherigen Umfang in Weener als Nebenstelle des Katasteramtes in Leer unter der Bezeichnung „Katasteramt Leer, Nebenstelle Weener“ bestehen.
Die bisher auf den betreffenden Katasterämtern eingerichteten Sprechtage bleiben auch für die Nebenstellen unverändert bestehen.
Aurich, den 30. September 1937.
Der Regierungspräsident.
S. H. Weiland.

Speise- u. Wohnzimmer in sehr geschmackvollen Ausführungen und allen Preislagen
Karl Elend,
Emden, Große Brückstraße 38
Besichtigen Sie unverbindlich mein großes Lager

Schlachthof - Freibant
Emden
Sonntabend, vorm. 8 1/2 Uhr:
Verkauf von
1500 Pfd. Rindfleisch

Kordern Sie bei Erkältungen Husten, Heiserkeit, Verschleimungen, die bewährten **OPIFERA-Spezialitäten**
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
„Die echten Emden“
Kleine Packung 10 Pfg., Lose 125 g 40 Pfg., in Original-Beuteln.

Manufakturpapier
OS. Emden.

OPIFERA
Nitrifische Brulitaramellen **OPIFERA** ohne Menthol
Große Packung 20 Pfg., lose 125 g 40 Pfg., in Original-Beuteln.
OPIFERA - Stomalzucker 125 g 25 Pfg., in Original-Beuteln.
Überall erhältlich.

Hier sind 3 Mark
kauf Dir dafür ein **LOS**
von der
Staatl. Lottereeinnahme
Davids, Emden

Wenn Du im Zeitung
dann versäumen Sie nicht, uns dieses mitzuteilen, damit Sie die Zeitung ohne Unterbrechung erhalten. Senden Sie uns den Vordruck genau ausgefüllt heute noch ein.
Nitrifische Tageszeitung
Name: _____
Alte Wohnung _____ Straße Nr. _____ Etg. _____
Neue Wohnung _____ Straße Nr. _____ Etg. _____
Die Lieferung der „OTZ“ nach der neuen Wohnung hat am _____ zu erfolgen.

Was die Mode in diesem Herbst bringt, zeigt Ihnen in großer Auswahl H. Cassens - Emden

Damen-Mäntel 44- 35- 24.50 19.75	Kleiderstoffe in kariert..... 1.65 1.25 0.95	Herren-Unterhosen, normal..... 2.90 1.95 1.10
Damen-Kleider in künstl. Seide 22- 16- 12.50 9.75	Kleiderstoff in künstl. Seide, mit Abseite 3.50 2.50 1.95	Herren-Hemden, normal..... 3.20 2.50 1.95
Damen-Kleider in Wollstoffen 24.50 18.50 12.75	Wollstoffe, gute Qualitäten..... 4.20 2.95 1.85	Herren-Futter-Hosen..... 3.40 2.95 1.95
Billige Hauskleider für den Herbst... 5.50 4.90 4.50	Herren-Wintermantel..... 58- 49- 35.50 29.50	Besichtigen Sie mein großes Lager in den neuen Wintermänteln, Sie werden bestimmt überrascht sein. Damen-Kleider auch in großer Auswahl neu eingetroffen
Damen-Pullover in großer Auswahl 9.75 7.90 7.25 6.95	Herren-Anzüge, Kammgarn-Qualit... 58- 49- 39.75	
Strickkleider für Kinder, Gr. f. 10 Jahr. 8.50 7.50 6.95	Herren-Pullunder..... 3.50 2.50 1.85	
	Herren-Oberhemden..... 5.50 4.50 3.50	

H. Cassens / Emden Kleine Brückstraße 26 Die beliebte Einkaufsstätte beim Rathaus

LEHNKERING & CIE.

Aktien-Gesellschaft
Abteilung Emden
Fernruf Nr. 3841-47

Reederei -- Schiffsmakler -- Spedition -- Befrachtung
Lagerung -- Bunkerkohlen -- Rheinkieshandel

Emder Hafenumschlagsgesellschaft

m. b. H. Fernruf 2558/59 Emden

18 Verladebrücken / 12 Schwimmkrane
8 Portalkrane
Lagerschuppen und Freilagerplätze

Autobus-Sonderfahrten

nach Hameln über Aurich zum Erntedankfest am 2. und 3. Oktober, Fahrpreis hin und zurück 8,- RM;
nach Bremen über Aurich am 6. Oktober, Fahrpreis hin und zurück 4,- RM;
nach Hamburg über Aurich vom 12. bis 14. Oktober, Fahrpreis hin und zurück 7,50 RM.
Anmeldungen erbitet:
Fahrradhaus Frieden
Emden, Fernsprecher 3934

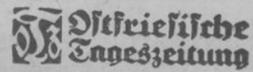
Stellen-Gesuche

Junger Bäckergehilfe
22jährig, sucht Stellung. Heinrich Rosenboom, Bäckerei Satobs, Nordseebad Nordern, Quisenstraße 34.

Geschäfts-Drucksachen
liefert geschmackvoll und sauber die OTZ-Druckerei

Wenn Sie umziehen

dann veräumen Sie nicht, uns dieses mitzuteilen, damit Sie die Zeitung ohne Unterbrechung erhalten. Senden Sie uns den Vordruck genau ausgefüllt heute noch ein.



Name: _____
 Alte Wohnung: _____ Straße Nr. _____ Etg. _____
 Neue Wohnung: _____ Straße Nr. _____ Etg. _____
 Die Lieferung der „OTZ“ nach der neuen Wohnung hat am _____ zu erfolgen.

Zu verkaufen

Klein-Gesell

Am Dienstag, 5. Okt., nachmittags 3 Uhr, findet bei der Gastwirtschaft R. Saathoff, der Verkauf folgender Gegenstände:

- 1 Dreischälmaschine mit Göpel, 1 Mahlmühle mit Stein, gut erhalten, 1 Jagdwagen mit Einstell und Detachier, 1 Einpänner-Gesährt, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Kinderbettstelle, 1 Kinderportwagen, 2 Fenster, mehrere Kisten und sonstiges, 1 fast neuer Kornweber „Amazona“, 3 Futtertröge, 1 Taubenbauer, 1 1/2schläf. Bettstelle mit Matr. und Aufl., fast neu, 1 Motorrad und 1 Lederanzug.

fernere:

- 1 dreijähr. offr. Stute
- 1 sechsjähr. Arbeitspferd
- 1 Hengstfäulen
- etliche Länferschweine
- und sechs schwere gutgepflegte Gänse

öffentlich auf Zahlungsfrist statt.

Gesell. Bernhd. Quiting
Preußischer Auktionator.

Zu verkaufen ein dreijährig, hochtragend. Hind sowie eine junge abgekalbte Kuh
Penning, Schoonorth.

4 halbjähr., stammrechtigte Mutterkälber zu verkaufen.
S. Saathoff, Westerhusen.

2 beste Zuchtstuten

tragend von Prämienhengst „Edelestein“, und

6 hochtragende Herdbuchrinder zu verkaufen.

G. Donsen, Bangstede.

Zwangsvorsteigerung.

Am Sonnabend, 2. Okt. 1937, 15 Uhr, versteigere ich in Emden, am Eiland, öffentlich meistbietend gegen bar:

- 2 Schreibmaschinen, 2 Büfets, 2 Schreibtische, 1 H. Bücherschrank, 1 Klavier, 1 Tresen, 1 Wanduhr, 1 Bild, 2 Glasschränke, 1 Waage, 1 eis. Ofen, 2 Bücherschränke, 1 Badenschrank, 2 Kinderbetten (mit Matratze), 1 K. Rollschrank, 2 Rauchfische, 5 Sessel, 1 Stehlampe, 1 Chaiselongue, 4 Standuhren, 3 Sofas, 2 Teppiche, 2 Nähmaschinen, 1 Doppelschreibpult, 1 National-Registrierapparat.

Ribakte, Obergerichtsvollzieher, Emden.

Arbeitspferd

zum Verkauf.
Gesell. Aukt. Quiting.

Zu verkaufen eine

5jährige schwarze Stern-Stute
W. C. Freudenberg, Neu-Schoo.



Unterhändig habe ich eine **komplette Schlafstube-einrichtung** auf Zahlungsfrist zu verkaufen.
Westerhusen.
St. Diethoff, Versteigerer.

Arzt sucht auf sofort oder später in Emden

Wohnung

etwa 5-7 Zimmer mit Garten. Schr. Angeb. u. € 703 an die OTZ, Emden.

Stellen-Angebote

Suche auf sofort ein nettes **Mädchen** von 30-35 Jahren zur Führung des Haushalts auf dem Lande im Kreise Aurich. Schriftl. Angebote mit Bild und Gehaltsforderung unter N 174 an die OTZ, Aurich.

Zum 15. Oktober **sauberes Mädchen** nicht unter 20 Jahren, gesucht. Schillingengarten, Leer.

Suche f. meinen Haush. eine **zuverlässige Haushälterin**. Schriftl. Angebote unt. N 937 an die OTZ, Norden.

Zu mieten gesucht

3räumige Wohnung von ruhiger Familie auf sofort gesucht. Schr. Angebote u. € 702 a. d. OTZ, Emden.

Einfamilienhaus oder 3-4 Räume im Landkreis zu mieten ges. Schr. Ang. u. € 704 a. d. OTZ, Emden.

Suche zu sofort oder später eine zuverlässige **Gausgehilfin** nicht unter 20 Jahren. Hotel Fährhaus, Norddeich.

Bank

Sucht bis spätestens 1. Nov. **junge Dame** mögl. nicht unter 18 Jahren. Bewerbungen sind zu richten unter N 173 an die OTZ, in Aurich.

zweites Mädchen

im Alter von 15-17 Jahren. Frau E. Buh, Marienhöhe.

Junges Mädchen

gesucht, das den Haushalt und besonders neuzeitl. Küche erlernen will. Gehalt nach Vereinbarung. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Gehilfin

für landwirtschaftl. Haushalt gegen guten Lohn gesucht. Auskunft erteilt D. C. Lampe, Harpstedt, Bez. Bremen. Fernruf 308.

Wahrgesellen

Wegen Erkrankung meines jehigen suche ich zu Anfang Oktober einen **Kellner**

Hotel Kronprinz, Emden. Fernruf 2209.

Tüchtiger Friseurgehilfe

gesucht. Derselbe hat Gelegenheit sich im Damenfach weiter auszubilden. Zu erfragen unter Nr. 1256 bei der OTZ, Emden.

Großhandelsfirma

in Leer sucht zum 1. November dieses Jahres **tüchtigen jungen Mann** für Buchhaltung und Schreibmaschine. Bedingung: Flotter Stenograph. Schriftliche Bewerbungen unter N 846 an die OTZ, Leer.

Gesucht zur Stütze und Pflege einer älteren Dame ein ält. **Fräulein**

Meldungen von 17-19 Uhr. Emden, Adolf-Hitler-Strasse 16 I. Weg. Einberufung zum Wehrdienst suche auf sofort einen **Großknecht**

D. Habbinga, Fehnhusen.

Wegen Stilllegung des Betriebes suche ich **Lehrstellen**

mögl. in Holzbearbeitungsbetrieben, für 2 Lehrlinge, die noch 1 1/2 bezw. 2 1/2 Jahre Lehrzeit vor sich haben. Ernst Köhler, Leer, Lindenstraße.

Malergehilfen

stellt ein **Dieter G. Krieger, Malermeister, Norden, Bintelstraße 7.**

Suche Stelle als Malergehilfe

Tjako Schmidt, Pingum.

Kraftfahrer

für Lastkraftwagen. Fuhrergeschäft Jüchter, Norden. Fernruf 2277.

Wegen Erkrankung meines jehigen suche ich zu Anfang Oktober einen **Kellner**

Hotel Kronprinz, Emden. Fernruf 2209.

Tüchtiger Friseurgehilfe

gesucht. Derselbe hat Gelegenheit sich im Damenfach weiter auszubilden. Zu erfragen unter Nr. 1256 bei der OTZ, Emden.



Tradition!

Schon unsere Großeltern
kauften gern bei

Moderne Fertigung
für Herren, Damen u. Kinder
Wäsche - Aussteuer
Schuhwaren

T. F. Damm

Seit 1855



B. H. Bührmann

J. G. Rose Nachf.
Norden, Westerstr. 91

Das Haus der guten Qualitäten

Größtes Kaufhaus für Manufaktur- und Modewaren

Unsere Spezialität:
Herren- u. Damen-Konfektion

Allesbrenner- Öfen

formschön und sparsam
Hermann Boye
Norden, Hindenburgstr.

Kauft bei den Inserenten
der „DTZ“!

Am Sonntag, dem 3. Oktbr.
im Saale des Gastwirts H. Badberg
in **Leerhufe**



Erntefest

mit nachfolgendem Tanz

Kaffeeöffnung 7 Uhr

NSDAP., Ortsgruppe Leerhufe

Jacob Christians

Norden / Fernsprecher 2108

Vertretung des guten
Rolinck-Biers

JOHANN JANSSEN - NORDEN
Westerstraße 74
(früher Posthalterlohne)
Büromaschinen
Büromöbel
Bürobedarf

Landwirtschaftsschule Friedeburg

Einladung zur Beispielfilierung
am 4. Okt. 37, 9.30 Uhr, bei Seb. Rippen, Friedeburg.

Am Sonntag, 3. Okt. d. J., veranstaltet die
Ortsgruppe der NSDAP. Moorweg-Mamburg eine



Erntedankfeier

im Verkehrslokal zu Neugauhe. Beginn 7 1/2 Uhr
Sämtliche Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Drillmaschinen - Düngerstreuer

„Benzli“-Zweischarhebepflüge, Einchar-
radpflüge, Wechsel-Brabanter-Pflüge
wieder sofort ab Lager lieferbar.

Ebe G. Ebe, Norden

Opowoy Bank / Norden

Fernsprecher 2717

Vertretung erstklassiger

Bank

Erntedankfest in Stevesdorf



im großen Menschen Weisheit

unter Mitwirkung sämtlicher Organisationen.
Beginn der Feier Sonntag nachmittags 4 Uhr.
Festansprache: Kreispropagandaleiter
Parteilosen **Uhrns.**

Konzert, ab 6 Uhr Tanz unter dem Erntekranz.
Pendelverkehr ab Esens (Marktplatz) nachmittags 3 Uhr.
Sonntag, den 2. Oktober, abends 7 Uhr:

Dorfgemeinschaftsabend!

Lieder, Volkstänze, Theateraufführung,
Verlofung, mit anschließendem Tanz.
Auf dem Festplatz: Karussell, Schießbuden usw.
Sonntag ab 2 Uhr Kinderbelustigung.

Alle Volksgenossen ladet herzlich ein
NSDAP., Ortsgruppe Thunum.



DKW-Wanderer-Verkauf

Kundendienst / Reparaturen / Garagen / Tankstelle

Carl B. Freese / Norden

Meister des Kraftfahrzeug-Handwerks
Westerstraße 85 - Fernruf 2046

Ia, gesunde hiesige Speisefartoffeln

empfehlen billigst
R. Saathoff, Norden, Eppstr.
Suche Kartoffeln anzukaufen,
auch Obenwälder. D. D.

Hage

Erntedankgottesdienst
Sonntag, 3. Oktober, vorm.
9 Uhr, in der Schule zu
Hage. Es predigt:
Pastor Meyer-Murich

Erntedank-Gottesdienst

Sonntag, den 3. Oktober,
vorm. 10 1/2 Uhr, in der
Halle des Gymnasiums

zu Norden

Es predigt:
Pastor Meyer-Murich.
Alle Volksgenossen werden
hierzu herzlich eingeladen.

ff. Bumpenickel Kornmischbrot und Bremer Brot

laftig und schmeckhaft - empfiehlt
Bäckerei Brüggemann, Norden
Inh. J. Lohler

Was die Mode Neues bringt!

in
**Damen- u. Kinder-Pullovern und
Jäckchen sowie Strickkleidern**

für Damen und Kinder
finden Sie bei uns in reicher Auswahl

**Mollig warme Herren-Westen und
Pullover, Knaben-Strickanzüge
Pullover und Pullunder**

in großer Auswahl
Fabrikate: Wollwirker, Halstra, Herold

Haase, Marienhufe

Harlingerland



Erntedankfest

Am Sonntag, dem 3. Oktober, vorm.
um 11 Uhr auf dem Marktplatz
Kundgebungen der HJ.

Abends im Verkehrslokal der Partei um 20 Uhr
KONZERT der HJ.-Kapelle und Volkstänze,
anschließend Erntetanz. - Alle Volksgenossen
sind herzlich eingeladen.

NSDAP., Ortsgruppe Esens
Der Ortsgruppenleiter.

Sonntag, den 3. Oktober 1937

Ernteball

bei
Altman Reil, Mulsberg

NSDAP.,
Ortsgruppe Ardorf

Erntefeier

mit Aufführungen und nachh. Tanz
am Sonntag, dem 3. Oktober,
abends 7 Uhr bei Böning.

Alle Volksgenossen
sind herz. eingeladen.

Les die OTZ.



Elegante Modelle für den Herbst

SALAMANDER

Aug. Peters, Wittmund

Fernruf 267.

Halte meinen



Schafbock

zum Dedem empfohlen.

**H. Geven,
Dit-Daherjum.**



NSDAP. Ortsgr. Marienhufe

Sonntag, den 3. Oktober 1937, morgens 9 Uhr:
Morgenfeier der gesamten Jugend
Abends 8 Uhr:

Kundgebung, anschließend Tanz

im **Rahden Saal.** Eintritt und Tanz frei.
Karussell und Buden auf dem Marktplatz anwesend.
Rege Beteiligung sämtlicher Formationen und Volks-
genossen erwartet der **Ortsgruppenleiter.**

Holteiem! Achtung!

Die Ortsgruppe Dätersum
feiert ihr diesjähriges

Erntefest

verbunden mit großer Volksbelustigung
bei **Wils in Westdätersum.**

Müllers große Luftschaukel, Schießbude sowie andere Buden
sind am Platz. Gliederungen der Bewegung und eine schneidige
Musik wirken mit. Beginn 4 Uhr.

Sämtliche Volksgenossen sind herzlich eingeladen und willkommen.
Die Ortsgruppenleitung.

Malaria-Untersuchungsstation

EMDEN
Wilhelmstr. 54

Sprechstunden zur kostenlosen Blut-
untersuchung auf Malariaerreger in
den Sommermonaten April/September
täglich von 9.00 bis 12.00 Uhr,
außer Sonnabends und Sonntags. -